

M. med.

1014

~

Math. med. 1014^r

Fatzel

DIE
PSYCHOTHERAPIE
(HYPNOSE).

IHRE
HANDHABUNG UND BEDEUTUNG
FÜR DEN
PRAKTISCHEN ARZT.

MIT 8 ABBILDUNGEN.

VON

DR. MED. TATZEL
ESSEN A. D. R.

BERLIN
Oberwallstr. 14-16

LEIPZIG
Thalstrasse 2

NEUWIED
a/Rhein.

HEUSER'S VERLAG (LOUIS HEUSER).

1894.

(DIE
PSYCHOTHERAPIE
(HYPNOSE).





DIE
PSYCHOTHERAPIE
(HYPNOSE).

IHRE
HANDHABUNG UND BEDEUTUNG
FÜR DEN
PRAKTISCHEN ARZT.

MIT 8 ABBILDUNGEN.

VON

DR. MED. TATZEL
ESSEN A. D. R.

BERLIN
Oberwallstr. 14-16

LEIPZIG
Thalstrasse 2

NEUWIED
a/Rhein.

HEUSER'S VERLAG (LOUIS HEUSER).

1894.



HERRN D^{R.} WETTERSTRAND

IN

STOCKHOLM

IN WÄRMSTER, AUFRICHTIGER VEREHRUNG UND DANKBARKEIT
GEWIDMET.

Vorwort.

Der Hypnotismus in seiner jetzigen Gestalt hatte das Unglück, oder vielmehr das Glück, als Sohn eines armen, unbekannten Vaters geboren zu sein, kein Koryphäe, kein berühmter Professor, sondern ein einfacher, unbekannter Landarzt war sein Entdecker. — Sein Emporkommen hat er nur der eigenen Kraft zu verdanken. Und er ist ungeahnt schnell emporgekommen und in wenigen Jahren zu einem jungen Riesen angewachsen, umjubelt und begrüßt von den Einen, die in ihm den Vorboten einer besseren Zukunft sehen, gefürchtet und gehaßt von den Anderen.

Wunderbar sind die Erfolge eines Liébeault, Bernheim, Wetterstrand — und doch gehört heute noch für den praktischen Arzt ein gewisser moralischer Mut dazu, den breitgetretenen alten Schlenderweg zu verlassen und sich offen als Anhänger des Hypnotismus zu bekennen. Das ist traurig genug!

Was sagt unser Altvater Hippocrates?

„Schmerzen lindern, ist ein göttlich Werk!“

An diesem Wahlspruch wollen wir festhalten, und wenn dies jüngste Kind der Neuzeit, der Hypnotismus, geeignet ist, uns diesem schönen und hohen Ziele näher zu bringen, so soll er uns willkommen sein!

Die Hauptsache ist und bleibt immer, daß der Kranke von seinen Leiden befreit wird; wie dies geschieht, sofern nur anderweitige Schädlichkeiten vermieden werden, ob durch Mediziniern, durch Elektrotherapie, durch Hydrotherapie oder durch Hypnose, das wird dem Kranken sicher sehr gleichgültig sein und soll es auch dem Arzt sein.

Essen a/R., im Juni 1894.

Dr. Tatzel.

Vorliegende Arbeit verdankt ihren Ursprung einem Vortrage, den ich im Januar 1893 im hiesigen Aerzteverein über Hypnotismus hielt; ich nahm damals Gelegenheit, den Herren Kollegen das Wesen des Hypnotismus kurz darzulegen, die Methode und die Anwendungsweise der Suggestionstherapie ad oculos zu demonstrieren und einige geheilte Fälle vorzuführen. — Ich hatte die Freude zu sehen, daß mir von Seiten der Herren Kollegen ein sehr reges Interesse entgegengebracht wurde, und das giebt mir den Mut, meinen damaligen Vortrag in einer erweiterten, vervollständigten Form zu veröffentlichen. Wenn ich damit etwas dazu beitragen kann, der Suggestionstherapie, oder Psychotherapie, wie ich sie lieber nennen möchte, neue Freunde und Anhänger zu erwerben, so wäre der Zweck dieser Abhandlung erreicht.

Ueber Hypnotismus zu schreiben ist eine mißliche Sache, dessen bin ich mir sehr wohl bewußt. — Doppelt mißlich deshalb, weil es wohl in unserer ganzen modernen medizinischen Wissenschaft kein dunkleres, geheimnisvolleres Gebiet, keine rätselhafteren Fragen giebt, als gerade diese. Die ganze Wirkungsweise, die scheinbar unerklärliche, unheimliche Macht der Hypnose beruht ja ausschließlich auf seelischen Vorgängen, die uns noch eben so unklar, ebenso dunkel sind, wie das Wesen der „Seele“ selbst; für die einzelnen seelischen Vorgänge und Erscheinungen, die bei

der Hypnose zu Tage treten, fehlt uns oft noch jeder sprachliche Ausdruck, jede passende Bezeichnung; daher ist eine Verständigung doppelt schwierig.

Hierzu kommt, daß wohl keine andere wissenschaftliche Frage derartige Gegensätze in den Ansichten und Meinungen der einzelnen Forscher zu Tage gefördert hat, wie grade die Streitfrage über die Hypno- oder Suggestionstherapie; eine ganze Sintflut von Broschüren, wissenschaftlichen Werken und populären Abhandlungen hat sich über uns ergossen, ihre Menge ist kaum noch zu übersehen und wächst von Tag zu Tag. Die Einen erblicken im Hypnotismus das allmächtige Heilmittel der Zukunft, das die Menschheit von allem Jammer und Elend erlösen soll, andere sehen im besten Falle darin nichts mehr als unnütze Spielerei, wenn sie nicht gar den hypnotischen Schlaf für „experimentell erzeugten Blödsinn“ erklären.

Die Wahrheit wird, wie immer, so auch hier in der Mitte liegen!

Schon oft kamen Kollegen zu mir, um sich einige hypnotische Sitzungen anzusehen und um das Verfahren näher zu studieren. Sie waren gewöhnlich über das Gesehene sehr erstaunt und sagten dann immer: „Das ist ja unerhört, wunderbar, wie erklären Sie das? Wie ist das möglich?“

Ja, mit dem „Erklären“ ist das so eine heikle Sache! — Was können wir denn überhaupt erklären? Erklären und beweisen können wir wohl, daß $2 \times 2 = 4$ und $3 \times 3 = 9$ ist, oder daß die Summe aller Winkel im Dreieck gleich zwei Rechten ist, aber das ist auch alles, mehr als diese mathematischen Wahrheiten können wir weder verstehen noch erklären. Bis zu den einfachsten Begriffen von Zeit und Raum hinab ist alles, was wir sind und was uns umgiebt, unser ganzes Werden und Vergehen, unerklärlich und unfafsbar, und das ewige, unergründliche Weltenrätsel tritt uns im Wachsen des einfachsten Grashalmes ebenso unlösbar entgegen wie im Wunderbau des Menschen-Hirnes, und nur unsere Gedankenträgheit macht

es, daß wir das, was uns alltäglich und beständig umgiebt, erklärlich und natürlich finden.

Selbst jene, die durch Wissen und Geist und Tugend allen zuvorgethan,
Die leuchtend ihren Schülern vorangeschritten auf dieser Erdenbahn,
Nicht lüften konnten den Schleier sie, der aller Sterblichen Auge deckt,
Sie haben einige Märchen erzählt und dann zum Schlummer sich
hingestreckt.

Die Hypnose ist in der Hauptsache nichts anderes als der gewöhnliche Schlaf, sie ist nicht rätselhafter, nicht unerklärlicher, als dieser, — aber noch niemand hat uns das Wesen unseres natürlichen, alltäglichen Schlafes erklärt. Alles, was wir thun können, ist nur, daß wir offenen, ruhigen Auges die Erscheinungen, die uns die Hypnose bietet, prüfen, sie vergleichen mit den Vorgängen im gewöhnlichen Schlaf und im alltäglichen Leben, daraus Analogien, Schlüsse und Folgerungen ziehen, um so endlich zu gewissen Formeln zu kommen, mit denen wir vorläufig zufrieden sein müssen!

Bevor ich über den Hypnotismus selbst spreche, möchte ich kurz mitteilen, wie ich dazu gekommen bin, mich mit dieser therapeutischen Methode zu beschäftigen.

Ich war im Sommer 1891 Kurarzt in St. Blasien im südlichen Schwarzwalde, als mir eine Dame aus Holland zugeschickt wurde. Ihr Arzt schrieb mir, sie litte an hochgradiger Nervosität und Schlaflosigkeit, doch wäre sie sehr leicht zu hypnotisieren und er wäre bisher auf diesem Wege mit ihr noch immer am weitesten gekommen. Wohl hatte ich mich damals schon etwas theoretisch mit der Suggestionstherapie beschäftigt, die klassischen Werke von Bernheim und Wetterstrand hatte ich mit vielem Interesse gelesen, aber praktisch hatte ich die Hypnose noch nie angewandt, auch noch keine gesehen.

Gleich am ersten Abend wurde ich noch spät zu der Dame gerufen, da dieselbe wegen Kopfschmerz nicht schlafen könne. Mit nicht geringer Spannung machte ich mich nun an den Versuch sie zu hypnotisieren, aber das Resultat aller meiner Bemühungen war ein glänzendes Fiasko, völlig entmutigt mußte ich sie verlassen.

Diese Dame erzählte mir später so viel von den Erfolgen, die man mit der Suggestionstherapie in ihrer Heimat erziele, daß es mir keine Ruhe mehr liefs. Nach Schluß der Saison reiste ich nach Stockholm zu Dr. Wetterstrand, der mich mit einer Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, für die ich ihm nicht genug danken kann, während meines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in die Grundzüge der Suggestionstherapie einführte; auf seine Veranlassung besuchte ich auch Dr. Brunnberg in Upsala, von dem ich in gleich kollegialer und freundschaftlicher Weise aufgenommen wurde. Die wirklich großartigen und staunenswerten Er-

folge, die ich bei diesen beiden Aerzten sah, machten mich zu einem überzeugten und begeisterten Anhänger der Suggestionstherapie. Kaum nach Hause zurückgekehrt fand ich Gelegenheit, einem Kollegen bei einer Operation (Thoracocentese) zu assistieren, ich sollte die Narkose übernehmen. Es war eine arme, alte Frau in einem der abgelegensten Schwarzwalddörfchen, die in ihrem ganzen Leben jedenfalls noch nichts von Hypnotismus und Suggestion gehört hatte. Mit wenigen Tropfen Chloroform brachte ich sie in die tiefste Hypnose und erzeugte komplette Anästhesie; während der Operation gab sie mir auf meine Fragen ruhig Antwort, nach dem Erwecken wußte sie von nichts mehr. Das war mein zweiter Versuch, der besser glückte als der erste.

Zunächst müssen wir uns von dem Irrtum befreien, als ob der Hypnotismus etwas neues, eine neue Errungenschaft oder Erfindung der letzten Jahre sei — im Gegenteil, das was wir heut mit Hypnotismus bezeichnen, d. h. die Beeinflussung des Körpers durch das Gemüt zu Heilzwecken, reicht in das graueste Altertum zurück; der Hypnotismus ist ebenso alt wie die Menschheit selbst. In den frühesten Zeiten, soweit unsere geschichtlichen Ueberlieferungen reichen, bei den alten Egyptern, Assyriern, Babyloniern, suchte man durch das Gemüt auf den kranken Menschen einzuwirken. Jede Krankheit schrieb man dem Zorn der Götter zu, deren Unwille durch Sühnopfer und Gebet wieder besänftigt werden mußte. Ich erinnere Sie an die farbenprächtige Schilderung Homers, wie der erzürnte Apollo das griechische Heer mit einer fürchterlichen Seuche schlägt, bis sein Unmut durch Rückgabe der geraubten Jungfrau wieder versöhnt wird. So finden wir die Priester in den ältesten Zeiten als die Vermittler zwischen Göttern und Menschen zugleich als Aerzte thätig. Ihre Heilmethode bestand größtenteils aus Sühn- und Reinigungsopfern mit Gebeten, Berührung von geweihten Gegenständen, Amuletten u. s. w. — Folgende sehr interessante Notiz hierüber bringt Freiherr v. Schrenck — Notzing in seinem „Beitrag zur

therapeutischen Verwertung des Hypnotismus“: Assur danapal liefs im 7. Jahrhundert vor Christi Geburt auf den von Rawlinson 1866 aufgefundenen Thontafeln ein in der berühmten Priesterschule zu Erech seit altersgrauer Zeit mit assyrischer Interliniarversion versehenes Werk abschreiben zu einer Zeit, wo schon seit 2000 Jahren das Akkadische eine tote Sprache war. Der zweite Teil des Werkes enthält Krankheitsbeschwörungen, welche sich von der heutigen „Suggestion“ nur dadurch unterscheiden, daß die Krankheit bei den Aufforderungen personifiziert wird. — Die in der Pariser National-Bibliothek aufbewahrte Bentroschstele, eine steinerne Urkunde in Hieroglyphenschrift, erzählt die glückliche Heilung einer mesopotamischen Fürstentochter, welche besessen, also geisteskrank war, durch Besprechung und Streichen.

Eine besonders merkwürdige Einrichtung, die dem modernen Hypnotismus schon sehr nahe kommt, finden wir bei den alten Griechen, nämlich den sogenannten Tempelschlaf in den zahlreichen Tempeln des Aeskulap, des Vaters der Heilkunst. — Nachdem sich die Kranken durch Gebet und Fasten, Reinigungsbäder und Sühnopfer gehörig vorbereitet hatten, legten sie sich im Tempel zu den Füßen des Gottes zum Schlaf nieder; derselbe erschien ihnen im Traume und offenbarte ihnen die Mittel ihrer Heilung. Daß auf diesem Wege wirklich sehr viele Heilungen stattfanden, bewiesen die zahlreichen Votivtafeln, welche die dankbaren Patienten, oft mit genauer Krankengeschichte versehen, an den Wänden des Tempels aufhingen, sowie das ungemein große Ansehen, in welchem diese Tempel mit ihrer Priesterschaft überall standen. Bekanntlich bildeten die Unmenge jener Votivtafeln später für Hypokrates eine stete Quelle eifrigsten Studiums (Bernheim).

Ich übergehe die wunderbaren Heilungen, die uns aus der ersten Zeit des Christentums berichtet werden, und die allein durch die Kraft des Glaubens und des Gebetes erfolgten. Ich erinnere aber an die bekannte Erscheinung des sogenannten Hexenschlafes im Mittelalter. Es kam

häufig vor, daß Angeklagte auf der Folterbank oder auf dem Scheiterhaufen plötzlich in einen schlafähnlichen Zustand versanken, so daß sie mit ruhigem, traumhaften Lächeln im Gesicht die gräßlichsten Qualen erduldeten, scheinbar ohne das geringste zu spüren — dieser Hexenschlaf wurde natürlich als der vollgültigste Beweis eines Bundes mit dem Teufel betrachtet.

Aber auch unsere moderne, aufgeklärte Neuzeit ist reich an abergläubischen, albernen Gebräuchen, die ihre Erfolge einzig und allein der Macht des Gemütes über den Körper verdanken, d. h. der Macht des Glaubens, der Ueberzeugung, der Suggestion. Denken Sie nur an die sogenannten „sympathischen“ Kuren, mit denen man heut noch überall im Volk, und nicht nur in den ungebildeten Schichten desselben, Schmerzen lindert, Blutungen stillt, Warzen zum Verschwinden bringt. Ich verweise hier ganz besonders auf die wunderbaren Heilungen an den katholischen Wallfahrtsorten, den sogenannten Gnadenorten; ich will durchaus nicht die Verantwortung für jede Krücke übernehmen, die dort als Zeichen für erfolgte Heilung an der Wand aufgehängt ist, aber es ist doch eine unbestreitbare Thatsache, daß an jenen Gnadenorten vor den wunderthätigen Bildern mancher Gläubige Heilung von seinen Leiden fand, nur durch die Macht des Gebetes und des Glaubens, d. h. durch die Macht des Gemütes über den Körper; und manche dieser Kranken hatten die Wallfahrt nur als das letzte, verzweifelte Mittel angewandt, nachdem sie vorher vergebens bei allen ihnen erreichbaren Aerzten Hülfe gesucht hatten. Ich erinnere nur an die bekannten Heilungen an der Quelle von Lourdes, von denen Bernheim einige besonders prägnante Fälle erzählt. Sie alle, meine Herren, haben voriges Jahr gehört von der berühmten Teufelaustreibung des Pater Aurelian, der einen Bauernknaben in Wemdingen durch Beschwörungen und Gebete von seinen wahrscheinlich hystero-epileptischen Krämpfen befreite. — Nun, zwischen den Gebetsformeln des Assurdanapal und der Teufelaustreibung des Pater Aurelian im Jahre 1892 ist

kein anderer Unterschied als die 5000 Jahre, die dazwischen liegen; wieder einmal ein Beweis dafür, daß wir keine Ursache haben, auf unseren sogenannten Fortschritt allzu stolz zu sein.

Einen sehr lehrreichen Fall von derartiger, religiöser Suggestions-Therapie habe ich in meiner eigenen Praxis erlebt. Es handelt sich um einen tüchtigen, soliden, durchaus nicht bigotten Fabrikarbeiter von einigen 50 Jahren. Der Mann litt seit langer Zeit an Krämpfen, die sich immer mehr und mehr verschlimmerten und endlich so schrecklich wurden, daß er kaum durch mehrere Männer im Bett gehalten werden konnte, so toll schlug er um sich. Dabei kamen die Anfälle, die sich zuerst nur immer in einigen Monaten zeigten, häufiger, schließlic mehrmals in einer Woche. Vergeblich hatte man alles erdenkliche angewandt, um Hülfe zu suchen; zuletzt waren sowohl er selbst wie seine Angehörigen ganz verzweifelt. Da wandte man sich denn endlich an einen evangelischen Pastor, der im Rufe stand, durch sein Gebet schon mehrere solcher Kranken geheilt zu haben; bemerken muß ich aber noch, daß der Arbeiter katholisch ist. Der Pastor erschien, sprach mit dem Kranken über die Macht des Gebetes und des Glaubens, fragte ihn, ob er fest und innig an Gott und Christus den Erlöser glaube, ob er überzeugt sei, daß Christus ihm helfen könne, daß Christus ebensogut, wie er Gichtbrüchige, Blinde und Lahme heilte, auch ihn von seinem Leiden befreien könne u. s. w. Endlich forderte er ihn auf, recht andächtig und mit gläubigem Vertrauen mit ihm zu beten. — Dieses wiederholte sich jeden Tag — und was geschah? Jeden Tag fühlte sich der Kranke wohler und leichter, die Krämpfe wurden nicht mehr so heftig und so häufig, kurz, jetzt arbeitet der Mann wieder in einer hiesigen Fabrik als Aufseher und die Anfälle kehren immer erst nach einigen Monaten wieder, in seiner Erwerbsfähigkeit ist er dadurch kaum gestört. Als er mir diese Geschichte erzählte, sagte er: „mir hat kein Arzt geholfen, mir half Gott selbst!“

Hier haben wir die reinste, unverfälschte Suggestions-

therapie im eigensten Sinne des Wortes. — Aehnliche Sachen begegnen uns auf Schritt und Tritt, wenn auch die einzelnen Fälle vielleicht nicht immer so prägnant und klar sind wie der Vorliegende.

Bevor wir näher auf das Wesen der Suggestion und des hypnotischen Schlafes eingehen, müssen wir uns ein genaueres Bild des ganzen Seelenlebens und der Gehirns-thätigkeit machen.

Ich verweise auf die interessante Abhandlung von Max Dessoir, „das Doppel-Ich“. Dieser geistreiche Forscher weist nach, daß man in jedem Menschen zwei getrennte Persönlichkeiten unterscheiden könne, die unabhängig und unbewußt neben einander existieren, denken, fühlen und handeln; einen ähnlichen Gedanken entwickelt Forel in seinem interessanten Buch: „Der Hypnotismus und seine Handhabung“, wo er ein Ober- und Unterbewußtsein unterscheidet.

In gleicher Weise zeigt uns Krafft-Ebing, wie man bei gewissen Somnambulen aus einem Individuum ganz verschiedene Persönlichkeiten schaffen kann, wie man eine Person sozusagen in ihre einzelnen Entwicklungsstufen zerlegen kann.

Ich glaube aber, wir müssen noch einen Schritt weiter gehen; wir müssen den Begriff des „Ich“ des „Einzel-Individuums“ ganz aufgeben; denn unser Gehirn ist ja keine Einheit, sondern es besteht aus Millionen und Abermillionen einzelnen, lebenden Wesen, den Ganglien-Zellen, jedes mit eigenem Empfinden, Denken und Wollen begabt, im wohlgeordneten Staats-Organismus zum Wunderbau des Gehirnes vereinigt. Das was wir Bewußtsein, Gedanken nennen, bildet ja nur einen verschwindend kleinen Teil unserer Gehirnthätigkeit — der weitaus größere Teil derselben entzieht sich unserem Bewußtsein. Wie wir von dem vorbeirauschenden, breiten Strom nur die Bewegung der Oberfläche des Wassers bemerken können, während uns die tausenderlei Neben-, Gegen- und Unterströmungen, die unter der Wasseroberfläche spielen und ihrer Gesamthätigkeit erst den Strom und seine Wirkung ergeben, verborgen blei-

ben, so kommt auch nur ein ganz kleiner Teil der Gehirn-thätigkeit uns zu Bewußtsein, während der weitaus größere gleichsam unter der Oberfläche als Trieb, Instinkt, unbewußt, aber nicht minder energisch wirkt und unser Handeln, Denken und Fühlen jeden Augenblick beeinflusst. — Mit Recht sagt Büchner: „Seele“ ist ein Ausdruck für die Gesamtsumme der Funktionen der Gehirnzellen, wie „Respiration,“ „Verdauung“ die Gesamthätigkeit der einzelnen Zellen der Atmungs- und Verdauungsorgane bezeichnet.

Noch klarer spricht diesen Gedanken Hirt*) aus; er schreibt:

Ein zutreffenderes Bild haben wir in der Verwaltung eines größeren Landes, bei welcher zahlreiche Behörden in bestimmter Gliederung einander bei- und übergeordnet sind. Wohl sendet eine Ortsbehörde im gegebenen Fall ihre Depesche nach der übergeordneten Station, um sich Verhaltensbefehl zu erbitten. Allein die Antwort erfolgt nicht durch einfache Umschaltung einer Leitung, sie ist das Ergebnis einer besonderen Verarbeitung innerhalb der Oberbehörde. Oberbehörden, Zwischen- und Unterbehörden umfassen mehr oder minder umfängliche Bureaus mit Beamten ungleicher Stellung. Die Umwandlung einer Meldung in Befehl verknüpft sich mit verschiedenen Nebenvorgängen, mit Protokollierungen, mit Vergleichen von Präzedenzfällen, mit Rücksichtnahme auf gleichzeitige Vorgänge, mit ausgleichenden Nebengebieten an andere Unterbehörden u. a. m. Das Endergebnis einer Entscheidung wird durch augenblickliche Stimmungen der beanspruchten Behörde, durch vorangegangene oder gleichzeitige Befehle höher stehender Behörden beeinflusst werden, und was dergleichen Umstände mehr sind.

Nicht eine Einheit ist unser Gehirn, sondern es ist ein ganzes, großes Volk, ein wohlgeordneter, unendlich gegliederter Staatskörper von Millionen Einzelwesen. Tausende werden tagtäglich geboren, tausende gehen zu grunde, und jede Zelle ist von der anderen in Entwicklung und Thä-

*) Ueber den Aufbau unseres Nervensystems. Gesellsch. Deutscher Naturforscher u. Aerzte. Versammlung zu Nürnberg, 11.—15. Sept. 1893.

tigkeitsform ebenso verschieden wie wir Menschen untereinander.

Nun ist es ja gewiß wunderbar, daß ein einfacher logischer Satz, den wir aussprechen, das Produkt des Zusammenwirkens unzähliger lebender Einzelwesen, der Gehirn-Ganglienzellen, sein soll. Aber ist denn unsere ganze Gedankenwelt, unser ganzes Wissen bis in die ursprünglichsten Begriffselemente hinab etwas anderes als das Endprodukt der gesamten geistigen Arbeit ungezählter Generationen?

Den einfachen Gedanken „die Erde ist rund“, prägen wir unseren Kindern als etwas ganz selbstverständliches, natürliches, unwiderruflich feststehendes ein; und doch wie viele haben gearbeitet und gegrübelt ihr Leben lang:

„Häupter in Hieroglyphenmützen,
Häupter im Turban und schwarzem Barett,
Arme schwitzende Menschenhäupter“

bis dieser Begriff im Gehirn eines Denkers zum ersten Male eine klare, feste Gestalt annahm?

Also was wir Seele nennen, ist keine Einheit, sondern es ist nur die Gesamtsumme der Thätigkeit von Millionen einzelnen Ganglienzellen, jedes ein Lebewesen für sich! — Und diese Thätigkeit der Gehirn-Elemente ist wiederum durchaus abhängig von dem Gesamtzustand des übrigen Körpers, von seinem Allgemeinbefinden. — Unser Fühlen, Denken, Wollen ist ein anderes im Liegen als im Sitzen, ein anderes vor der Mahlzeit als nach der Mahlzeit, vor dem Schlaf als nach dem Schlaf — und was wir gestern für gut hielten, erscheint uns heut als thöricht und unpassend!

Das anschauliche Bild, was uns Hirt von dem Aufbau unseres Nervensystems entwirft, ist kein leeres Phantasiegemälde, sondern es ist eine greifbare, anatomische Tatsache! Jeder Muskel unseres Körpers, jede Drüse, jedes Organ hat im Gehirn oder Rückenmark sein „Bureau“, sein Centrum, von wo aus seine Thätigkeit beherrscht, geleitet und reguliert wird. Viele dieser Centren sind uns ihrer Lage nach genau bekannt; wir kennen die Centren für die Bewegung der Extremitäten, ja sogar der einzelnen Muskel-

gruppen, wir wissen, welche Stelle am Boden des IV. Ventrikels wir reizen müssen, damit Zucker im Urin abgeschieden wird, wir wissen auch die Lage der Centren für die höheren, rein intellektuellen Fähigkeiten, die Sprache z. B.

Es hat eine Zeit gegeben in unserem Entwicklungsleben, wo jene Centren des Blutkreislaufs z. B., oder der Verdauung mit einer Art Bewußtsein und Willkür arbeiteten; allmählich aber mit der fortschreitenden geistigen Entwicklung wurden dieselben zu automatischen Centren, die ihre Funktionen ohne eigentliches Bewußtsein verrichten, sich von den höheren, rein intellektuellen Centren absonderten und deren Hülfe nur in besonderen Ausnahmefällen in Anspruch nehmen. Genau so, wie eine niedere Behörde die Geschäfte des alltäglichen Lebens ganz selbständig abwickelt, und nur bei besonderen, unvorhergesehenen Fällen eine Meldung an die nächste höhere Behörde schickt, um sich Verhaltensbefehle zu erbitten.

So arbeiten beim Neugeborenen die Centren der Verdauungsorgane noch mit einer gewissen Willkür, mit einer Art Selbständigkeit, bis sich beim Kinde höhere Centren entwickeln, welche jene beherrschen, bis das Kind durch Erziehung lernt, die körperlichen Bedürfnisse in gewisser Weise zu regeln und zu unterdrücken. Wie weit aber die Herrschaft der höheren Centren über die niederen, die Herrschaft des Willens über den Körper, gehen kann, sehen wir an den indischen Fakiren, die durch die Macht des Willens ihre körperlichen Funktionen fast aufheben können, die den Blutkreislauf, die Verdauung und somit den ganzen Stoffwechsel zum Stillstand bringen, um nach Wochen ohne sichtbaren Schaden zum normalen Leben zurückzukehren.

Noch täglich bilden sich in uns durch Erfahrung und Erziehung neue, höhere, geistige Centren, welche sich bemühen, die Herrschaft über die niederen Centren, über die halb unbewußten Triebe und Instinkte, in die Hand zu bekommen.

Je höher entwickelt, je vorgeschrittener, gebildeter eine Rasse, ein Volk, eine Familie oder ein einzelner Mensch ist,

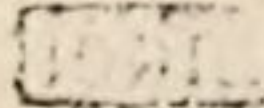
desto mehr ist diese Herrschaft ausgesprochen; während das Kind und der uncivilisierte Wilde sich sofort und ohne „Ueberlegen“ der Stimmung des Augenblicks hingeben, jetzt weinen und im nächsten Moment lachen.

Wir haben gesehen, daß jedes Organ, jede Drüse ihr Centrum im Gehirn hat, von wo aus ihre Funktionen geleitet werden; dieses Centrum aber wird wiederum durch eine Reihe höher entwickelter Centren bald in förderndem, bald in hemmendem Sinn beeinflusst. Ja, ganz abstrakte Gedankenvorgänge im Großhirn wirken auf unsere körperlichen Funktionen ein; Trauer bringt unsere Thränendrüsen zu vermehrter Sekretion, die Erinnerung an eine besonders gute Speise thut dasselbe bei unseren Speicheldrüsen, Schrecken und Angst wirken auf unsere Verdauung oft in unliebsam drastischer Weise ein, und wie sehr Freude und Frohsinn und im entgegengesetzten Sinn Trauer und Gram unsere sämtlichen Körperfunktionen beeinflussen, braucht nicht erst erwähnt zu werden; — kurz, unser Körper ist vom Gehirn und seiner Thätigkeit in ganz anderer, ausgesprochener Art abhängig, als man bisher für möglich gehalten und geglaubt hat!

Bevor wir nun näher auf die Hypnose und ihre Wirkung eingehen, müssen wir uns das Wesen des der Hypnose am nächsten verwandten Zustandes, nämlich unseres alltäglichen Schlafes, klar machen.

Die ganze organische Welt zeigt bei Tage, beim Licht der Sonne, ein intensiveres Leben als in der Nacht, selbst die Pflanzen versinken in der Dunkelheit in einen gewissen Ruhezustand. Immerhin ist diese Regel nicht ganz ohne Ausnahmen, es giebt Tiere, die während einzelner Nachtstunden eine besonders rege Thätigkeit entfalten, andere schlafen wieder monatelang ununterbrochen, und manche endlich scheinen überhaupt nie zu schlafen.

Der Mensch schläft des Nachts, und zwar bedarf er ausnahmslos eines gewissen Quantums Schlaf, wenn seine Gesundheit nicht auf die Dauer leiden soll.

 Was haben wir nun unter Schlaf zu verstehen?

Wir sehen, daß der Stoffwechsel im Körper auch im Schlaf seinen ruhigen Fortgang nimmt, daß die Centren für Atmung, Blutkreislauf, Verdauung u. s. w. ungestört ihre geregelte Thätigkeit fortsetzen. Aber nicht nur das, der Mensch macht auch im Schlafe eine ganze Anzahl sehr complizierter, coordinierter Bewegungen, genau so wie im wachen Zustande. Z. B. wird sich beim Husten ein Schlafender häufig die Hand vor den Mund halten, er wird sich umdrehen und eine bequemere Lage suchen, wenn ihm eine gewisse Gliederstellung auf die Dauer lästig wird, er wird sich auch im Bett aufsetzen, sich die Kissen zurechtstreichen und sich dann wieder hinlegen, einzelne reden sogar und beantworten an sie gestellte Fragen — alles im Schlaf, ohne aufzuwachen; das ist ein Beweis dafür, daß der weitaus gröfsere Teil des Gehirnes auch im Schlaf ruhig weiterarbeitet.

Also was schläft, d. h. in einen momentanen Ruhezustand, Unthätigkeit versinkt, das sind nur die höheren und höchsten Centren, in denen sich die intellektuellen Vorgänge des Bewußtseins, Fühlens, Denkens abspielen. Also nur ein ganz kleiner Teil des Gehirnes schläft, der weitaus gröfsere Teil desselben schläft nicht, sondern arbeitet in automatischer Weise fort, nur ohne die ständig eingreifende, jetzt fördernde, dann hemmende Kontrolle der höheren Centren. Dies ist der Zustand, den Forel Dissotiation der Gehirndynamismen nennt, im Gegensatz zu der Assotiation derselben, zu dem Zustand des Wachens, wo die einzelnen Centren in strengster Kontrolle arbeiten; beide Zustände zeigen natürlich die mannigfachsten Uebergänge und Schattierungen.

Im gewöhnlichen Wachzustand halten die höheren Centren die niederen in ständiger Kontrolle, jeder Reiz, der uns trifft, kommt uns auch zu Bewußtsein, wir hören und sehen alles, was um uns herum vorgeht, und reagieren auf alles in entsprechender Weise; dies Bild ändert sich aber sofort, wenn diese höheren Centren gezwungen sind, ihre Thätigkeit ganz besonders nach einer bestimmten Richtung hin zu konzentrieren, d. h. wenn unsere Aufmerksamkeit

nach einem einzigen Gegenstand oder Vorgang hin in Anspruch genommen wird; dann verschieben jene höheren Centren ihre kontrollierende, beherrschende Thätigkeit zu größerer Intensität nach einer Richtung, oder vielmehr auf einen bestimmten Teil, eine einzige Gruppe der niederen Centren, während die anderen, niederen Centren für diesen Augenblick von den höheren Centren losgelöst sind, ihrer Bewachung und Kontrolle entbehren und scheinbar in keiner Verbindung mit ihnen stehen.

Wir sehen, wenn wir unsere Gedanken scharf concentrieren, wie z. B. beim Schachspiel, dann kann um uns herum vorgehen, was will, wir sind blind und taub; man kann uns beim Namen nennen, wir hören es nicht, neue Gäste können sich an unseren Tisch heransetzen, wir sehen sie nicht, ein unangenehmer Zug geht durch das Zimmer, wir fühlen es nicht, unser Kaffee wird kalt, unsere Cigarre erlischt, wir bemerken nichts von alle dem. Oder wir sind übler Laune, wir haben Kopfweh oder Zahnschmerz — plötzlich werden unsere Gedanken intensiv nach einer Richtung abgelenkt, eine interessante Geschichte wird uns erzählt, ein lieber Freund besucht uns, oder wir müssen schleunigst unsere Sachen packen zur Reise, weil eine wichtige Depesche gekommen ist, dann fühlen wir keine Schmerzen mehr, vergessen unser Zahnweh vollkommen und denken nur noch an das Wichtigere.

Mancher von uns hat als Student auf der Mensur die Erfahrung an sich selbst gemacht, daß er in der Aufregung des Kampfes eine Verwundung kaum merkte, und erst nachher, wenn alles vorbei war, eigentlichen Schmerz spürte. Augenzeugen berichten uns vom Schlachtfeld ganz wunderbare Geschichten: daß Soldaten manchmal die schwersten Verwundungen nicht fühlten, ganz in Anspruch genommen vom Eifer des Gefechtes, sondern vorwärts stürmten bis sie zusammenbrachen, und dann erst ihrer Verwundung inne wurden.

Was wollen nun all diese bekannten Thatsachen besagen? Nichts anderes als folgendes:

Wir sehen, hören, fühlen nur dann, wenn wir unsere Aufmerksamkeit nach der entsprechenden Richtung hinlenken; wir sehen, hören, fühlen aber nichts, wenn wir dieselbe ablenken; beides liegt bis zu einem gewissen Grade in unserer Macht.

Wir haben oben den Schlaf definiert als einen Zustand des Gehirnes, in welchem die höchst entwickelten Centren, wo sich die Bewußtseinsvorgänge abspielen, ruhen, unthätig sind, während die niederen Centren, die große Masse des Gehirnes, ihre automatische Thätigkeit ununterbrochen fortsetzt.

Unter Hypnose haben wir nun einen ganz ähnlichen Zustand zu verstehen wie der des gewöhnlichen Schlafes; die Hypnose ist ein veränderter Bewußtseins-Zustand, der sich hauptsächlich charakterisiert als ein gewisser Ruhezustand, eine gewisse Unthätigkeit der höchsten Bewußtseinscentren, den Centren der Intelligenz, der Urteilskraft und der Kritik.

Der hypnotische Schlaf ist nichts anderes, als der gewöhnliche, natürliche Schlaf, nur kommt dazu noch ein plus — und dies plus sind die Suggestionen des Hypnotiseurs. Katalepsie, Automatismus u. s. w. sind nichts anderes als Suggestionen, und wenn ich vom hypnotischen Schlaf alle diese Suggestionen wegnehme, bleibt nichts zurück als der einfache, gewöhnliche Schlaf, d. h. als eine gewisse Unthätigkeit, ein Ruhezustand der höchsten Centren des Bewußtseins.

Was ist aber Suggestion?

Als Suggestion bezeichnen wir schlechtweg einen Gedanken, eine Idee, eine Vorstellung; wir sprechen von Autosuggestionen, wenn diese Vorstellung in uns selbst entstanden ist, von Fremdsuggestion, wenn sie uns von einem anderen beigebracht wurde.

Ich übergehe die immense, ungeheure Macht der Suggestion im Volks- und Staatsleben, in der Gesellschaft u. s. w., und kann nicht warm genug empfehlen, hierüber das nähere in den klassischen Werken eines Liébeault, Bernheim,

Forel u. a. nachzulesen; ich will mich hier nur mit den Heilsuggestionen beschäftigen, d. h. mit den Vorstellungen, welche wir einem Kranken beibringen, um sein Leiden zu beeinflussen.

Diese Suggestionen giebt aber ein jeder Arzt seinen Patienten; jeder von uns tröstet die Traurigen, spricht neuen Mut ein den Verzagten, täuscht sie über Gefahren und Schmerzen hinweg u. s. w.

Wie verhält sich nun das Gehirn zu diesen Suggestionen? Welches ist der Weg und das Schicksal derselben?

Jede Vorstellung, die auf irgend einem Wege in unser Bewußtsein gelangt, wird entweder als richtig angenommen oder als falsch und unrichtig verworfen. Die höchsten Centren, in denen das kritische Urteil seinen Sitz hat, wirken, um einen ganz groben Vergleich zu gebrauchen, wie ein Sieb, sie lassen nur das durch, was ihnen passend erscheint. Im Schlaf dagegen oder in der Hypnose sind jene höheren Centren ausgeschaltet, in einem Ruhezustande, und die einzelnen Vorstellungen oder Suggestionen wirken ungehindert und ungeschwächt mit elementarer Gewalt auf die niederen Centren.

Einige Beispiele sollen uns diesen Unterschied klarer machen; nehmen wir einen recht unsinnigen phantastischen Traum an, wie er ja oft genug vorkommt: wir träumen wir hätten ein schweres Verbrechen begangen, vielleicht einen Mord, wir sehen die Einzelheiten des Vorganges ganz deutlich und scharf vor uns; wir werden verfolgt, eingeholt u. s. w. — Was würde diese Kette von Vorstellungsbildern im Wachen für einen Eindruck auf uns machen? Einfach gar keinen. Wir würden uns sagen, das ist ja gar nicht wahr, das ist der reinste Unsinn — und damit wäre alles abgethan für uns. — Nicht so aber im Schlaf. Da machen dieselben Bilder einen ganz anderen, mächtigen Eindruck auf uns. Wir werden unruhig, wälzen uns stöhnend hin und her, unser Gesicht zeigt alle Grade des Schreckens und der Angst bis wir endlich in die Höh fahren, aufwachen, und dann erst zu unserem Troste inne werden, daß alles

dies keine Wahrheit, sondern nur ein böser Traum war. Also im Wachen werden diese Vorstellungen als unwahr zurückgewiesen, im Schlaf aber als wahre Begebenheiten empfunden.

Oder ein anderes Beispiel; eine von den Suggestionen, die sich auch bei Hypnosen leichteren Grades fast immer verwirklichen, ist die Muskelstarre, Katalepsie.

Wenn ich jemandem im Wachen sage, sein Arm wäre steif und unbeweglich, so wird er höchstens lachen dazu und wird mir sofort durch die That zeigen, daß dem keineswegs so sei. Anders aber beim Hypnotisierten: wenn ich ihm sage, sein Arm würde steif und streiche ihm einige Male darüber, dann fühlt er wirklich und thatsächlich die Steifheit, die betreffenden Muskeln kontrahieren sich, das Glied wird starr und unbeweglich, kurz, die eingegebene Vorstellung verwirklicht sich, während sie im anderen Falle zurückgewiesen wird.

So verhält es sich auch mit allen übrigen Suggestionen, und das ist der Grund, warum wir den Patienten zunächst in Schlaf versetzen, und ihm erst dann, wenn seine Kritik ausgeschaltet ist, ihm die Suggestionen geben; und deshalb sind auch diese in Hypnose gegebenen Suggestionen um so vieles wirksamer und mächtiger als die Suggestionen im Wachzustande.

Wie das ganze Geistesleben des Tieres sich von dem des Menschen nur quantitativ unterscheidet, so werden wir schon bei den Tieren Erscheinungen finden, die mit dem Zustand, den wir beim Menschen Hypnose nennen, eine gewisse Aehnlichkeit haben. Und in der That verhält es sich so.

Als das bekannteste Beispiel brauche ich wohl nur das berühmte Experimentum mirabile des Pater Athanasius zu nennen (1646). Man nimmt ein Huhn, legt es ruhig auf den Tisch, streckt den Hals desselben lang hin, so daß Kopf und Hals platt auf die Tischfläche zu liegen kommen; hält man nun das Huhn mit sanfter, ruhiger Gewalt einige Zeit in dieser Lage, so kann man leise die Hände wegnehmen, ohne daß das Tier sich bewegt. Es

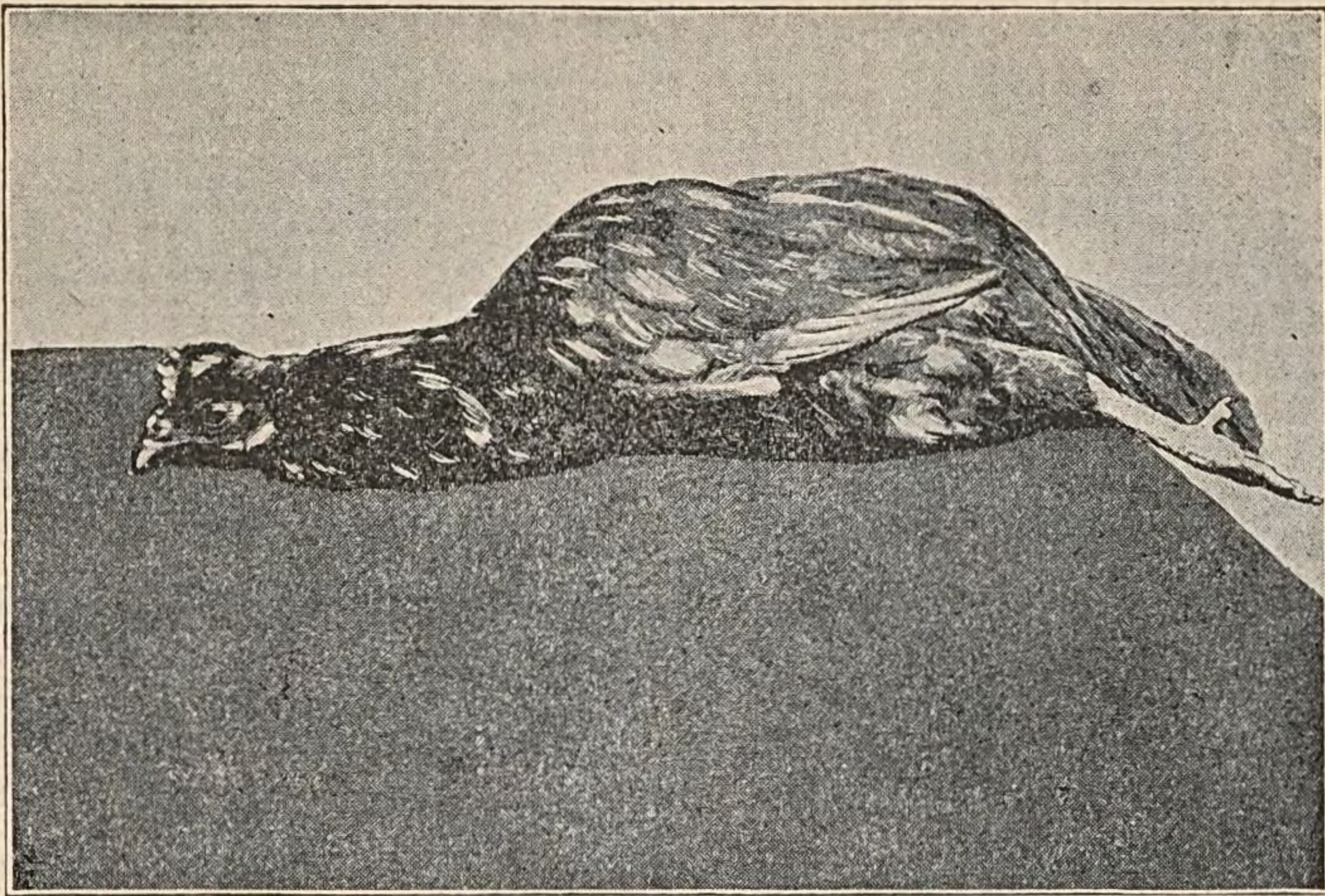


Fig. 1.

wird wie erstarrt und leblos mehrere Minuten liegen bleiben bis es sich wieder ermuntert und zu sich kommt. Ja man kann den Körper des Huhnes langsam und allmählich in die Höhe heben, so wird das Tier alle Anstrengung

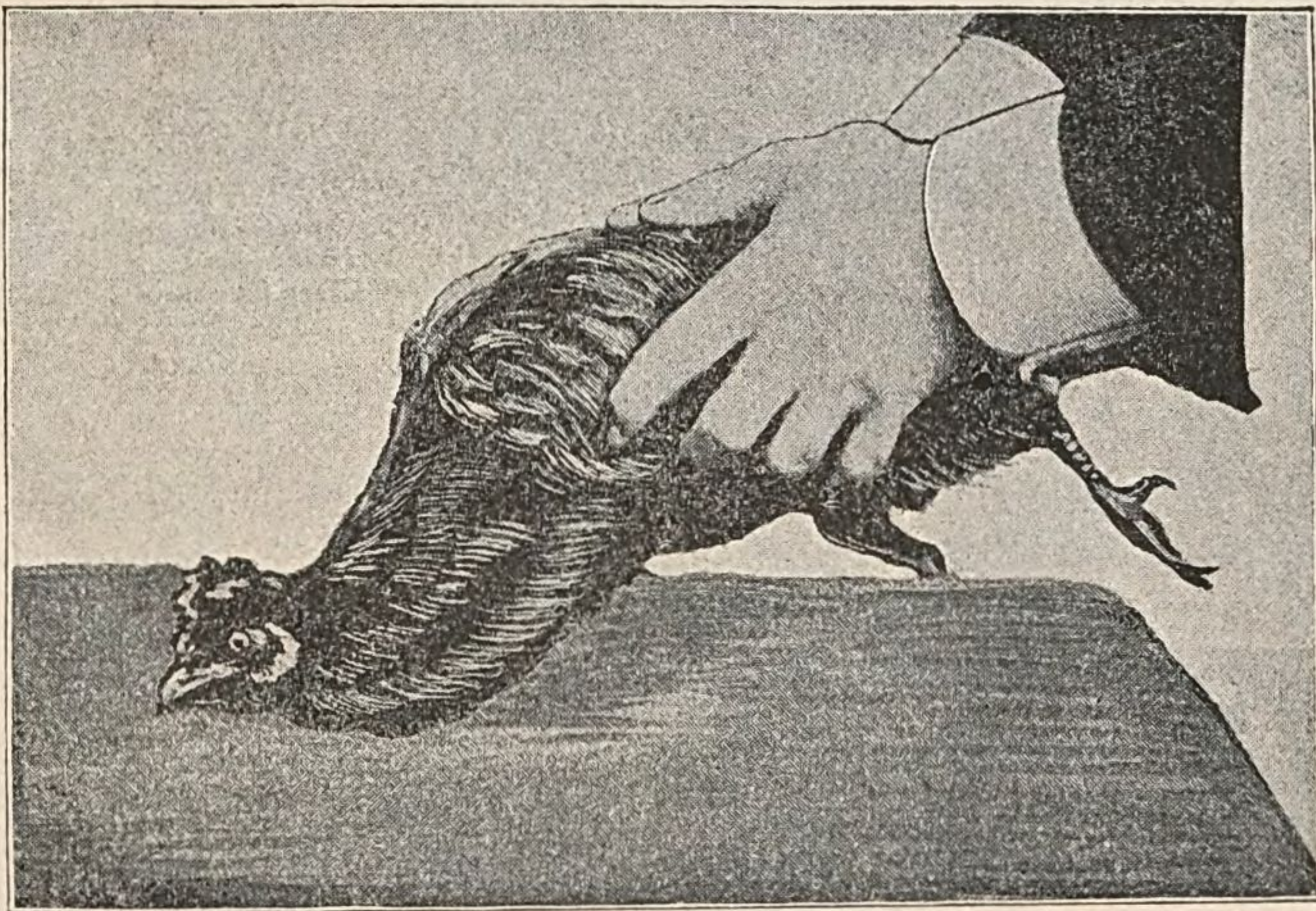


Fig. 2.

machen, wenigstens den Kopf in der zuerst angegebenen Lage zu erhalten. Dieses kleine „Kunststück“ ist überall

bekannt, man braucht gar nicht dabei dem Huhn einen Kreidestrich quer über den Schnabel zu ziehen, wie es vielfach üblich ist.

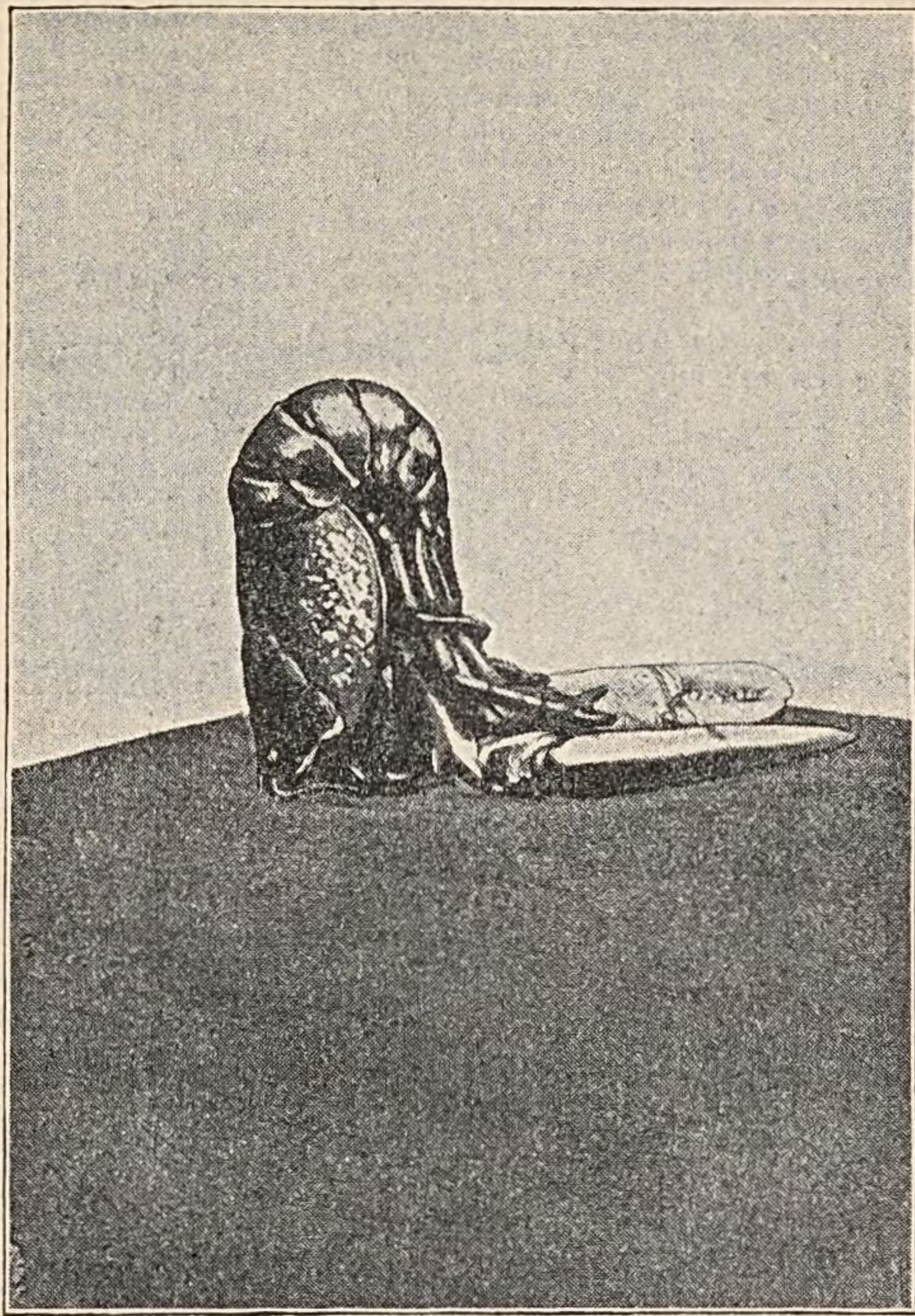


Fig. 3.

starr und steif so stehen.

Oder wir nehmen einen Kanarienvogel und halten ihn einige Augenblicke in der geschlossenen Hand ohne ihn zu sehr zu drücken oder ihm irgendwie weh zu thun. Dann können wir die Hand öffnen, der Vogel bleibt ruhig in der für ihn sicher unbequemen und ungewohnten Rückenlage, ja, wir können ihn beim Schwanz nehmen und mit dem Kopf nach unten hängen lassen, der Vogel rührt sich nicht.

Um ähnliche Vorgänge handelt es sich jedenfalls auch bei der Fascination kleinerer Vögel durch den Blick, wie es von Schlangen berichtet wird. Jeder von uns kennt die

Ein anderes, in Küstengegenden ebenso bekanntes Experiment ist dasselbe Verfahren mit Krebsen und Hummern. Man braucht diesen Tieren nur leicht einige Male mit der Hand über das Rückenschild zu streichen, sofort geraten sie in einen Zustand kataleptischer Starre, aus dem sie sich erst nach einiger Zeit loszureißen vermögen. Man kann die Tiere ruhig auf den Kopf stellen, sie bleiben

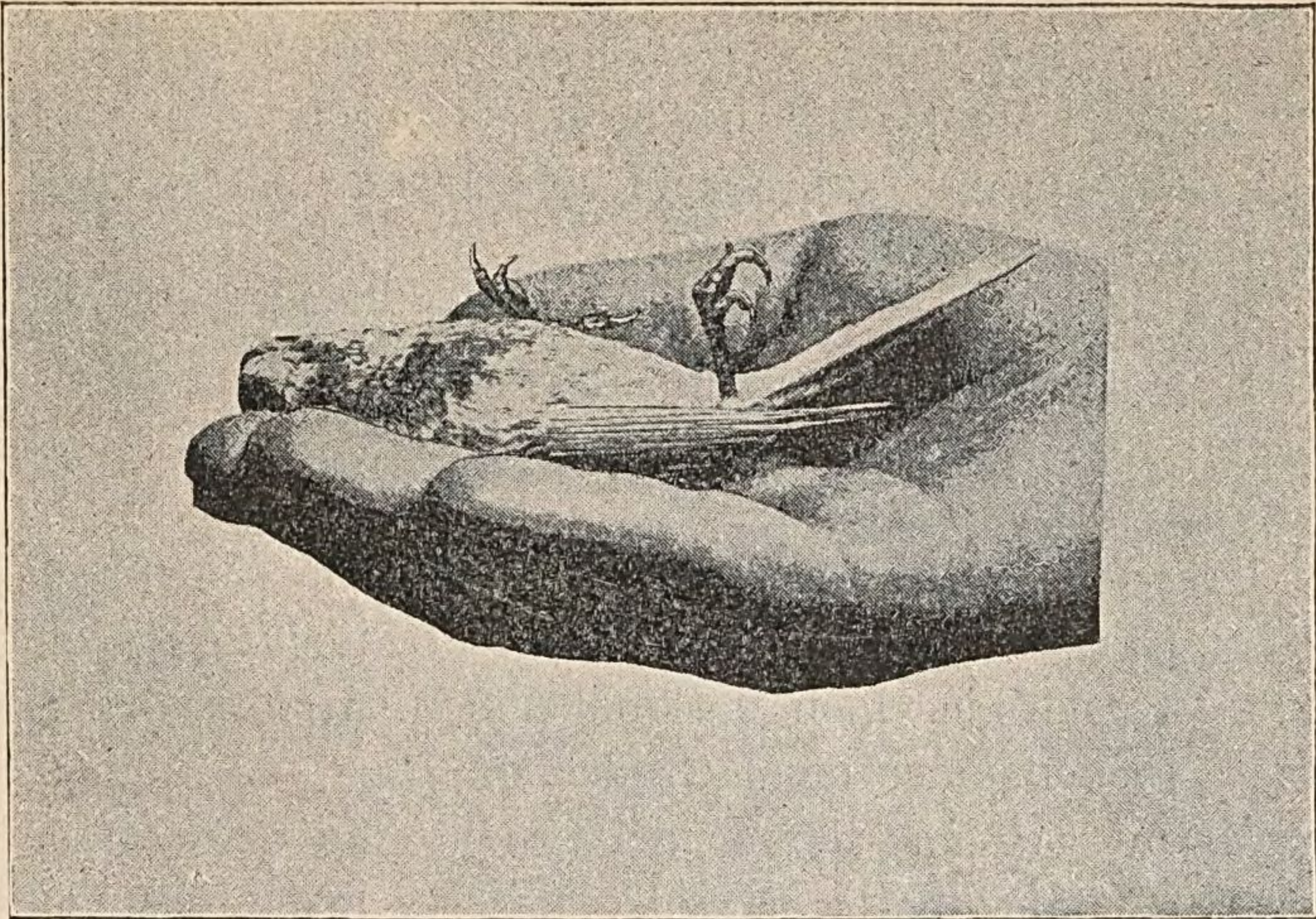


Fig. 4.

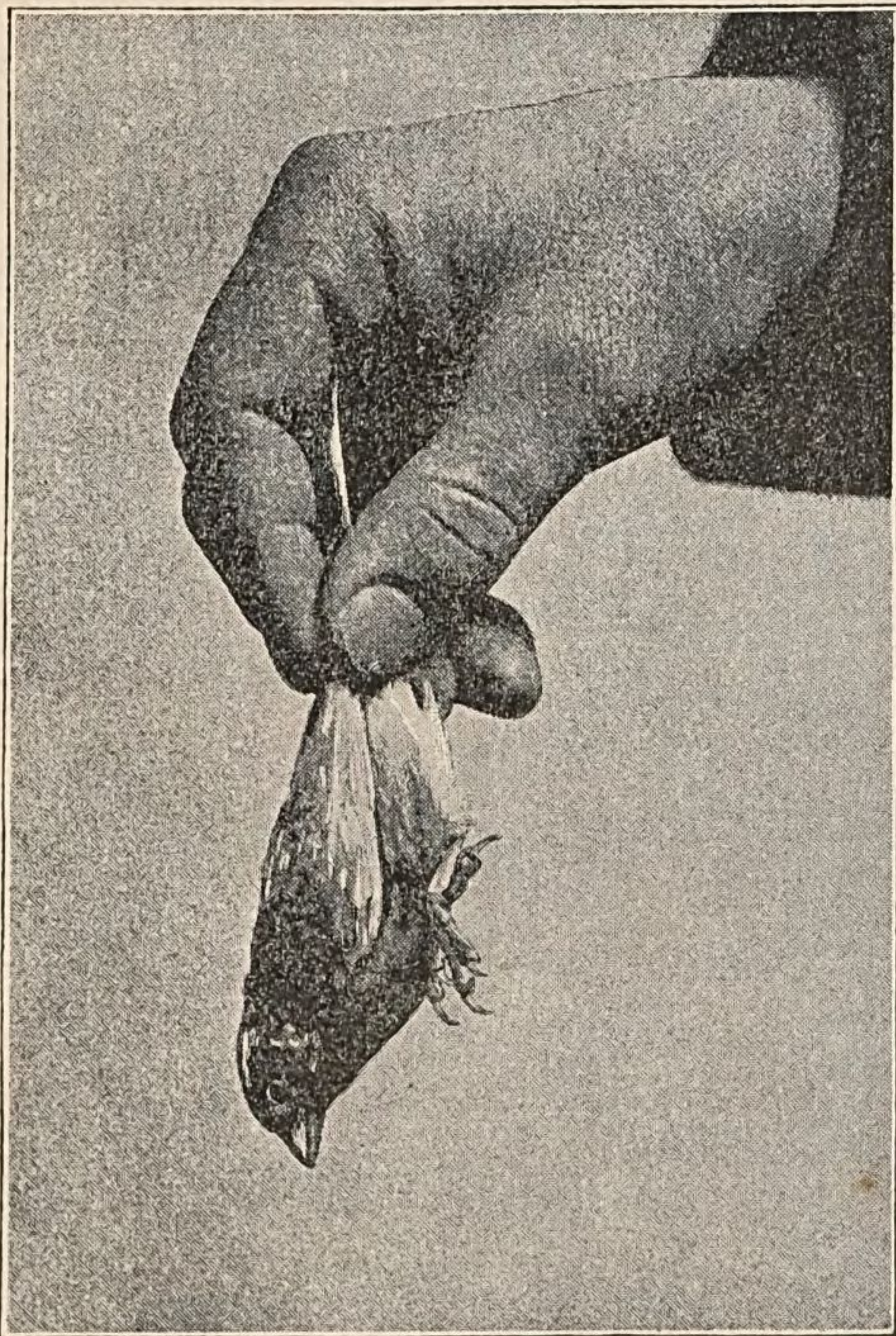


Fig. 5.

Erzählung, daß manche Schlangen die Vögel durch ihren stieren, stechenden Blick in eine Art Starrkrampf versetzen; der Vogel kann seine Augen von denen seines Gegners, der sich ihm langsam näher schleicht, nicht mehr abwenden, er macht ängstliche, vergebliche Flatterversuche, kommt aber nicht von der Stelle und wird zur willenlosen, leichten Beute seines Feindes.

Ich muß dabei immer an die bib-

lische Erzählung denken, wie Moses vor Pharao Schlangen in Stäbe verwandelt, das heißt, sie in Starrkrampf versetzt. Aber die Zauberer des Königs zeigen ihm sofort, daß sie das ebenso gut verstehen.

So erzählt uns auch Preyer, daß er auf seiner egyptischen Reise Eidechsen von über zwei Fuß Länge zum größten Erstaunen und Schrecken der nubischen Führer in Starrkrampf versetzte.

Man hat versucht, in die hypnotischen Erscheinungen ein compliciertes schematisches System hineinzubringen, indem man nach einzelnen Merkmalen den hypnotischen Schlaf in fünf, sieben, oder neun Grade einteilte. Ich halte dieses gewaltsame Schematisieren für verfehlt und unzweckmäßig. Wer Gelegenheit hatte, einzelne unserer bedeutensten Suggestions-Therapeuten beim Hypnotisieren zu beobachten, dem kann es nicht entgehen, daß ein jeder von ihnen einzelne, bestimmte Suggestionen in den Vordergrund stellt, und dadurch seinen Hypnosen einen speziellen, besonderen Charakter giebt. Der eine Arzt wird bei seinen Patienten mehr Katalepsie erzeugen, ein anderer mehr Automatismus, der dritte mehr Amnesie, u. s. w. — Endlich verschwimmen die einzelnen Merkmale in ihren Uebergangsformen derart ineinander, daß sie sich unmöglich scharf genug voneinander trennen lassen. Wir werden daher am besten thun, wenn wir nur unterscheiden zwischen einem leichten, mittelschweren, und schweren Schlaf; das ist auch für die praktischen Zwecke vollkommen ausreichend.

Bevor ich dazu übergehe, das Verfahren des Hypnotisierens selbst zu schildern, möchte ich einen Punkt hervorheben, der mir eigentlich an der ganzen Sache der wichtigste zu sein scheint, der aber nach meiner Ansicht viel zu nebensächlich behandelt worden ist bisher.

Wenn ein Arzt beabsichtigt, einen Patienten zu hypnotisieren, so ist es von unendlicher Wichtigkeit, vorher das unbedingte Vertrauen des betreffenden Kranken zum Arzt sowohl wie zu diesem Verfahren zu gewinnen. Der Kranke muß vorher einige Patienten sehen, die vor seinen

Augen hypnotisiert werden, und die Angst und Scheu vor dem anscheinend Unheimlichen und Unerklärlichen der Prozedur verlieren.

Wenn der Kranke sich dann dem Arzt mit vollstem Vertrauen überläßt, weil er sieht, daß der Arzt sein wahrer aufrichtiger Freund ist, der sein Bestes thut und mit allen Kräften bemüht ist, ihm zu helfen, dann ist der erste und schwerste Schritt gethan, und die Hypnose wird voraussichtlich gelingen. Mit Recht nennt Forel als Vorbedingungen seitens des Patienten Zutrauen zum Arzt, Unbefangenheit und Furchtlosigkeit, seitens des Arztes Geduld, Ruhe und unerschütterliche Sicherheit des Auftretens.

Eine wie wichtige Rolle grade dieses unbedingte Zutrauen, das der Kranke zum Arzt haben soll, spielt, kann ich an einem interessanten Beispiele zeigen. Ich hypnotisierte eine Zeit lang einen 17 jährigen Jüngling wegen epileptischen Anfällen. Sein Wärter, ein gesunder, kräftiger früherer Lazaretgehülfe, war neugierig geworden und hatte gebeten einmal zusehen zu dürfen, was ihm auch gern gestattet wurde. Ich hypnotisierte also den jungen Menschen, der mitten im Zimmer in einem bequemen Lehnstuhl mir gegenüber saß, seine Mutter hatte auf dem Sopha Platz genommen und der Wärter stand bei der Thür und sah mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. Auf einmal stürzt der Wärter so lang wie er ist zu Boden; die Dame und ich sprangen zu und wollten ihn aufrichten, das gelang uns nur mit großer Mühe, denn er befand sich in ganz starrer Katalepsie. Wir transportierten ihn auf das Sopha, ich sah, daß nichts anderes vorlag als eine regelrechte Autohypnose und gab einige beruhigende Suggestionen, bis nach ein paar Minuten unter mächtigem Schweißausbruch das Erwachen erfolgte. Die Amnesie war vollständig; nach dem Erwachen war das beste Wohlbefinden. — Nun dachte ich, dieser Mensch müsse ja ein Somnambule erster Klasse sein, und schlug ihm vor, er möchte sich noch einmal von mir hypnotisieren lassen. Er weigerte sich zuerst und sträubte sich längere Zeit hindurch, denn er war durch das thörichte

Geschwätz der anderen Dienstboten mißtrauisch geworden, da ihm dieselben vorgeredet hatten, man könne ihm im hypnotischen Schlaf seine intimsten Geheimnisse entlocken. Endlich nach langem Zureden und von seiner Herrschaft halb gezwungen gab er sich dazu her; aber zu meinem größten Erstaunen gelang es mir trotz aller Bemühungen nicht, ihn auch nur im mindesten zu beeinflussen. Das Vertrauen fehlte, seine Gedanken waren beständig beherrscht von der Furcht, sich in irgend einer Weise zu verraten.

Was die Technik des Hypnotisierens selbst anbelangt, so habe ich noch immer das Verfahren von Wetterstrand als das beste gefunden, und wende es ausschliesslich mit nur geringen Modifikationen an. Dasselbe besteht zunächst in einer sorgfältigen „Präparation“ des Patienten. Man erklärt demselben so gut als möglich das Wesen des Hypnotismus und den Hergang des Einschläferns; hypnotisiert vor seinen Augen einige andere Kranke, zeigt ihm die günstigen Erfolge, die Leichtigkeit, mit der die Patienten einschlafen, und das komplette Wohlbefinden, mit dem sie aufwachen. Auf diese Weise versetzt man den Kranken in die günstigste Stimmung, er sehnt sich selbst nach dem Schlaf, in dem er mit Zuversicht Erlösung von seinen Leiden erwartet. Nachdem man nun dem Kranken erklärt hat, daß er beim Fixieren der Augen des Arztes eine gewisse Müdigkeit fühlen würde, die sich langsam zur Schläfrigkeit steigert; daß er endlich seine Augen würde nicht mehr aufhalten können, bringt man ihn in eine bequeme Lage, und fixiert seine Augen.

Wenn man dann in den Augen des Kranken einen gewissen unbestimmten, vagen Ausdruck wahrnimmt, so schließt man selbst seine eigenen Augen etwas; der Kranke wird dann in den meisten Fällen dem Imitationstrieb folgen und seine Augen ebenfalls schliessen. Ich lege auch wohl meine Hand auf die Stirn des Patienten; sobald ich dann in seinen Augen die ersten Anzeichen von Ermüdung sehe, schiebe ich sanft seine Stirnhaut herunter, dann schliessen sich gewöhnlich die Augen von selbst. Dieses Verfahren

von Wetterstrand unterscheidet sich vom gewöhnlichen dadurch, daß man während der Prozedur selbst möglichst wenig verbale Schlafsuggestionen giebt, sondern schon vorher; und das halte ich für sehr gut und glaube sogar, daß eben die meisten Anfänger in ihren ersten Versuchen daran scheitern, daß sie die Schlafsuggestionen zu hastig oder zu unsicher geben, wodurch beim Patienten natürlich sofort die entsprechenden Gegenvorstellungen in Wirkung treten. Daß man dabei den Kranken in eine ruhige Umgebung auf einen bequemen Lehnstuhl oder Sopha bringt, ist selbstverständlich. Von großer Wichtigkeit erscheint mir aber auch regelmäßiges, langsames, gleichförmiges Streichen über Schultern, Arm und Körper zu sein, ich glaube, daß das Gefühl der Müdigkeit und Schwere in den Gliedern durch dieses mit sanfter Gewalt ausgeführte Streichen sehr bedeutend begünstigt wird. Aber auch hier muß man alles hastige, unsichere sorgfältig meiden.

Sodann sei man recht vorsichtig mit den Suggestionen und verlange nicht gleich zu viel; man bedenke vielmehr, daß jede fehlgeschlagene Suggestion einen Rückschritt bedeutet, der unter Umständen verhängnisvoll werden kann. Man gehe also nur langsam und schrittweise in seinen Suggestionen vor. Sehr gut ist hierin das Verfahren von Liébeault, dem Kranken zunächst nur angenehmes Wärmegefühl in der Magengegend zu suggerieren, diese Suggestion wird selten fehlschlagen und ihre Verwirklichung gestattet einen Schluß auf die Suggestibilität der Person überhaupt und ist ganz besonders in Bezug auf die Prognose von Wichtigkeit. Nie verfehle man, besonders in den ersten Sitzungen, jedesmal komplettes Wohlbefinden beim Erwachen zu suggerieren, oder zu „desuggerieren,“ wie der technische Ausdruck hierfür lautet. Wer diesen Ausdruck erfunden hat, weiß ich nicht; jedenfalls scheint er mir nicht gut gewählt, denn desuggerieren ist doch das Gegenteil von suggerieren und bedeutet ein Zunichtemachen, ein Abschwächen, Auslöschen des letzteren; Desuggerieren würde also bedeuten die Vernichtung der gegebenen Suggestionen,

und das ist doch keineswegs damit gemeint. Auch vermeide man es, den Patienten zu plötzlich und zu schnell aufzuwecken, da sich sonst leicht eine gewisse Taumeligkeit und Schlaftrunkenheit zeigen kann; empfehlenswert ist hier wohl das Erwecken durch zählen, besonders bei tief Schlafenden.

Die wunderbaren Erfolge, die mit der Suggestions-Therapie erreicht worden sind, werden allmählich auch im großen Publikum bekannt, und immer häufiger werden die Fragen an die Hausärzte, ob man es nicht bei diesem oder jenem Leiden, das bisher aller Behandlung trotzte, auch einmal mit der Hypnose versuchen solle. Die gewöhnliche Antwort auf diese Fragen lautet dann: „selbst habe man sich noch nicht damit befaßt, es sei zu gefährlich.“ Das wäre an und für sich ein sehr schwacher Entschuldigungsgrund. Denn entweder ist die Hypnose ungefährlich, oder sie ist gefährlich; es giebt doch nur diese zwei Möglichkeiten; ist sie ungefährlich, dann ist nicht einzusehen, warum sie nicht häufiger angewandt wird, nachdem andere so unzweifelhafte, glänzende Resultate damit erzielt haben; — ist sie aber gefährlich, dann läge den Aerzten erst recht die dringende Pflicht ob, diesen neuen Zweig der Wissenschaft gründlich zu studieren, seine Gefahren und Nachteile aufzudecken, um das Publikum, dessen gegebener Leiter und Berater der Arzt in allen gesundheitlichen Angelegenheiten sein soll, zu warnen und zu belehren.

Aber man spricht so viel von den Gefahren des Hypnotismus, wohl ohne damit eine bestimmte Vorstellung zu verbinden. Wir müssen uns nur klar machen, gefährlich kann der hypnotische Schlaf ebensowenig an und für sich sein wie der gewöhnliche, natürliche Schlaf. Was aber gefährlich werden kann, sind die Suggestionen des Hypnotiseurs; ebensowenig wie das Messer des Chirurgen an und für sich gefährlich ist, sondern nur seine ungeschickte, oder böswillige Anwendung. Aber es wird niemandem einfallen, deshalb die chirurgischen Operationen überhaupt verbieten

zu wollen, sondern man wendet sich eben vorkommenden Falls an einen geschickten, zuverlässigen Operateur. Aber es ist noch dazu sehr einfach und leicht, sich gegen die Gefahren der hypnotischen Suggestion sicher zu stellen; man braucht sich ja nur in Gegenwart eines zuverlässigen Zeugen hypnotisieren zu lassen, der jede Suggestion hört, dann kann gar nichts passieren. Allerdings bin ich überzeugt, daß ein gewissenloser Hypnotiseur unter Umständen den Hypnotisierten leicht zu allen möglichen Verbrechen verleiten könnte. Aber dem geht man, wie gesagt, sofort aus dem Wege, wenn man sich dem Hypnotiseur nur im Beisein einer dritten Person überläßt. Außerdem ist es ja ganz selbstverständlich, daß man sich grade in dieser Behandlungsweise nur an einen Arzt wenden wird, zu dem man das vollste Vertrauen hat.

Aehnlich ist es ja auch bei der Chloroformnarkose; auch diese soll nur unter Beiziehung von Zeugen vorgenommen werden, auch diese ist schon oft genug zu Verbrechen benutzt worden, auch diese ist gefährlich, mancher schlief nur allzutief ein um nicht mehr aufzuwachen, und doch wird es niemandem einfallen, das Chloroform verbieten zu wollen.

Welch namenloses Elend und welchen Jammer haben wir Aerzte schon mit einer Spritze Morphium in manche Familie hineingetragen, und doch wird kein Arzt dasselbe entbehren wollen; nicht das Morphium ist schädlich, sondern nur seine unrichtige Anwendung, so ist es auch mit dem Hypnotismus.

Es ist auch bezeichnend, daß von den „Gefahren“ des Hypnotismus am meisten diejenigen reden, welche selbst am wenigsten Gelegenheit hatten, hierin praktische Erfahrungen zu machen. Jeder Arzt, der selbst sich genauer mit dem Hypnotismus beschäftigt hat, konnte sich auch von der absoluten Gefahrlosigkeit desselben überzeugen; wir haben in unserer ganzen ärztlichen Wissenschaft kein Mittel, was harmloser und ungefährlicher wäre, eine sachkundige, gewissenhafte Handhabung natürlich immer voraus-

gesetzt. Unsere ältesten und bewährtesten Forscher, Liébeault, Bernheim, Wetterstrand haben noch nie einen einzigen Fall gehabt unter den vielen tausenden Patienten, die von ihnen dieser Behandlung unterworfen wurden, wo von einem Schaden, der durch die Hypnose angerichtet worden wäre, hätte die Rede sein können. Welche andere Methode unserer modernen Therapie könnte dasselbe von sich behaupten?

Ich selbst habe mich einige Male hypnotisieren lassen und kann nur sagen, daß es ein äußerst angenehmes, wohlthuendes Gefühl ist. Eine unsagbar wohlige, berückende Wärme durchströmt den ganzen Körper, man fühlt sich gleichsam den Gesetzen der Schwere entrückt, man hat das Gefühl, als ob man alle Macht über seine Glieder verloren hätte, als ob der Körper sich in ein wohliges Nichts auflöste. Nicht um alles in der Welt wäre es mir möglich gewesen, die Augen zu öffnen oder einen Arm zu heben; ich hatte nur den einen Wunsch, dieser schlafähnliche Zustand möchte recht lange dauern. — Zwar hatte ich das Bewußtsein nicht verloren, ich war ganz Herr meiner Gedanken und hörte genau alles, was um mich herum vorging, aber schon diese leichte Hypnose zeigte mir, wie unendlich wohlthuend, lindernd und erlösend dieser Zustand auf die kranken, überreizten Nerven einwirken muß.

Betrachten wir einen Hypnotisierten, so fällt uns sofort die tiefe, friedliche Ruhe auf, die sich in seinem Gesicht ausprägt; er bietet vollkommen das Bild des behaglichsten Schlafes. Bei vielen Personen zeigt sich zwischen den Augen an der Nasenwurzel eine leichte Falte, wie bei tiefem Nachdenken. Stellen wir ein Glied anders, so bleibt es in der gegebenen Lage; heben wir einen Arm in die Höhe, so zeigt sich eine Art wächserne Starre darin, der Arm bleibt unbeweglich stehen; ein Simulant würde nicht imstande sein, seinen Arm einige Minuten in dieser Stellung ruhig zu halten, er würde schnell zu zittern anfangen und Zeichen von Ermüdung geben; nicht so der Hypnotisierte; das Glied bleibt ruhig wie leblos in seiner Stellung, die Atmung geht

langsam und regelmässig weiter, es zeigt sich keine Spur irgend einer Anstrengung. Oft ist diese Starre der Glieder so ausgesprochen, daß man den Hypnotisierten wie ein Brett auf zwei Stühle legen kann, derselbe bleibt geraume Zeit in dieser Stellung, zeigt beim Erwachen totale Amnesie und vollkommenes Wohlbefinden, ohne jede Ermüdung.

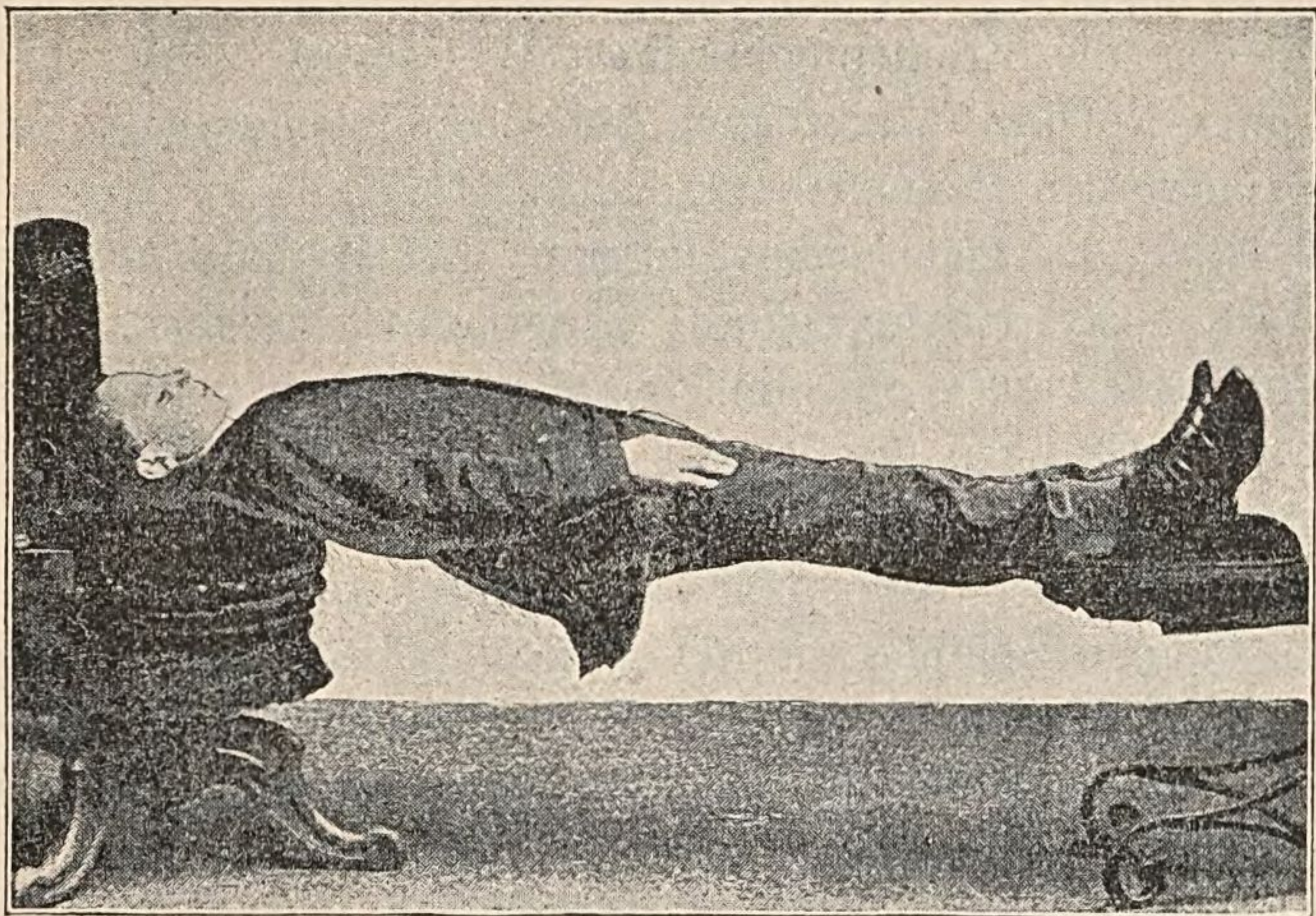


Fig. 6.

Fragen wir nun, in welchen Fällen wir die Hypnose anzuwenden haben, so müssen wir zunächst antworten, in allen Nervenkrankheiten, auch in den schwersten. Wenn wir damit auch bei Tabes, Paralysis agitans u. s. w. keine definitive Heilung erzielen werden, so können wir doch dem Kranken große Erleichterung und Beruhigung, wenn auch nur zeitweise, verschaffen, wie ich unten an mehreren Beispielen zeigen werde, und können seine Gemütsstimmung auf das vorteilhafteste beeinflussen, wir nehmen ihm die Verzweiflung und den nagenden Kummer und geben ihm den inneren Halt wieder und Fassung und Mut, sich mit Ergebung in das Unvermeidliche zu fügen, und das ist bei jenen trostlosen Krankheitszuständen von unendlichem Wert. Gewiß werden wir den Lauf des Leidens damit nicht aufhalten, aber wir werden ihm Schmerzlosigkeit, guten Schlaf,

besseren Appetit und regelmäßige Verdauung schaffen können, und dafür wird uns der Kranke sowohl wie seine Angehörigen dankbar sein. Man wird mir zugeben, wenn es möglich ist, einen Geburtsakt zu einem völlig schmerzlosen Vorgang zu machen, dann kann man einem Kranken auch jeden anderen Schmerz auf diese Weise benehmen.

Wunderbare Erfolge erzielt man fernerhin durch Hypnose, wie die Erfahrungen eines Wetterstrand, Bernheim, Schrenck-Notzing u. a. zeigen, bei Morphinismus, Alkoholismus, perversen Sexualtrieb u. s. w.

Aber die eigentliche Domäne des Hypnotismus, der Suggestion werden in Zukunft sicherlich die kleinen, alltäglichen Leiden des gewöhnlichen Lebens sein. Wenn der Arzt zum Kranken gerufen wird, so ist es ja Gott sei Dank nicht immer gleich ein Beinbruch, oder ein Typhus, wegen dem man seinen Rat sucht, sondern es sind jene tausenderlei kleinen Schmerzen, die sich auch bei sonst gesunden Menschen abspielen, wo uns jede anatomische Grundlage, jedes pathologische Substrat fehlt, und die einem doch manchen bösen Tag machen können. Alle jene unzähligen Neuralgien, Kopfschmerz, Zahnschmerz, Magenschmerz, schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeine Abgeschlagenheit und Mißstimmung u. s. w. u. s. w., das ist der eigentliche Wirkungskreis für die Suggestionstherapie und hierin wird dieselbe, wenn wir erst einmal näher mit ihr vertraut sind, ihre schönsten Triumphe feiern. Die Apotheker werden allerdings wenig zufrieden sein damit, desto mehr aber die Patienten.

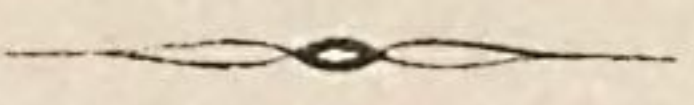
Einen ganz hervorragenden Platz wird die Psychotherapie endlich in der Kinderpraxis einnehmen. Kinder im Alter von 5 oder 6 bis ungefähr 14 Jahren sind ja ausnahmslos und sehr leicht zu hypnotisieren, und manches spätere Nervenleiden, manche lasterhafte Gewohnheit kann im Keime erstickt und von Grund aus durch die Suggestion beseitigt werden, die später vielleicht das ganze Leben vergiften und zerstören könnte.

Ueber die Frage, welche Personen überhaupt hypno-

tisiert werden können und wie hoch ihr Prozentsatz ist, sind sich die Forscher ziemlich einig; die Zahl ist bei weitem größer als man gewöhnlich annimmt, sie beträgt ungefähr 90–97 % aller Menschen. Allerdings kommt es hier sehr viel auf die Geschicklichkeit und die Erfahrung des Hypnotiseurs an; der Anfänger wird sich manche Enttäuschung und manchen Mißerfolg gefallen lassen müssen, wo der geübte, gewiegte Psychotherapeut mit Leichtigkeit zum Ziele kommt.

Ich habe immer gefunden, daß wirklich gebildete, kluge, ruhige Personen leicht zu hypnotisieren sind, während es bei eigensinnigen, aufgeblasenen, dummen Leuten manchmal sehr schwer hält. Vor solchen, die alles besser wissen wollen, denen nichts gut genug ist, die an allem etwas auszusetzen haben, nur nicht an der eigenen wertigen Person, die anspruchsvoll und beschränkt dazu sind, möge sich jeder Anfänger hüten, nichts als Enttäuschung und Undank wird sein Lohn sein.

Ein Arzt, der sich mit Hypnotismus beschäftigen will, wappne sich zu allererst mit Selbstbeherrschung, mit unerschütterlicher Ruhe und unermüdlicher Geduld; er erziehe sich selbst zu warmherzigem, aufrichtigem Mitleid mit seinen Kranken und bemühe sich, ihr vollkommenes, unbedingtes Vertrauen zu erobern, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.



Blutarmut und Bleichsucht.

Alle Autoren stimmen überein, daß grade Blutarme und Bleichsüchtige sich für die Suggestions-Therapie ganz besonders eignen und die besten Erfolge haben. Das kommt zum Teil daher, weil Blutarme sehr leicht zu hypnotisieren sind, und weil die tausenderlei Leiden, über welche sie klagen, Kopfschmerz, Magenschmerz, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Verdauungsträgheit, allgemeine Mattigkeit nicht als bestimmte, wohl charakterisierte Krankheitserscheinungen anzusehen sind, sondern alle diese Beschwerden sind eben nur der Ausdruck einer allgemeinen Verstimmung des ganzen Organismus, einer gewissen Ueberreizung oder Erschlaffung des gesamten Nervensystems; sie weichen rasch und sicher den diesbezüglichen Suggestionen und so kommt es, daß grade bei der Behandlung dieser Kranken die Suggestions-Therapie ihre schönsten Erfolge zeitigt. Gleich anschließen möchte ich noch, daß die suggestive Behandlung von Rekonvaleszenten sich mir ebenso aussichtsvoll und günstig erwiesen hat. Patienten, die grade irgend eine schwere Krankheit durchgemacht haben und sich nun nicht wieder so recht erholen können, die nicht zu Kräften kommen können, ohne daß man eigentlich weiß warum, die trotz der besten Pflege unerwartet lange schwach und elend bleiben, auch da kommt man mit unserer Suggestions-Therapie leicht und sicher zum Ziel.

Ich lasse nun einige Krankengeschichten folgen:

Frau J., 43 Jahre alt; blutarme, abgemagerte, kraftlose Frau; lebt in ungesundester Gegend in schlechter, überfüllter Wohnung. Sie klagt schon jahrelang über Schmerzen im Rücken und Magen, gänzliche Verdauungsschwäche und Schlaflosigkeit. Die meiste Zeit muß sie im Bett zubringen, ihre häusliche Arbeit kann sie schon seit langem nicht mehr verrichten. Die Schmerzen sind oft so hochgradig, daß ihr Schreien und Stöhnen in den benachbarten Häusern gehört wird.

Ich behandelte die Frau acht Wochen lang; jeden zweiten Tag erschien sie bei mir; sie verfiel nur in leichte Hypnose, trotzdem fühlte sie sich jedesmal ganz auffallend gestärkt und gekräftigt und die Besserung in ihrem Allgemeinbefinden war unverkennbar. Auch die Schmerzen ließen allmählich nach und blieben endlich ganz weg. Sie ist zwar noch immer eine schwächliche, zarte Frau, die sich nicht allzuviel zumuten darf, aber die Schmerzen sind doch beseitigt, sie kann wieder essen und schlafen und ihre Hausarbeit, die allergrößten Verrichtungen ausgenommen, versehen. Ich habe sie seit mehr als einem Jahre nicht mehr wiedergesehen, höre aber von anderen Patienten, daß es ihr noch immer gut geht.

Frau K., 35 Jahre alt. Schwächliche, bleichsüchtige Frau, klagt über Appetitlosigkeit und Magenschmerz, der immer auftritt, sobald sie etwas zu sich nimmt, so daß sie sich schon im voraus fürchtet, etwas zu essen, selbst wenn sie einmal ausnahmsweise Appetit hat.

Sie verfällt gleich bei der ersten Sitzung in tiefen Schlaf mit Amnesie beim Erwachen; in drei Sitzungen ist sie vollständig von ihrem Leiden befreit.

Frau W., 25 Jahre. Da ich später Gelegenheit hatte, diese Frau in Hypnose schmerzlos zu entbinden, habe ich diese Krankengeschichte bereits in der Zeitschrift für Hypnotismus, unter dem Titel „eine Geburt in Hypnose“ veröffentlicht. Ich erzähle hier nur ihre allgemeine Krankengeschichte und werde auf die Geburt selbst später zurückkommen.

Die Frau ist seit vier Jahren verheiratet, hat zwei Kinder und glaubte, da die letzte Regel ausgeblieben war, wieder schwanger zu sein. Sie war als Mädchen stets gesund gewesen, ebenso als Frau bis zu ihrem ersten Wochenbett. Sie hatte dabei sehr viel Blut verloren und hatte sich seither nie wieder so recht gesund gefühlt. Hereditär ist sie nach keiner Richtung hin belastet.

Die Frau klagte über starke Magen- und Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Unlust zu jeder Thätigkeit, leichte Ermüdung, Herzklopfen und gänzliche Appetitlosigkeit.

Die Untersuchung ergab hochgradige Anämie, häufige, großblasige Rasselgeräusche über der rechten Lungenspitze bis zur IV. Rippe; nach einiger Zeit konnte Schwangerschaft konstatiert werden. Ich schlug der Frau Behandlung mittels Hypnose vor; sie ging willig darauf ein und nach wenigen Sitzungen wurde sie eine gute Somnambule. Ich konnte ihr im wachen Zustand Katalepsie, Anästhesie, Blindheit, Taubheit u. s. w. suggerieren.

Ich hypnotisierte sie zunächst alle Tage, später nur ein bis zweimal die Woche. Nach acht Wochen war die Patientin wie umgewandelt; sie hatte ihre Lebenslust und gute Laune wieder erhalten, Appetit und Schlaf waren vorzüglich, die Schmerzen waren gänzlich

verschwunden. Auch die Rasselgeräusche verloren sich mit der Zeit und die Untersuchung der Lungen ergab nichts abnormes mehr.

Während des Sommers kam sie ab und zu zu mir wegen Kleinigkeiten: Zahnschmerzen u. s. w.; jedesmal gelang es mir, durch Suggestion die Schmerzen gänzlich zu stillen. So wurde ich am 14. Oktober zu ihr gerufen und fand sie wegen heftigen Zahnschmerzen sich auf dem Bett jammernd und stöhnend herumwerfen. Ich hypnotisierte sie, suggerierte Schmerzlosigkeit und weckte sie sofort wieder auf. Der Schmerz war vollkommen verschwunden, zu ihrem und der Anwesenden größten Erstaunen.

Ihre schmerzlose Entbindung in Hypnose erfolgte am 6. Nov. 1892, ich komme später auf diese Geburt zurück.

Frau P., 32 Jahre alt; blutarme, schwächliche Frau. Sie klagt hauptsächlich über hochgradige Verstopfung, es dauert oft acht Tage und länger, bis sie unter großen Schmerzen einen harten, reichlichen Stuhlgang hat; dann fühlt sie sich einige Tage wieder etwas wohler, aber gleich nachher kommen wieder Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Unlust zu jeder Beschäftigung u. s. w.

Ich sagte ihr, daß dies nur die Zeichen ihrer darniederliegenden Verdauungsthätigkeit wären, die von selbst verschwinden würden, sobald sie regelmässigen, normalen Stuhlgang hätte. Die Frau meinte, das wäre auch ihre Ansicht, und sie hätte deshalb schon alle möglichen Abführmittel gebraucht, aber diese hätten immer nur für kurze Zeit geholfen, dann wäre das alte Leiden wieder da.

Auf meinen Vorschlag liess sie sich etwas ungläubig zur Behandlung mittels Hypnose herbei. Sie verfiel in mitteltiefen Schlaf mit dem Gefühl einer wunderbaren Erfrischung und Kräftigung beim Erwachen. In acht Tagen war ihr Leiden vollständig gehoben — es sind jetzt anderthalb Jahre her und ich höre, daß sie sich noch immer dauernd wohl befindet.

F. F., Bureauarbeiter, 42 Jahre. Sonst kräftig und widerstandsfähig, war er durch übermässige, angestrengte Schreib-Arbeit im überhitzten, schlecht gelüfteten Bureau recht elend und bleichsüchtig geworden. Er klagte über starke, stechende Kopfschmerzen, besonders immer gegen das Ende seiner Bureaustunden, und über gänzliche Appetitlosigkeit.

Er verfiel in mitteltiefe Hypnose und fühlte sich jedesmal nachher bedeutend erleichtert und erfrischt. Die Kopfschmerzen verschwanden nach den ersten Sitzungen gänzlich, etwa 14 Sitzungen waren notwendig, um ihm seinen früheren guten Appetit wiederzugeben.

Ich habe ihn seither öfter gesehen und mich von seinem völligen Wohlbefinden überzeugt.

Ganz besonders muß ich darauf aufmerksam machen, daß sich junge bleichsüchtige Mädchen, die in der Ent-

wicklung begriffen sind und die an zu starker oder zu schwacher oder auch übermäfsig schmerzhafter Menstruation leiden, aufserordentlich gut für die suggestive Behandlung eignen.

A. D., etwas schwächliches, bleichsüchtiges Mädchen von 14 Jahren, Eltern gesund. Seit einem halben Jahr menstruiert, die Regel kommt alle drei Wochen, einige Tage vorher klagt das Mädchen über sehr heftige, quälende Leibschmerzen, sie muß dann immer zu Bett liegen und kann sich nur mit heißen Breiumschlägen etwas Linderung verschaffen. Aufserdem klagt sie über Appetitlosigkeit und starke Magenschmerzen.

Sie verfällt in mitteltiefe Hypnose, kann sich an alle Suggestionen erinnern, zeigt aber gleich von der ersten Sitzung ab auffallende Besserung. Nach drei Tagen sind Appetitlosigkeit und Magenschmerzen verschwunden; die Behandlung wird aber in täglichen Sitzungen bis zur nächsten Menstruation fortgesetzt und immer ganz schmerzlose, leichte Regel suggeriert. Die Suggestion verwirklicht sich auf das schönste; nach einem halben Jahr erscheint der Vater noch einmal bei mir, um sich für die leichte und gründliche Heilung seiner Tochter zu bedanken, sie sei jetzt ein blühendes, frisches Mädchen geworden.

E. W., aufserordentlich elendes, bleichsüchtiges Mädchen von 13 Jahren; an der Lunge nichts abnormes nachzuweisen; Mutter hochgradig phthisisch. Das Mädchen hat seit einigen Monaten die Regel und zwar in ganz übermäfsigem Grade und alle vierzehn Tage oder drei Wochen — „das Blut fliesse nur so in Strömen von ihr.“ Nach der Regel sei sie immer so schwach und kraftlos, daß sie stets einige Tage zu Bett liegen müsse, bis sie sich wieder einigermaßen von dem Blutverlust erholt habe. Das Mädchen war sehr leicht zu beeinflussen, sie verfiel sofort in die tiefste Hypnose mit vollständiger Anästhesie und Amnesie. Eine Woche lang kam sie täglich zu mir, dann in immer größeren Pausen; der Erfolg war ein äußerst günstiger; die Blutung bei der Regel hielt sich in normalen Grenzen, die Regel kam alle vier Wochen und dauerte nur vier Tage; der allgemeine Ernährungszustand besserte sich sichtlich, da ich fleissiges Milchtrinken suggeriert hatte; während sie früher einen wahren Abscheu vor Milch hatte, trank sie jetzt dieselbe gern und willig. Vielleicht ein Jahr später begleitete sie einmal ihre kranke Mutter zu mir; ich konnte in der fast üppigen Figur das elende Mädchen von damals kaum wiedererkennen.

Rheumatismus.

Erfahrungsgemäfs geben rheumatische Muskel- und Knochenschmerzen, Steifigkeit und selbst Anschwellungen der Gelenke bei suggestiver Behandlung eine günstige Prognose. Auch ich habe einige derartige Fälle gesehen, von denen ich nur einen anführen will, an den ich mit gewisser Vorliebe zurückdenke. Die betreffende junge Dame war nämlich meine erste Patientin aus meiner hiesigen Praxis, die ich hypnotisierte, und zugleich war der Erfolg ein ganz überraschend günstiger.

D. V., damals ein etwas hochaufgeschossenes, mageres Mädchen von 13 Jahren, kam wegen heftigen rheumatischen Schmerzen im rechten Handgelenk zu mir; sie trug den Arm in einer Binde, das schmerzhafteste Gelenk sorgfältig mit Watte verbunden. Die Untersuchung ergab beträchtliche Schwellung und Rötung dieses Gelenkes und außerordentliche Schmerzhaftigkeit, so daß jede Bewegung absolut unmöglich war. Ich schläfernte das junge Mädchen ein, ohne daß dieselbe eigentlich merkte, was mit ihr geschah, sie verfiel sofort in die tiefste Hypnose, und ist die beste Somnambule, die ich in meiner Praxis beobachten konnte. Ich suggerierte Nachlaß der Schmerzen, Schwinden der Schwellung und des Hitzegefühles, und ein angenehmes Kühler- und Weicherwerden des Gelenkes. Die Suggestionen realisierten sich ausgezeichnet und das Mädchen konnte nach drei Tagen wieder Klavier spielen. Ich habe sie seither noch sehr oft wegen verschiedenen kleineren Leiden hypnotisiert, Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, Menstruationsstörungen u. dgl. m., und immer mit bestem Erfolg.

Schwindsucht.

Wenn ich der Behandlung Schwindsüchtiger mittels Suggestions-Therapie das Wort rede, so meine ich damit natürlich nicht das Leiden selbst zu bessern oder gar zu heilen — die Krankheit wird wohl auch trotz der Suggestion ihren natürlichen Verlauf nehmen; aber ich kann nicht genug hervorheben, wie unendlich günstig und wohlthätig man mittels der Suggestion auf das Allgemeinbefinden der Kranken einwirken kann, wie man ihre verzweifelte, trost-

lose Stimmung in eine ruhige, gefasste umwandeln, wie man die Schmerzen stillen, die quälende Schlaflosigkeit beseitigen kann u. s. w. Gerade in solchen traurigen Fällen, wo uns alle anderen Mittel im Stich lassen oder mindestens ebensoviel Schaden stiften als nützen, gerade da zeigt die Suggestions-Therapie ihre ganze Macht und ihre unermesslichen Vorzüge.

O. K., 22 Jahre, Arbeiterfrau; sehr elende, abgemagerte Gestalt, mit erschreckend blassen, eingefallenem Gesicht und fast blutleeren Lippen. Sie klagt über heftigen Kopfschmerz, Appetitlosigkeit und vor allem über einen ungemein quälenden, schmerzhaften Husten, der besonders nachts auftrate und ihr fast jeden Schlaf raube. Früher sei sie stets gesund gewesen, erst seit ihrer Verheiratung hätte sie sich öfters elend und schwach gefühlt, zwei schnell aufeinanderfolgende Wochenbette bei ungenügender Pflege hätte den jetzigen Zustand herbeigeführt.

Sie verfiel sofort in ganz tiefen Schlaf mit Anästhesie und Amnesie beim Erwachen; sie sah im Schlaf noch elender aus, ihr Gesicht glich vollkommen einem Toten-Antlitz. Die Wirkung der Hypnose war ganz wunderbar. Nach zwei Sitzungen war das Allgemeinbefinden ein ganz anderes und besseres, die Kopfschmerzen waren verschwunden, sie konnte wieder essen, nur der Husten quälte sie des Nachts noch sehr. Allmählich verschwanden auch die Schmerzen und die Stiche bei den Hustenstößen, sie konnte des Nachts wieder ruhig schlafen, der Auswurf ging leicht und ohne jede Beschwerde von statten. Etwa drei Wochen lang kam sie täglich zu mir und fühlte sich dabei außerordentlich wohl; sie sagte, jedes Mal, wenn sie bei mir gewesen sei, hätte sie das Gefühl, als ob ein Centnergewicht ihr von der Brust genommen sei, sie könne immer ganz leicht und frei atmen nach jeder Sitzung. Später kam sie alle zwei Tage; ich habe sie bis zu ihrem Tode, der ein Jahr später erfolgte, ununterbrochen behandelt, und darf sagen, daß ich ihr jeden Schmerz erspart und zum Schluß eine wirkliche Euthanasie herbeigeführt habe; sie starb wie im Traum, mit einem friedlichen, ruhigen Lächeln im Gesicht. —

Ich kann mir nicht versagen, hier eine ähnliche Krankengeschichte von Dr. Wetterstrand anzuführen:

„**M. B.**, 24 Jahre alt, Näherin. Bis zum Frühjahr 1886 war die Patientin gesund, bis sie sich beim Waschen erkältete. Seitdem hat sie stets gehustet; auch bemerkt sie eine Abnahme ihrer Kräfte. Sie hat niemals Hämoptoe gehabt. Die Eltern leben und sind gesund (wieder einer von den vielen Beweisen, welche ich besitze, dass die Schwindsucht nicht immer eine erbliche Krankheit ist). Den 1. De-

zember 1886 notierte ich: sehr blaß, aber nicht abgemagert, von starkem, kräftigen Körperbau; über der linken Lungenspitze vernimmt man ein Knistern, welches am stärksten nach dem Husten und der geschwächten Respiration auftritt; saccadirte Inspiration über der rechten Lungenspitze, der Perkussionslaut nirgends verändert. Patientin ist sehr kraftlos und nicht im Stande zu arbeiten, Hände und Füße kalt, des Abends Fieber und Nachtschweiß; hustet im Laufe des Tages fast gar nicht. Des Morgens sind die Sputa reichlich, fast serös, schaumartig, mit einem gelblichen Anstrich, enthalten eine Menge großer, rundlicher Zellen, und in diesen Zellen teilweise kleine Tuberkelbacillen und eine noch größere Anzahl freie, ähnliche, von größeren Dimensionen; elastische Fäden konnten indes nicht entdeckt werden. So war ihr Zustand als ich sie zu behandeln anfing. Die Krankheit schritt vorwärts; ich will jedoch den Gang derselben nicht weiter schildern, da er wenig Interesse bietet. Was sie indessen im folgenden Frühlinge am meisten quälte, war Schlaflosigkeit, durch immerwährenden Husten verursacht. Ich hypnotisierte sie das erste Mal am 16. Mai, und schon nach dieser ersten Sitzung fühlte sie sich so viel wohler und stärker, daß sie fest und sicher glaubte, bald die Krankheit hinter sich zu haben. Ich befahl ihr, von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens zu schlafen, und dieses that sie pünktlich, bis zu ihrem eingetroffenen Tode, der am 4. Juli eintrat. Die ersten Wochen schlief sie ununterbrochen die bestimmte Zeit hindurch. Ihre Mutter, welche sich sehr über diese ruhigen Nächte freute, kam eines Tages erschrocken zu mir und sagte, daß das Mädchen zwar in der Nacht nicht mehr huste, jedoch wahrhafte Erstickungsanfälle zeige. Auch hier gewährte die hypnotische Suggestion Hilfe. Ich war zweimal bei ihr um $1\frac{1}{2}$ 8 Uhr des Morgens, und fand sie beide Male schlafend. Als die Uhr am Kirchturme, deren Schläge sie von ihrer Stube aus hören konnte, die vier Viertelschläge hören ließ, wurde sie etwas unruhig und fing an, sich zu rühren, doch erst beim ersten Stundenschlage, schlug sie die Augen auf, begrüßte mich freundlich, und in ihrem frohen Blick las ich eine unaussprechliche Dankbarkeit, die ich nie vergessen werde. In solchen Augenblicken lernt der Arzt das erziehende Element, welches in seinem Berufe liegt, kennen. Aber ich komme wieder auf die Kranke zurück. Sie schlief immer nach der Zeit der Turmuhr, wie ich ihr es von Anfang an befohlen hatte, diese Zeit jedoch stimmte nicht immer mit der über ihrem Bette hängenden Uhr überein. Die Mutter sagte, es könne oft passieren, daß sie sich des Abends nicht wohl fühle, mehr Schmerzen in der Brust und Atemnot als gewöhnlich habe etc., aber sobald sich die neunte Stunde nahte, sind die Schmerzen wie betäubt, sie schließt die Augen und fällt in den tiefsten Schlaf, welcher durch kein Geräusch gestört werden kann; aber mein schwächstes Flüstern vernahm sie und ant-

wortete mir auf alle meine Fragen, die ich während des Schlafes an sie stellte. Vor ihrem Tode schollen die Füße an, wahrscheinlich infolge einer Amyloid-Degeneration der Nieren, die ja in den letzten Tagen der Schwindsucht so gewöhnlich ist, und die Urinsekretion war eine höchst geringe. Ich suggerierte nun eine reichliche Urinsekretion und auch dieses gelang. Von welcher Beschaffenheit dieser Urin war, weiß ich nicht, da ich denselben nicht mehr untersuchte.

Derartige Forschungen, welche natürlich von größter Wichtigkeit wären, sollten eigentlich von den Kliniken ausgehen. So oft ich die Patientin besuchte, fand ich sie trübe gestimmt und traurig, die ihr von mir eingegebenen Suggestionen gewährten ihr jedoch immer Trost und Linderung. Es war rührend, zu sehen, mit welcher Resignation dieses junge Mädchen dem Tode entgegenging, eine Folge der während des Schlafes erhaltenen Suggestionen. Ihr Bild bleibt unauslöschlich in meiner Erinnerung — man verzeihe dem Arzte, wenn hier seine Worte vom Gefühle diktiert werden.“

Ich habe die Hypnose noch bei manchen anderen Krankheiten angewandt, wo ich mir von vornherein sagen mußte, daß es mir unmöglich sein würde, auf den Gang des Leidens selbst irgendwie einzuwirken; ich beschränkte mich darauf, das Allgemeinbefinden der Kranken zu heben, die Schmerzen zu lindern und den Schlaf zu bessern, und immer waren die Kranken sehr zufrieden und dankbar. So hypnotisierte ich ein halbes Jahr lang täglich einen Kranken mit paralysis agitans; derselbe fühlte sich nach jeder Sitzung viel wohler und ruhiger, wenn sich auch das Zittern nach einiger Zeit wieder einstellte. Auch in einem andern ganz verzweifelten Falle, konnte ich mittels Hypnose sehr wohlthätig einwirken. Es war ein Mann von 48 Jahren, der vor einem Jahr durch Schlaganfall auf der ganzen rechten Seite gelähmt war. Einen schweren Herzfehler hatte er noch von früher her. In den letzten Wochen war noch ein Blasenkatarrh und im Anschluß daran eine Pyelonephritis hinzugetreten. Ich habe den armen Kranken in 28 Sitzungen behandelt und mit wirklich ausgezeichnetem Erfolg, sein subjektives Befinden war ein so gutes, seine Stimmung eine so gehobene und zufriedene, wie es die Natur seines Leidens nur irgend zuließ. Er ging dann nach Neuenahr, wo er nach 14 Tagen starb.

Kopfschmerz.

Zu den häufigsten Leiden unserer Zeit gehört der habituelle, nervöse Kopfschmerz — und das ist bei unserer naturwidrigen, ungesunden Lebensweise, bei dem Stillsitzen in verdorbener Stubenluft, bei mangelhafter körperlicher Bewegung, bei der geistigen Ueberanstrengung und dem Mißbrauch von Kaffee, Tabak, Alkohol nicht zu verwundern. Ich habe eine ganze Anzahl solcher Krankheitsfälle mittels Suggestion mit sehr günstigem Erfolge behandelt.

A. G., 12 Jahre alt, sonst ein gesunder, kräftiger Knabe, erscheint am 8. April 1892 bei mir wegen rasenden Kopfschmerzen, die ihn schon seit drei Wochen plagen, und die er Ueberanstrengung in Schularbeiten zuschreibt, Appetit und Verdauung ist ganz normal, nur der Schlaf ist in der letzten Zeit sehr mangelhaft, da er vor Schmerzen nicht zur Ruh kommen kann. Er liegt meist bis 2 oder 3 Uhr des Morgens wach im Bett, verfällt dann in einen dumpfen, bleischweren Schlaf, aus dem er um 7 Uhr mit schwerem, eingenommenem Kopf aufwacht, ohne eine Erfrischung oder Besserung zu fühlen, wie es ja nach einem normalen, erquickenden Schläfe der Fall sein sollte.

Ich hypnotisierte den Knaben, der sofort in tiefsten Somnambulismus verfällt; die Kopfschmerzen und die Schlaflosigkeit waren nach zwei Sitzungen vollständig verschwunden. Im Laufe des Sommers kehrten sie hin und wieder andeutungsweise auf, jedesmal genügte zur Beseitigung derselben eine einzige Sitzung, vom Herbst ab blieb er gänzlich verschont.

O. M., Mädchen von 12 Jahren, blühendes, frisches Kind. Ungefähr alle acht Tage bekommt sie während der Schulstunden einen Anfall von sehr heftigem Kopfweh, die Augen werden gerötet, beginnen zu thränen, lesen und schreiben ist ihr ganz unmöglich. Ihre Lehrerin kennt diesen Zustand schon aus langer Erfahrung, sie läßt dann das Kind sofort nach Hause gehen, wo sie sich gleich zu Bett legt. Allmählich werden die Kopfschmerzen immer heftiger und schlimmer, bis sich auf dem Höhepunkt derselben ein ganz qualvolles Erbrechen von gallebitteren, schleimigen Massen einstellt; nachher hochgradige Erschöpfung und Abgeschlagenheit. Die Kopfschmerzen lassen langsam nach, und es stellt sich ein ruhiger Schlaf ein, aus dem das Kind wohl und munter wieder erwacht. Der ganze Anfall dauert ungefähr 12 Stunden. Im letzten Jahr hatte das Kind dieses Leidens wegen etwa 80 Schultage versäumen müssen.

Die Kleine wurde mir zugeführt als eben wieder ein solcher Anfall im Anzuge war; sie hatte grade die Schule verlassen müssen, es war $1\frac{1}{2}$ 3 Uhr Nachmittags, sie hatte heftige Kopfschmerzen.

Sie verfiel sofort in tiefe Hypnose, aus der sie nach einer halben Stunde gestärkt und erfrischt erwachte. Die Kopfschmerzen waren verschwunden, der Anfall war unterdrückt. Ich veranlaßte die Mutter, das Mädchen acht Tage lang aus der Schule zu halten und täglich zu mir zu schicken, um hypnotisiert zu werden. Nach acht Tagen war das Mädchen gänzlich geheilt, der Kopfschmerz ist seit der Zeit nicht mehr wiedergekommen.

L. M., Knabe von 15 Jahren. Kopfschmerz seit seiner Kindheit, ohne nachweisbare Ursache. In der letzten Zeit hat sich ein sehr lästiges Summen im Kopf dazugesellt und eine ungemein quälende Schlaflosigkeit des Nachts.

Ich hypnotisierte ihn am 9., 10. und 13. März 1892, er verfiel in mitteltiefe Hypnose mit Katalepsie, aber ohne Amnesie. Schon nach der ersten Sitzung berichtete der Patient besser geschlafen zu haben, im Kopf spüre er nur noch einen leichten Druck. Nach der letzten Sitzung, in der die Hypnose entschieden tiefer war, schlief er wieder ganz gut des Nachts und der Kopf war frei und leicht, ohne eine Spur von Druck oder Benommensein.

Frau **B.**, Arbeitersfrau, 44 Jahre alt; klagt über heftige Kopfschmerzen schon seit vielen Jahren, die sich besonders nachmittags, nachdem sie ihre häuslichen Arbeiten und Küchengeschäfte erledigt hat, bemerkbar machen.

Die Frau kam am 4. April 1892 das erste Mal zu mir, sie verfiel sofort in Somnambulismus, wurde täglich hypnotisiert und war nach 15 Tagen von ihrem Leiden befreit.

Herr **W.**, Bureaubeamter, 37 Jahre alt. Er klagt über Kopfschmerz, der ungefähr vor einem halben Jahr angefangen und sich allmählich verschlimmert habe; in den letzten Wochen habe sich der Schmerz besonders nach dem Hinterkopf gezogen und sei so stark geworden, daß er ihm jetzt jede geistige Thätigkeit unmöglich mache. Er ist sonst ein ganz gesunder, kräftiger Mensch — als Veranlassung vermag er nur übermäßige, anhaltende geistige Arbeit, besonders viel Rechnen, in schlecht gelüftetem, überhitzten Bureau anzugeben.

Ich riet ihm, sich für 14 Tage krank zu melden und sich von früh bis Abend ausgiebige Bewegung in frischer Luft zu machen; außerdem täglich zu mir zu kommen, um hypnotisiert zu werden. Die erste Sitzung fand am 23. Sept. 1892 statt; er verfiel nur in ganz leichten Schlaf, ohne Katalepsie, fühlte sich aber gleich darauf ganz wunderbar erfrischt. Mit jeder Sitzung wurde indes der Schlaf tiefer, bis am 29. Sept. tiefer Schlaf mit völliger Amnesie beim Erwachen eintrat. Nach 14 Tagen konnte ich ihn geheilt entlassen. Er konsultierte mich später noch öfters wegen anderen Kleinigkeiten, aber von den Kopfschmerzen ist er seither verschont geblieben.

Frau **W. L.**, 48 Jahre alt. Alle 8—14 Tage Anfälle von krampf-

artigem Kopfschmerz, der zwei bis drei Tage anhält; während dieser Zeit muß sie das Bett hüten, die Fenster verdunkeln und kann fast keine Nahrung zu sich nehmen. In der Zwischenzeit fühlt sie sich aber ganz wohl und darf sich sogar ziemliche Anstrengungen, wie ermüdende Spaziergänge in der größten Sommerhitze zumuten, ohne schädliche Folgen befürchten zu müssen. Sie ist eine kräftige, robuste Frau, noch regelmäÙig menstruiert, Appetit und Verdauung ganz normal.

Sie wurde ungefähr drei Wochen lang täglich von mir hypnotisiert, verfiel aber nur in ganz leichten Schlummer; der aber genügte, sie von ihren Anfällen gänzlich zu befreien; ich ließ sie später nur jeden zweiten Tag zu mir kommen, dann nur noch zwei- oder einmal in der Woche; sie ist seither geheilt.

Frau A., 37 Jahre, klagt seit Jahren über starken Kopfschmerz und Appetitlosigkeit. Sie ist eine schwächliche, dürftige, ungemein scheue und furchtsame Frau; es gelingt nur sehr schwer ihr die Angst vor dem Hypnotisieren zu benehmen, die ersten 6 Sitzungen mißlangen vollständig und ich war schon nahe daran, sie zu entlassen, als sie endlich durch die guten Erfolge, die sie bei anderen Patienten sah, mehr Zutrauen faÙte. Es gelang mir schließlich nach vielen, geduldigen Bemühungen, bei ihr eine mitteltiefe Hypnose zu erzeugen; gleich nach dem ersten Male war ihre thörichte Furcht gänzlich beseitigt und sie war wie umgewandelt; nach drei Wochen konnte ich sie als geheilt entlassen, die Sitzungen waren täglich vorgenommen worden.

Frau N., 28 Jahre. Seit ihrer ersten Schwangerschaft vor sechs Jahren hat sie stets an starken Kopfschmerzen gelitten, die jetzt bei der geringsten Aufregung wiederkehren; in den letzten Wochen sehr lästige Schlaflosigkeit.

Sie verfällt in sehr tiefen Schlaf mit Amnesie beim Erwachen; von der ersten Sitzung ab bessert sich schnell ihre Schlaflosigkeit und nach 14 Tagen sind auch ihre Kopfschmerzen verschwunden.

Frau F., starke, üppige Frau von 30 Jahren; sie ist sonst ganz gesund, hat vorzüglichen Appetit und Schlaf, nur klagt sie über heftiges Kopfweh, das immer 2—3 Tage vor jeder Regel beginnt und während derselben anhält, um erst nach ihrem Verschwinden allmählich wieder aufzuhören. In der Zwischenzeit fühlt sie sich ganz wohl.

Sie wurde eine Woche lang täglich hypnotisiert und verfiel nur in ganz oberflächlichen, leichten Schlummer, konnte aber nicht genug das wunderbare, angenehme, beruhigende Gefühl schildern, was sie während dieser leichten Hypnose hatte. Nach sieben Sitzungen fühlte sie sich von ihrem Kopfweh befreit; der Vorsicht halber ließ ich sie aber noch einige Male ein paar Tage vor jeder Regel zu einigen

Sitzungen zu mir kommen; im ganzen ist sie etwa 20 Mal hypnotisiert worden. Sie klagte nie wieder über diese Kopfschmerzen.

Frau W., schwächliche, durch viele Geburten (13) und ungenügende Ernährung sowie häuslichen Kummer heruntergekommene Frau von 38 Jahren; sie klagt schon seit vielen Jahren über Kopfschmerzen, ohne den Zeitpunkt des ersten Beginns oder eine Ursache dieser Schmerzen angeben zu können. Sie verfiel sofort in so tiefen Schlaf, daß ich sie nur mit einiger Schwierigkeit wieder aufwecken konnte; die Schmerzen wurden nach jeder Sitzung besser, im ganzen wurde sie nur fünfmal von mir hypnotisiert. Als sie fühlte, daß es wieder besser ging mit ihr, blieb sie trotz meiner Abmahnung weg und ich habe sie seither nicht mehr wiedergesehen.

Frau St., leidet an heftigem, migräneartigem Kopfschmerz, der sich besonders auf der linken Stirn- und Hinterkopf-Seite bemerkbar macht, und gewöhnlich vormittags gegen 11 Uhr auftritt, wenn der Magen das Frühstück verdaut hat und der erste Appetit zum Mittagessen sich zeigt. Nach der Mahlzeit ist der Schmerz verschwunden. — Sie kam am 30. Januar 1893 zu mir, als gerade der Schmerz am heftigsten war; sie verfiel nur in mitteltiefen Schlaf, fühlte sich aber beim Erwachen „wie neugeboren“ und gänzlich frei von jedem Schmerz. Sie wurde nur dieses eine Mal hypnotisiert; ich hörte aber später von ihr, daß der Kopfschmerz nur ab und zu wiederkomme und dann auch bei weitem nicht mehr so schlimm sei wie früher.

Neuralgien.

Ich habe eine ganze Anzahl sehr schwerer Neuralgien mittels Hypno-Therapie behandelt und immer gefunden, daß man ein gutes Resultat erzielen kann, wenn der Patient geduldig genug ist; aber daran fehlt es nur zu oft gerade bei diesen Kranken — sie haben meist schon alle möglichen Kuren umsonst gebraucht, sie sind mißtrauisch geworden und verlieren zu leicht den Mut, wenn nicht die Besserung so rasch vorwärts geht, wie sie es wünschen. Aber bei genügender Ausdauer läßt sich auch in ganz schlimmen, veralteten Fällen Heilung erzielen.

Frau Sch., 32 Jahre; etwas schwächliche, blasse, nervöse Frau; sie kam am 7. Juli 1892 zu mir, weil sie sich so schwach und elend fühle, solche Schmerzen im Kreuz und in den Oberschenkeln hätte, daß sie schon seit langer Zeit nicht mehr gehen könne; sie ist seit 13 Jahren verheiratet, sie hat sechs Geburten durchgemacht, da-

runter eine Fehlgeburt; eine Geburt war sehr schwer, es mußte die Wendung gemacht werden. Die Regel sei früher immer sehr stark gewesen und hätte 8 Tage gedauert, jetzt sei sie aber schwach und nur von viertägiger Dauer. Allmählich hätten sich dann diese Schmerzen im Kreuz eingestellt; nachdem sie verschiedene Aerzte deswegen vergebens konsultiert, habe sie die Hülfe eines Frauenarztes in Anspruch genommen; derselbe konstatierte *ruptura perinei*, *metritis*, *endometritis chronica*, *ruptura cervicis duplex* und *retroflexio uteri*. Sie kam auf seine Veranlassung in das Krankenhaus und wurde dort mehrere Male operiert, aber nur mit dem Erfolge, daß sie immer schwächer und elender wurde und endlich neun Wochen das Bett überhaupt nicht mehr verlassen konnte. Hierauf besuchte sie verschiedene Bäder und Heilanstalten ebenso erfolglos. Als sie das erste Mal zu mir kam, brauchte sie einen halben Tag, um mittels verschiedenen Ruhepausen den Weg von ihrer Wohnung bis zu der meinigen, der etwa 30 Minuten beträgt, zurückzulegen.

Sie klagte über allgemeine, große Körperschwäche, sehr quälende, lancinierende Schmerzen im Kreuz, die von da über den ganzen Rücken, besonders aber in die Oberschenkel ausstrahlen, sie kann sehr schlecht, nur mit der größten Anstrengung gehen, bekommt leicht Herzklopfen, Schwindel und Hitzegefühl im Kopf, ist für die geringste Arbeit unfähig. Dabei stellen sich oft Kopfschmerzen ein, die sich bis zum heftigen Erbrechen steigern.

Die ersten Hypnosen wollten nicht recht gelingen, weil die Frau zu aufgeregt und ängstlich war; bald aber verfiel sie in tiefen Schlaf und wurde eine meiner besten Somnambulen; ich konnte ihr im wachen Zustand Katalepsie, Anästhesie, Taubheit, Stummheit u. s. w. suggerieren. Mit ihrem Befinden ging es rasch vorwärts. Abgesehen von einigen leichten Rückfällen, die sich infolge starker Gemütsaufregungen einstellten, machte sich eine schnelle und stetige Besserung bemerkbar; ich hypnotisierte sie zunächst alle Tage, dann jeden zweiten Tag, und schließlich nur noch zweimal in der Woche. Nach etwa sechsmonatlicher Behandlung war sie vollkommen hergestellt. Ihre Schmerzen sind spurlos verschwunden, sie kann mit Leichtigkeit mit ihrem Mann weite, ermüdende Fußtouren machen und erst kürzlich hatte ich die Freude zu hören, daß sie auf einem Ball bis früh 5 Uhr fleißig getanzt hatte.

Frl. S., 25 Jahre alt, großes, mageres, etwas blutarmes Mädchen. Sie klagt über Schmerzen im Unterleib und war bisher in der Behandlung eines Frauenarztes, der ihr nach 14 monatlicher, vergeblicher Anwendung aller möglichen Mittel endlich, da die Schmerzen immer schlimmer und unerträglicher wurden, eine Operation vorschlug (*Ekstirpation beider Ovarien*). Um noch einen letzten Versuch zu machen, schickte er sie indes vorher noch einmal zu mir. Die Hypnose gelang sehr leicht, sie schlief ziemlich tief und wachte nach einer halben

Stunde gänzlich schmerzfrei auf; sie war selbst ganz verwundert und erstaunt darüber. Leider mußte sie, um nach Hause zu kommen, einen Fußweg von anderthalb Stunden zurücklegen, und während des Gehens stellten sich die Schmerzen wieder ein. Sie erschien im Ganzen sechs mal bei mir; immer mit demselben Erfolge; sie schlief stets gut und fest und erwachte vollkommen schmerzlos — aber die Schmerzen kehrten auf ihrem Gang nach Hause wieder. Ich schlug ihr endlich vor, sich in ein hiesiges Krankenhaus aufnehmen zu lassen, wo ich sie zweimal des Tages hypnotisieren wollte, und wo sich die Schmerzen bei nachheriger absoluter Bettruhe sicher nicht wieder einstellen würden, aber sie ging nicht auf diesen Vorschlag ein; ich habe sie seither nicht mehr wiedergesehen, aber ich bin fest überzeugt, daß sie leicht zu heilen gewesen wäre, wenn sie mir gefolgt hätte.

Frau G., 35 Jahre alt. Sie hat seit zwei Jahren sehr starke Schmerzen im Unterleib, die sich indes seit Neujahr bedeutend verschlimmert haben. Sie war bisher in Behandlung eines Frauenarztes, der metritis und endometritis konstatierte und ihr eine Operation (Anskratzung) vorschlug. Sie hatte aber zu große Angst vor der Operation und bat mich, es bei ihr doch auch mittels Hypnose zu versuchen, da sie von dem guten Erfolge dieser Methode bei Frau Sch. gehört hatte.

Sie verfiel in einen mitteltiefen Schlaf; jedesmal empfand sie ein ungemein angenehmes Wärmegefühl auf meine Suggestionen hin, das die Schmerzen betäubte und „zerteilte.“ Ich habe sie vierzehn Tage lang täglich hypnotisiert und sie fühlte sich seither vollständig ohne Schmerzen, auch der Weißfluß, an dem sie früher sehr stark litt, ist verschwunden.

Herr D., Beamter, 43 Jahre alt. Er erschien am 13. Juni 1892 in meiner Sprechstunde wegen einer heftigen Neuralgie im Bereich des rechten radialis. Er führt dies Leiden, das nun schon über ein Jahr besteht, darauf zurück, daß er früher gezwungen war, stundenlang sehr hastig zu schreiben, da hätte sich zuerst eine kleine Schmerzhaftigkeit im rechten Daumenballen gezeigt, die immer erst gegen Schluß der Bureaustunden aufgetreten sei; früh morgens sei dieser Schmerz stets verschwunden gewesen. Da er sich nun nicht schonen konnte, wurden diese Schmerzen immer häufiger und intensiver, bis sich gegen Weihnachten ein vollständiger Schreibkrampf herausgebildet hatte. Trotzdem hatte er seinen Bureaudienst, so gut es eben ging, weiter versehen, aber jetzt ist er es nicht mehr imstande. Er kann kein Wort mehr schreiben und wird Tag und Nacht von den heftigsten Schmerzen geplagt.

Er war leicht zu hypnotisieren, verfiel aber nur in mitteltiefen Schlaf. Ich verordnete ihm absolute Ruhe und hypnotisierte ihn etwa drei Wochen lang täglich — die Schmerzen ließen allmählich nach

und verschwanden nach 14 Tagen endlich ganz. Ich liefs ihn wieder zum Dienst gehen, schrieb ihm aber die grösste Schonung vor, er solle nur das allernötigste schreiben, und gab ihm einen ganz starken, leichten Federhalter und eine möglichst weiche Feder. Ich bat ihn noch eine Zeitlang zweimal in der Woche zu kommen, um Recidiven vorzubeugen. Er ist bisher von seinen Schmerzen verschont geblieben und kann jetzt wieder ebenso gut schreiben wie früher.

Frau Z., 53 Jahre. Diese Dame war stets gesund bis zum Jahre 1889, wo sie verschiedene, heftige Gemütsbewegungen durchzumachen hatte; die Folgen hiervon waren Schlaflosigkeit und Schmerzen in allen Gliedern. Auf ärztliche Verordnung gebraucht sie dagegen Elektrizität und Massage sowie die Bäder in Wildbad und Wiesbaden. Das alles brachte wohl vorübergehende Erleichterung, aber keinen dauernden Erfolg. Eine sehr grosse Verschlimmerung trat dagegen im nächsten Frühjahr durch Erkrankung an Influenza ein. Später konzentrierten sich die Schmerzen mehr und mehr im rechten Arm und nahmen bis Ende des Jahres 1891 derartig an Heftigkeit zu, daß die Finger der rechten Hand sich stundenlang krampfhaft zusammenzogen; der Krampf zog sich bis in die Schulter; der Arzt erklärte das Leiden für rheumatisch-nervös. Er verordnete ein Spanischfliegenpflaster, worauf die Schmerzen noch viel heftiger wurden. — Nun wurde wieder elektrisiert, massiert, aber ebenso erfolglos wie das erste Mal. Dann wurden heisse Armbäder in Salzwasser, dann kalte Priesnitz-Umschläge um den Arm gemacht, alles ohne jeden Nutzen. Im Frühjahr 1892 wurden Schwitzbäder mit Fichtennadelextrakt angewandt mit nachherigen warmen, trockenen Einpackungen — bis im Mai 1892 plötzlich heftiger Schmerz in den Rückenwirbeln sich einstellte, der die Kranke sechs Wochen lang an das Bett fesselte; als sie wieder aufstand, konnte sie mehrere Monate gar nicht gehen. Nun folgte eine Kur in Baden-Baden. Der dortige Arzt hielt das Leiden für eine rheumatische Entzündung der Knochenhaut an den Rückenwirbeln und verordnete Schröpfköpfe, Blutegel und Eisbeutel. Das Gehvermögen stellte sich hierauf wieder langsam ein, aber die Schmerzen im Rücken und im rechten Arm blieben.

Auch im Sommer 1893 wurde Frau Z. vom Arzt wieder nach Baden-Baden gesandt; der dortige Arzt erklärte jetzt das Leiden für rein nervös und verordnete schwedische Heilgymnastik, aber nur mit dem Erfolge, daß der Arm noch viel schmerzhafter und unbrauchbarer wurde; es zeigte sich durch den ganzen Arm ein fibrilläres Muskelzittern bis in den Daumenballen hin; nach einiger Zeit trat derselbe Schmerz und das Muskelzittern auch im linken Arm auf, wenn auch nicht im selben Mafse wie auf der rechten Seite, der rechte Arm wurde ganz unbrauchbar und die Hand zeigte sich oft stark geschwollen. Die Kranke konnte nicht mehr schreiben, sogar nicht mehr beim Lesen

das Zeitungsblatt halten. Vor einem halben Jahr, ungefähr kam sie endlich in die Behandlung eines Homöopathen; dieser gab gar keine Arzneien, sondern empfahl nur die grösste körperliche und geistige Ruhe. Dies hatte wenigstens das Gute, daß das Allgemeinbefinden der Kranken sich erheblich besserte, wenn auch die Schmerzen im grofsen und ganzen dieselben blieben.

Als die Dame am 11. Februar d. J. bei mir erschien, war sie schrecklich nervös, die geringste Kleinigkeit konnte sie in die grösste Aufregung bringen; sie war völlig entmutigt und fürchtete nur, ihr Arm würde schliesslich noch ganz gelähmt und unbrauchbar werden.

Ich konnte trotz genauester Untersuchung keinen Anhaltspunkt für die Erklärung dieser heftigen Schmerzen finden; die rechte Hand war wohl etwas geschwollen, aber die Gelenke waren alle ganz frei beweglich; ich konnte nichts abnormes finden.

Die hypnotische Behandlung dieser Kranken war wohl die schwierigste, die mir bis dahin vorgekommen war, die Geduld der Patientin sowie meine eigene wurde dabei auf eine harte Probe gestellt. Nur langsam machte sich diese wohlthätige Schwere und Wärme in den Gliedern, die von den Hypnotisierten immer so sehr gerühmt wird, geltend; der Schlaf war im allgemeinen ein sehr leichter, allerdings waren auch die äufseren Verhältnisse so ungünstig, wie nur möglich, ich mußte nämlich die Sitzungen in einem geräuschvollen Hôtel vornehmen. Wenn aber manchmal ein tiefer Schlaf, wenn auch nur für kurze Augenblicke, eintrat, dann war die Wirkung jedesmal eine geradezu wunderbare. Aber im allgemeinen schritt die Besserung wenn auch langsam, so doch stetig fort; zuerst verschwanden die Schmerzen im linken Arm und in der linken Schulter, dann im Rücken, und endlich auch im rechten Arm; letztere kehrten jedoch in häufigen Rückfällen wieder, jede Aufregung, freudige oder traurige, jede körperliche oder geistige Anstrengung rächte sich sofort. Endlich wurden auch diese Schmerzen immer dumpfer und gingen in eine unbestimmte Schwere über; zuletzt verschwand auch diese und der Arm wurde ganz leicht und frei. Die Behandlung dauerte neun Wochen, jeden Tag wurden zwei Sitzungen vorgenommen von je einer Stunde Dauer. Ganz wunderbar war auch die Wirkung auf das Allgemeinbefinden — als die Dame nach Hause zurückkehrte, erstaunte jederman über ihr blühendes, jugendfrisches, vollkommen verändertes Aussehen.

Schwerhörigkeit.

Plötzliche, oft ganz zufällige Gehörverbesserungen während des hypnotischen Schlafes werden von vielen Autoren berichtet; so erzählt Wetterstrand von einer jungen Dame,

die er wegen einem ganz anderen Leiden hypnotisierte, daß dieselbe plötzlich während des hypnotischen Schlafes zu weinen anfang. Auf seine Frage, warum, antwortet sie ihm, es sei vor Freude, weil sie jetzt auf dem einen Ohr, welches seit langer Zeit taub sei, plötzlich wieder höre. In folgenden Zeilen lasse ich meine Patientin selbst sprechen, so wie sie ihre Krankengeschichte niedergeschrieben hat:

„Im Oktober vor 16 Jahren verlor ich im Scharlachfieber auf dem linken Ohre das Gehör fast vollständig. Ich wurde daraufhin von Herrn Dr. F. in Bremen in Behandlung genommen. Hier wurde ich katheterisiert und es wurden mir heiße Dämpfe in die Nase geführt. Von irgend welchem Erfolg konnte keine Rede sein. Es war nun fast, als ob die ganze Hörfähigkeit auf das rechte Ohr konzentriert sei, denn oft, wenn ich sagte, daß ich auf dem einen Ohre nicht hören könne, so glaubte man es mir kaum. Als ich 28 Jahre alt war, 1882, wurde unser jüngstes Kind geboren; bald nachher merkte ich, daß mein Gehör sich ganz auffallend verschlechterte. Ich ging zunächst wieder auf 8 Wochen nach Bremen zu Herrn Dr. F.; derselbe war Homöopath geworden und verordnete mir nur Pulver. Im folgenden Frühjahr ging ich zu Herrn Dr. S. in Düsseldorf, in dessen Behandlung ich $1\frac{3}{4}$ Jahre blieb. Hier wurde ich auch katheterisiert und elektrisiert, sowohl mit einer großen Elektrisiermaschine als auch mit dem Induktionsapparat, auch wurde ich hin und wieder gebrannt, indem der Strom mir durch die Nase geleitet wurde. Dann, 1886, konsultierte ich Herrn Dr. H. in Düsseldorf. Dieser sagte mir: das Elektrisieren sei unnütze Quälerei für mich, mir könne einzig und allein das Massieren nützen. Nun fuhr ich während $\frac{3}{4}$ Jahre wieder einen um den andern Tag nach Düsseldorf. Das Massieren geschah in der Weise, daß der Arzt etwas Watte um eine Sonde legte und damit klopfende Bewegungen in meinem Ohre ausführte. Damals kam ich körperlich sehr herunter, wohl infolge des Hin- und Herreisens und wohl auch, weil ich, da derzeit unser Haushalt ziemlich unruhig war, die verlorene Zeit immer wieder einholen mußte. Ich kann mit Recht sagen „verlorene Zeit,“ denn auch diese Behandlung war vollständig resultatlos. Nachdem war ich wieder für einige Zeit, ungefähr 8—10 Wochen, bei Herrn Dr. B. in Bremen. Hier wurde ich wieder katheterisiert und außerdem wurde mir eine ziemlich scharfe Flüssigkeit in die Nase gespritzt, weil ich immer sehr trocken in der Nase bin. — Im Spätsommer 1888 ging ich zu Herrn Dr. B. in Essen. Auch hier wurde ich wieder katheterisiert; ich mußte mir auch erwärmtes Glycerin in die Ohren tröpfeln und dasselbe $\frac{1}{4}$ Stunde darin lassen. Als ich nach $\frac{3}{4}$ Jahren aber durchaus keinen Erfolg bemerkte, verging mir auch hier der Mut. — Im Sommer 1889 war ich einige

Wochen in Norderney, und weil ich vorher immer, auf Rat des Herrn Professor Sch., sehr heisse Arm-, Sitz- und Fußbäder genommen hatte, so fragte ich den Herrn Geheimrat Dr. F., ob ich ohne weiteres Seebäder nehmen dürfe. Dieser riet mir aber zu kühlen Abreibungen im Badehause und er machte mir außerdem den Vorschlag, mich während der Zeit meines Aufenthalts auf Norderney galvanisieren zu lassen und zwar zweimal täglich. Dieses Alles wirkte sehr vorteilhaft auf mein Gehör. Ob es nun das Galvanisieren, das Abreiben, die stärkende Seeluft, oder die unbedingte Ruhe, die ich dort genoß, that, will ich dahingestellt sein lassen, jedenfalls ist mir der Aufenthalt dort sehr gut bekommen. Im folgenden Jahre war ich wieder in Norderney, konnte mich aber, da ich unsere vier Kinder bei mir hatte, nicht so der Ruhe hingeben wie im vorhergehenden Jahre. — Der Anfang des Jahres 1892 brachte uns unendlich viel Kummer und Leid; ich war von Weihnachten bis Ostern in Bremen zur Krankenpflege. Die Folge davon war, daß, als ich hier wieder einigermaßen zur Ruhe kam, mein Gehör sich derart verschlechtert hatte, so daß mein Mann, der eine sehr klare und deutliche Stimme und Aussprache hat, seinen Mund ganz nahe an mein Ohr bringen mußte, wenn ich ihn verstehen sollte. Daß mir nach Allem, was ich bei den verschiedenen Aerzten durchaus erfolglos durchgemacht hatte, der Mut zu weiteren Kuren vollständig vergangen war, war begreiflich, und nur auf die dringenden Bitten meines Mannes ging ich zu Herrn Dr. Tatzel. Der Erfolg, den ich hier hatte, war geradezu verblüffend. Nachdem ich vielleicht fünfmal dort gewesen war, konnten wir von einer wirklichen Besserung sagen. Ich hatte meinen Verwandten und Freunden in Bremen nicht mitgeteilt, daß ich wegen meines Gehörs wieder in ärztlicher Behandlung sei und hatte nun die große Freude, als ich nach 4 Wochen zum Besuch nach Bremen reiste, dieselben ganz erstaunt und erfreut zu sehen über die auffallende Besserung, die bei mir erzielt worden sei. Wenn es ja auch nicht immer gleich gut ist jetzt mit meinem Hören (jede Aufregung und Uebermüdung, körperliche und gemütbewegende, wirken nachteilig auf mich), so habe ich doch immer wieder die Freude, daß es nach kurzer Zeit wieder besser wird. Ich hatte auch, ziemlich von Anfang an, seit 1883, sehr starkes Sausen und Rauschen im Kopf, das fortwährend zunahm; es war oft so schlimm, daß ich fürchtete, den Verstand zu verlieren; auch dieses hat sich infolge von Herrn Dr. Tatzel's Behandlung ganz auffallend gebessert; ganz gut ist es freilich noch nicht, doch es kommen oft ganze Tage, wo ich fast nichts davon merke. Kopfschmerzen, wie ich dieselben früher oft hatte, kenne ich eigentlich gar nicht mehr, dieselben gehen, wenn sie sich bei mir einstellen, und ich gehe zu Herrn Dr. Tatzel, immer während des Schlafens vorüber. Mein Mann sowohl wie ich, wir sind der ganz festen Ueberzeugung, daß ich,

wenn ich nicht zu Herrn Dr. Tatzel gegangen wäre, jetzt vollständig taub sein würde und somit bin ich, nächst Gott, Herrn Dr. Tatzel zu allergrößtem Dank verpflichtet.“

Ich hypnotisierte die Patientin seit Oktober 1892 bis jetzt alle zwei Tage; ich schläfer sie nur ein und verlasse sie dann, sie schläft ganz ruhig und fest etwa zwei Stunden lang, um dann jedesmal ungemein erfrischt und wohl wieder aufzuwachen. Schwierig war bei ihrer Schwerhörigkeit das Beibringen der Suggestionen in der Hypnose; wenn sie schlief, war ich ja sozusagen von ihr abgeschnitten und konnte mich ihr nicht verständlich machen ohne sie zugleich aufzuwecken. — Ich half mir dadurch, daß ich ihr die Suggestionen vor dem Einschlafen gab; ich erklärte ihr, sie würde eine zunehmende, äußerst angenehme Schwere und Wärme in allen Gliedern spüren und würde dann langsam einschlafen. Während ihres Schlafes würde ich dann beide Hände an ihre Ohren legen; da würde sie ein eigentümliches, wohlthuendes Prickeln in den Ohren fühlen, wie wenn die abgestorbenen Nerven wieder lebendig würden u. s. w. Auf diesem kleinen Umwege erreichte ich denn auch glücklich mein Ziel und ihr Gehör verbesserte sich wirklich auffallend. Oft bat sie Personen, die von früher her gewohnt waren, aus naher Entfernung ganz laut mit ihr zu sprechen, sie möchten doch nicht so schreien. Früher durfte sie sich kaum auf die Straße wagen, weil sie das Rollen der Wagen nicht vernahm und immer in Furcht sein mußte, überfahren zu werden; bald konnte sie ohne Sorge gehen, sie hörte die Wagen schon von weitem kommen. Am deutlichsten läßt sich die Besserung des Gehörs mittels des Klaviers nachweisen; auf der Tonleiter kann sie nach oben hin eine ganze Oktave mehr hören als früher; jetzt geht sie sogar wieder in Konzerte und ins Theater, woran vorher gar nicht zu denken war. Wie glücklich die arme Frau nach der langen Leidensgeschichte jetzt ist, läßt sich leicht nachfühlen.

Lähmungen.

Bereits im vorigen Jahre habe ich in der „Zeitschrift für Hypnotismus und Suggestionstherapie“ die drei ersten der folgenden Krankengeschichten veröffentlicht; ich gebe hier meine damaligen Ausführungen zum Teil wörtlich wieder. Wenn ich den nichthysterischen Charakter dieser Lähmungen betone, so thue ich dies deshalb, weil ja der Haupteinwurf unserer Gegner in der Behauptung besteht, daß nur hysterische Fälle sich für die Suggestions-Behand-

lung eignen — während ein jeder, der sich nur einigermaßen mit dieser Therapie selbst praktisch beschäftigt hat, bald genug zu seinem Schaden und Verdrufs die Erfahrung machen muß, daß gerade die Hysterie die meisten Schwierigkeiten und die wenigsten dauernden Erfolge bietet.

Ich halte es nicht für gut, wenn im praktischen Leben mit der Diagnose „Hysterie“ und „hysterische Lähmung“ so freigebig umgegangen wird, wie es in Wirklichkeit geschieht. Eine kleine katarrhalische Entzündung, eine zufällige Schmerzhaftigkeit kann leicht dazu führen, eine gewisse Muskelgruppe ruhig zu stellen, so daß sich dann die Autosuggestion entwickelt, diese Muskelpartie sei gelähmt; diese scheinbare Lähmung kann dann fortbestehen bleiben, wenn der erste ursächliche Krankheitsprozeß längst in Heilung übergegangen ist. Das ist aber noch lange keine Hysterie; solche Autosuggestionen haben wir alle. Ein sehr schönes Beispiel, wie solche Autosuggestionen bei sonst ganz normalen, durchaus nicht nervösen Personen zustande kommen können, habe ich in meiner eigenen Praxis gesehen. Am 7. März 1893 wurde mir ein Gensdarm zugeschickt, der an einer eigentümlichen Parosmie litt. Er war ein kräftiger, durchaus gesunder Mensch von 32 Jahren, das wahre Urbild frischester, blühendster Männlichkeit. Er hatte früher lange Zeit hindurch als Unteroffizier in einem Bureau und am selben Tisch mit einem Feldwebel gearbeitet, der an einer heftigen Ozaena litt. Den ganzen Tag mußte er diesen üblen, ekelhaften Geruch einatmen, ohne sich dagegen schützen zu können. Nach einiger Zeit glaubte er auch außerhalb der Bureaustunden diesen schrecklichen Geruch in der Nase zu spüren, endlich verlief ihn diese Empfindung gar nicht mehr, und allmählich bildete sich bei ihm die feste Ueberzeugung heraus, daß er selbst an jener Krankheit litte. Jahre sind inzwischen vergangen, er wurde als Gensdarm hierher versetzt, fühlt sich durchaus wohl und gesund, aber er bildet sich fest ein, er hätte Ozaena und konsultiert der Reihe nach alle Aerzte und Spezialärzte hiesiger Gegend. Vergeblich versicherte ihm jeder

Arzt, er sei ganz gesund; er behauptet, es sei gar keine Täuschung möglich, er spüre ja ganz deutlich diesen häßlichen Geruch Tag und Nacht, man wolle es ihm nur nicht sagen u. s. w. In folgenden drei Fällen, die zum Teil schon recht lange allen anderen therapeutischen Methoden getrotzt hatten, wurde vollständige, dauernde Heilung nur durch hypnotische Suggestion und zwar in je einer Sitzung erzielt.

I. Frl. St. aus Hamm erschien bei mir, von Herrn Dr. Heermann überwiesen, am 24. April vorigen Jahres. Sie ist eine blühende, gesunde junge Dame von 19 Jahren, große Sportliebhaberin, als elegante, schneidige Radfahrerin weit bekannt, macht mit ihren Brüdern stundenweite Touren ohne besondere Anstrengung. Hysterie ist absolut ausgeschlossen. ? blut

Vor ungefähr drei Wochen zog sie sich durch eine kleine Erkältung eine schmerzhaft Heiserkeit zu, die sich in wenigen Tagen zur völligen Stimmlosigkeit steigerte. Diese Stimmlosigkeit blieb dann bei sonstigem Wohlbefinden bestehen; die Kranke konsultierte sämtliche Spezialärzte ihrer näheren und weiteren Umgebung, alle möglichen Mittel, Elektrizität natürlich in erster Linie, wurden angewandt, aber ohne jeden Erfolg. Sie war und blieb stimmlos und konnte nur in ganz leisem Flüstertone sprechen.

Als sie bei mir mit ihrer Mutter erschien, schlug ich sofort Behandlung mittels Hypnose vor, ein Rat, auf den die Damen nur mit großem Widerstreben und ungern eingingen; ihre Angst schwand jedoch, als ich einen anderen Kranken vor ihren Augen hypnotisierte. Nun zeigte sich die Patientin willfährig und vertrauensvoll, ich hypnotisierte sie und brachte sie gleich in einen mitteltiefen Schlaf; nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihr auf meine Suggestion hin, im Schlaf ein lautes kräftiges a herauszubringen, dann konnte sie mit voller Stimme von 20 bis 30 und von 80 bis 90 zählen. Nun weckte ich sie, sie konnte sofort deutlich reden wie früher, die ganze Prozedur hatte wohl kaum zehn Minuten gedauert. Sie sowohl wie ihre Mutter waren außer sich vor Erstaunen und übergücklich über die rasche Heilung. Zur Kontrolle stellte sich die Dame noch einige Male vor, ihre Stimme war kräftig und klar wie je zuvor.

II. Frl. J. aus Hamm besuchte mich am 11. Juli vorigen Jahres, ebenfalls von Herrn Dr. Heermann zugewiesen, 20 Jahre, Dienstmädchen. Sie ist sonst in jeder Hinsicht gesund, von kräftiger, robuster Figur, bescheidenem, ruhigem Charakter, verrichtet gern und willig ihre Arbeit; von Hysterie keine Spur.

Sie ist seit ihrem 14. Jahre heifser gewesen, allmählich verschlimmerte sich das Leiden, so daß sie jetzt schon über ein Jahr völlig stimmlos ist. Auch sie war bereits auf die verschiedenste

Weise, besonders auch mit Elektrizität, behandelt worden, aber ohne jeden Erfolg. Ich brachte sie mit Leichtigkeit in ziemlich tiefen Schlaf, meine Suggestionen verwirklichten sich sofort und sie konnte im Schlaf mit lauter Stimme zählen; der Erfolg blieb bis jetzt; ich bestellte das Mädchen noch einige Male zu mir, an ihrer Stimme ist nichts Abnormes zu bemerken.

III. **H. H.** aus Cronenberg, Mädchen, 12 Jahre alt, kam am 3. Februar vorigen Jahres zu mir. Sie ist sonst völlig gesund und für ihr Alter gut entwickelt, von gutmütigen, zutraulichem Charakter, Hysterie gänzlich ausgeschlossen.

Das Kind mußte im vorigen Sommer viel häkeln und sticken;

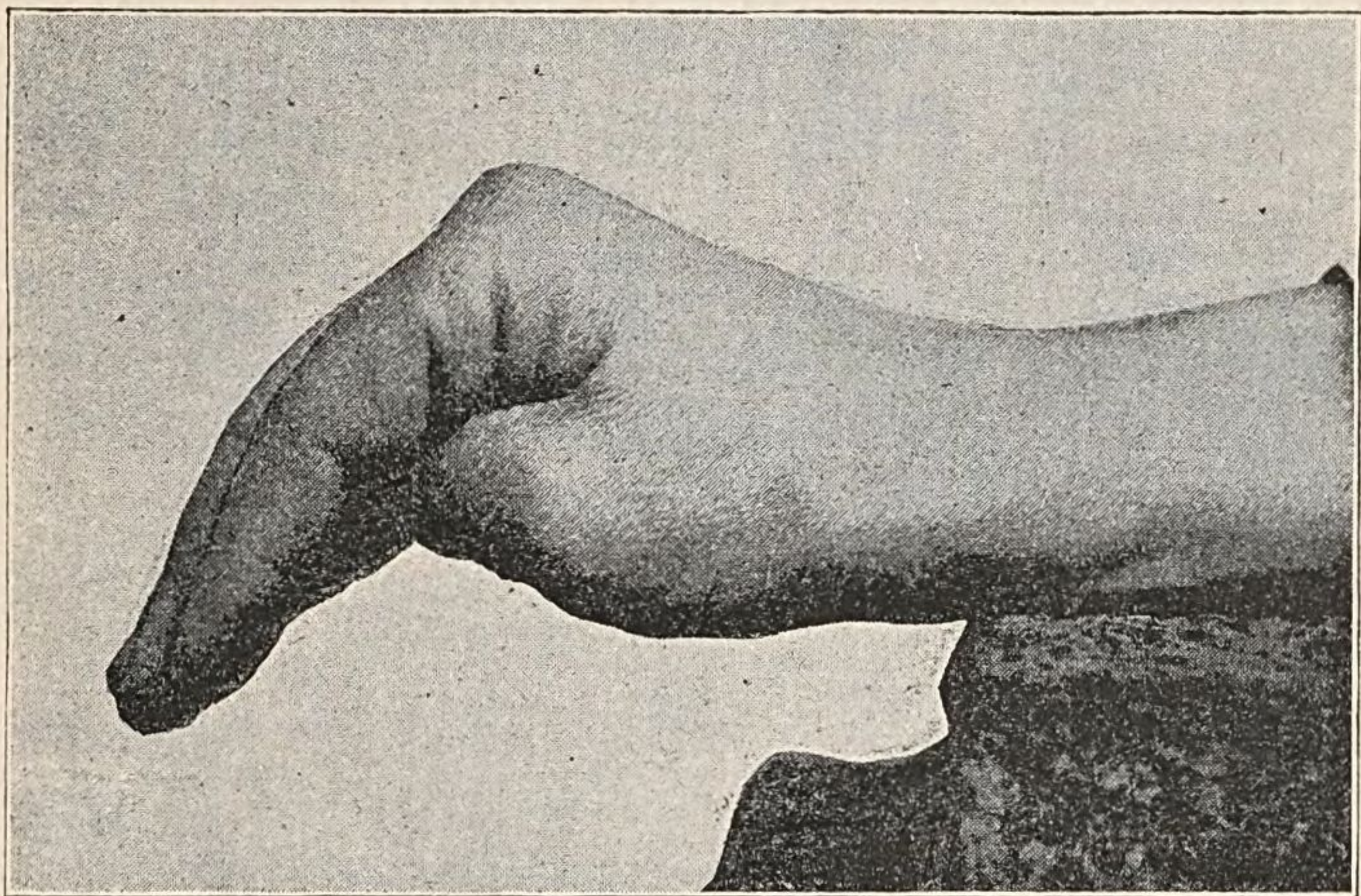


Fig. 7.

durch das mühsame Halten der feinen dünnen Nadeln entwickelte sich eine sehr schmerzhaft Kontraktur der Beugemuskeln der rechten Hand und der Finger, die Strecker verloren allmählich ihre ganze Gewalt, so daß die Hand schließlic klauenförmig zusammengezogen wurde, sie konnte nicht mehr nähen oder schreiben und war auch zu jeder häuslichen Arbeit unfähig. Ein halbes Jahr lang wurden alle Mittel vergeblich versucht, so daß die Eltern sich schon an den Gedanken gewöhnt hatten, daß das Kind zeitlebens ein Krüppel bleiben würde. Sie wurde von einer befreundeten Frau, die ich ebenfalls mittelst Hypnose sehr glücklich behandelt hatte, zu mir gebracht. Ich konnte sie leicht in tiefen Schlaf versetzen, öffnete ohne Mühe ihre Hand und suggerierte Weichheit und Beweglichkeit aller Finger und Gelenke. Als ich sie nach wenigen Minuten wieder weckte, war die rechte Hand ebenso leicht beweglich wie die linke und ist es auch bisher geblieben. Das Mädchen kam dann noch öfters zu mir

wegen Schmerzhaftigkeit im Arm, aber an der Hand war von der früheren Steifheit keine Spur mehr zu sehen. Figur 7 und 8 stellen die Hand vor und nach der Hypnose dar.

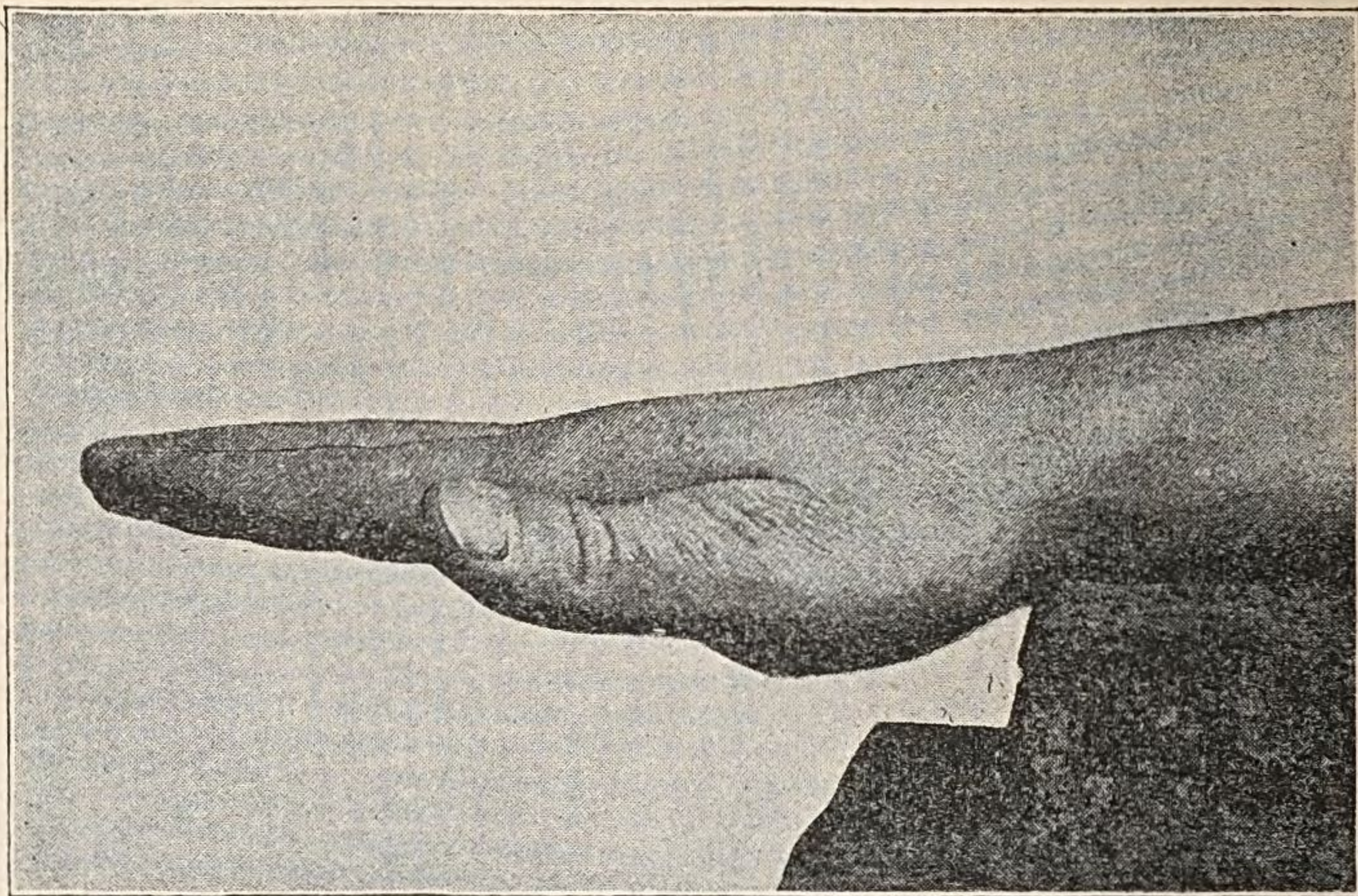


Fig. 8.

J. J., Mädchen, 14 Jahr, besuchte mich am 8. Mai 1892. Sie war in Belgien in einer Pension, und wie sie mir nachträglich gestand, hatten sich die Mädchen den thörichten Scherz gemacht, im vergangenen Winter im Hofe ihres Pensionats mit bloßen Füßen durch den Schnee zu laufen; Herr Pfarrer Kneipp hätte jedenfalls große Freude an ihnen gehabt. Was war aber die Folge davon? Am nächsten Morgen wachte die J. J. mit einer kompletten Facialisparese rechterseits auf, das Gesicht war ganz nach links verzogen, und das reizende, hübsche Mädchen war dadurch natürlich ganz entstellt und unglücklich. Es wurde alles mögliche angewandt, aber ohne jeden Erfolg. Zuletzt war sie von einem hiesigen Arzte lange Zeit elektrisiert worden, hatte aber davon nur solches Kopfweh bekommen, daß sie nicht mehr hingehen mochte.

Sie kam zu mir und verfiel gleich in tiefe Hypnose. Schon nach der dritten Sitzung war eine Besserung unverkennbar — im Ganzen ist sie vielleicht 14 Mal hypnotisiert worden, dann mußte sie wieder in das Pensionat zurück. Die Besserung machte allmählich weitere Fortschritte und jetzt sieht man gar nichts abnormes mehr, nur beim Lachen verzieht sich das Gesicht ein wenig nach links.

Frau **Sch.**, 44 Jahre alt, erschien bei mir am 26. April 1892. Sie hatte vor acht Monaten durch Schlaganfall eine rechtsseitige Lähmung erlitten, welche im Arm am ausgesprochensten war, im Bein weniger; doch war ihr Gang sehr unsicher und sie hatte immer

ein unangenehmes, pelziges Gefühl unter dem rechten Fuß; außerdem war sie sehr niedergeschlagen, und in trauriger Stimmung, sie hatte die Hoffnung auf Besserung bereits gänzlich aufgegeben. — Sie verfiel in einen mitteltiefen Schlaf, der ihr aber jedesmal sehr große, angenehme Erleichterung verschaffte; die hypochondrische Stimmung verschwand rasch um einer heiteren, zuversichtlichen Platz zu machen, und die Besserung machte langsame, aber unverkennbare Fortschritte. Sie wurde täglich hypnotisiert; am 9. Juni klagte sie über lästige Schlaflosigkeit, ich gab ihr Rp. acid. mur. 10,0 Sir. rub. Id. 20,0 und sagte ihr in der Hypnose, sie möchte beim zu Bette gehen davon 10 Tropfen in einem Glase Wasser nehmen, sie würde ganz ausgezeichnet schlafen darauf. Am anderen Tage erzählte sie mir, sie hätte ganz prachtvoll ununterbrochen bis 8 Uhr morgens geschlafen, und sprach die Befürchtung aus, ob sie nicht einmal aus Versehen von einem so stark wirkenden Schlafmittel zu viel nehmen könne!!

Gegen Ende Juni konnte ich sie als gänzlich geheilt entlassen, sie fühlte sich wieder ebenso wohl wie vor dem Schlaganfall. Die Heilung hielt an bis zu dem plötzlichen Tode ihres Mannes; durch diese Gemütsaufregung soll, wie ich hörte, sich wieder eine Verschlimmerung erzeugt haben, ich selbst habe die Patientin nicht mehr zu Gesicht bekommen.

J. A., Mädchen von 8 Jahren; sie hat vor vier Wochen eine schwere Diphtheritis durchgemacht, die eine Lähmung des Gaumensegels hinterließ, so daß die Kleine kein „r“ mehr aussprechen kann.

Sie wurde am 24. Juni 1893 zum ersten Male hypnotisiert und verfiel sofort in tiefen Schlaf; ich ließ sie im Schläfe zählen und achtete dabei auf möglichst genaue Aussprache des „r“, ebenso ließ ich sie einzelne Wörter, in denen recht viele „r“ vorkamen, nachsprechen. Die Aussprache wurde allmählich besser und nach acht Tagen konnte sie als geheilt entlassen werden.

Nervöses Herzklopfen.

Cl. N., Bureaubeamter, 38 Jahre; hat einen sehr verantwortlichen Dienst, der viel Aerger und Aufregung mit sich bringt; allmählich haben sich, ohne daß er bestimmte Ursachen anzugeben weiß, Kopfschmerzen eingestellt; er fühlt sich abgespannt und müde, dabei nervös-aufgeregt; Kleinigkeiten, die ihn früher ganz gleichgültig ließen, bringen ihn jetzt gleich außer sich; in letzter Zeit macht sich bei jeder Aufregung auch noch Herzklopfen bemerkbar, das immer schlimmer und quälender wurde, bis er endlich förmliche Anfälle von Herzkrampf bekam; er fühlte dann auf einmal stechende Schmerzen in der Herzgegend, sein Herz schlug, als ob es ihm die Brust zer-

sprengen wollte, er empfand dabei ein namenloses Angstgefühl, der Schweiß trat auf die Stirn, Hände und Füße wurden eiskalt. Wenn er sich ganz ruhig verhielt, ging dieser Anfall nach 10 Minuten oder einer Viertelstunde von selbst vorbei, und er fühlte sich bis auf eine gewisse Ermattung wieder ganz wohl.

Am 11. April 1892 kam er das erste Mal zu mir, die Untersuchung ergab an Herz und Lunge nichts abnormes, er verfiel gleich in mitteltiefe Hypnose, nach ungefähr 8 Sitzungen war eine große Besserung eingetreten und er kam nicht mehr zu mir, weil er glaubte, nicht so viel Bureaustunden versäumen zu dürfen. Etwa sechs Wochen später wurde ich auf sein Bureau gerufen, er hatte eben wieder nach einer starken Gemütsaufregung einen solchen Anfall gehabt. Ich hypnotisierte ihn und weckte ihn nach zehn Minuten auf; die Schmerzen waren ganz verschwunden, er fühlte sich sehr wohl und konnte allein nach Hause gehen. Er kam nun wieder zu täglichen Sitzungen und fühlte sich nach acht Tagen ganz wiederhergestellt; ich schickte ihn dann zur Erholung noch sechs Wochen in einen Luftkurort, seither ist er ganz wohl und gesund.

M. H., Mädchen, 8 Jahre alt. War bisher ganz gesund, hatte aber vor vier Wochen die Masern gehabt und seither hatte sich ein so starkes Herzklopfen bei der geringsten Anstrengung gezeigt, daß sie kaum die Treppen ihrer Wohnung steigen kann. Ein Herzfehler ist nicht nachzuweisen. Das Kind ist etwas aufgeregt und ängstlich, ich zähle einen Puls von 160 Schlägen. Sie verfällt leicht in tiefen Schlaf, ich lege die Hand auf die bloße Brust und suggeriere Ruhe, wohlthuendes Wärmegefühl und langsamen, gleichmäßigen Herzschlag — ich konnte deutlich mit der Hand fühlen, wie das Herz immer langsamer und ruhiger schlug. Das Kind wachte sehr wohl auf, war heiter und vergnügt, von seiner früheren Scheu und Ängstlichkeit war keine Spur mehr zu sehen. Sie freute sich schon auf das Wiederkommen und sehnte sich nach dem Schlaf, der ihr so gut gethan hatte. In acht Sitzungen war sie von ihrem Herzklopfen befreit.

L. W., Mädchen von 21 Jahren. Blasses, zartes, blutarmes Geschöpf; sie ist so scheu und zurückhaltend, daß ich bezüglich ihres Leidens nicht viel aus ihr herausbekommen kann; von anderen hörte ich später, häuslicher Kummer sei die Ursache davon gewesen. Sie klagt über starkes Herzklopfen und Anfälle von Herzkrampf, der sich nach zwei bis drei Tagen seit einigen Wochen bei ihr eingestellt hat. Sie ist bei der Untersuchung sehr aufgeregt, ihr Puls ist 150, doch kann ich kein Zeichen eines organischen Herzfehlers bei ihr finden.

Sie schläft rasch und tief ein und wird von mir in täglichen Sitzungen etwa drei Wochen lang behandelt. In der ersten Zeit bekam sie öfters während der Hypnose solche Anfälle von Herzkrampf, doch gelang es mir immer, dieselben durch beruhigende Suggestionen

zu unterdrücken. Nach drei Wochen zeigte sich eine ganz bedeutende Besserung, sie war viel ruhiger geworden, das Herz schlug langsamer und kräftiger, der Puls war 100 Schläge in der Minute. Allmählich kamen aber sehr heiße Tage und sie blieb aus, da ihr der Weg, den sie zu Fuß machen mußte, 3 Stunden hin und zurück, in der Sommerhitze zu beschwerlich wurde. Später hörte ich aber von Patienten, die auf ihre Veranlassung zu mir kamen, daß es ihr ganz gut ginge.

Epileptiforme Krämpfe.

R. M., Knabe von 14 Jahren, erscheint bei mir am 16. Juli 1893. Die Mutter giebt an, daß auch ein älterer Bruder des kranken Knaben an Krämpfen gelitten und an denselben im Alter von 17 Jahren gestorben sei. Der Knabe selbst bekam schon vor sechs Jahren, als ihm ein Schulkamerad zum „Scherz“ Priemtabak in den Mund stopfte, die Gelbsucht und im Anschluß daran Krämpfe, doch verloren sich dieselben mit der Zeit von selbst. Vor einem Vierteljahr erkrankte er an einem schweren Typhus, infolge dessen eine große Schwäche zurückblieb. Als er nun das erste Mal auf die Straße hinausgehen durfte, sah er zu, wie seine Schulkameraden Papierdrachen steigen ließen. Das ist aber in den Straßen der Stadt streng verboten, weil die Bindfäden, an denen diese Drachen geführt werden, sich allzuleicht mit den vielen Telephon- und Telegraphendrähten verwickeln und so Störungen herbeiführen. Während nun die Knaben sich so vergnügten, kommt ungesehen im Rücken der Kinder ein Polizist und faßt den kleinen M. mit plötzlichem, kräftigen Griff im Nacken, schüttelt ihn in etwas brüsker Weise und schilt ihn tüchtig aus. Vor Schreck bekam der Knabe sofort die Krämpfe, die bis heute geblieben sind und sich eher noch verschlimmert haben. Die Anfälle kommen oft dreibis viermal des Tages, er ist zu jeder Beschäftigung untauglich und bedarf steter Beaufsichtigung, da er unlängst beinahe durch's Fenster gefallen wäre.

Ich hypnotisierte ihn vier Wochen lang täglich, seine Krämpfe wurden immer besser und ich konnte ihn endlich als geheilt entlassen. Er schlief in der Hypnose sehr tief, die Katalepsie war sehr stark ausgesprochen, er war wie ein Stück Holz so starr, nur nach mehrmaligem Anrufen erwachte er. Es ging ganz gut mit ihm bis zum Herbst, wo er am Allerseelen-Tage mit seiner Mutter das Grab seines Bruders besuchte. Das mochte ihn stark aufgeregt haben, die Krämpfe stellten sich wieder ein, wenn auch nicht so stark wie früher. Zehn Sitzungen genügten diesmal, um diesen Rückfall zu beseitigen; er ist

jetzt sehr wohl und gesund, und ist als Lehrling in ein Geschäft eingetreten.

M. L., 13 Jahre alt, ein kräftiges, für ihre Jahre zu stark entwickeltes Mädchen. Sie erscheint bei mir am 21. Februar dieses Jahres wegen Krämpfen, die fast jeden Tag wiederkehren, aber in ihrer Art und Stärke außerordentlich wechseln. Sie beginnen stets mit Ziehen in den Armen, dann mit eigentümlichen Schüttelbewegungen des Kopfes und Vor- und Rückwärtsschnellen des ganzen Schultergürtels, bis diese Krämpfe über den ganzen Körper sich erstrecken und die Kranke besinnungslos zusammenstürzt. Auch die Dauer dieser Anfälle ist sehr verschieden, manchmal währen dieselben nur einige Minuten, manchmal aber auch Stunden. Das Leiden begann im vorigen Herbst, wurde mit der Zeit immer schlimmer, so daß das Mädchen seit Weihnachten die Schule nicht mehr besuchen kann. In der letzten Zeit war es ganz arg, so daß sie manchmal von früh bis abends wie besinnungslos dalag.

Das Mädchen liefs sich sehr leicht hypnotisieren und verfiel sofort in ganz tiefen Schlaf; von der ersten Sitzung ab zeigte sich bedeutende Besserung; die Mutter, die schon jede Hoffnung aufgegeben hatte, nachdem alle möglichen Kuren ohne Erfolg gebraucht worden waren, wufste sich vor Freude und Glück kaum zu fassen. Die Kranke war in 14 Tagen von ihren Krämpfen gänzlich befreit, ich habe sie seither nicht mehr wiedergesehen.

F. G., ein sehr starker, robuster Commis von 20 Jahren, sonst ein Bild der blühendsten Gesundheit, bekommt etwa alle drei bis vier Wochen epileptiforme Anfälle; er bricht dann plötzlich besinnungslos ohne einen Laut von sich zu geben, zusammen und erwacht nach einigen Minuten wieder, ohne sich an das Vorgefallene erinnern zu können. Er beißt sich dabei nie in die Zunge, auch tritt kein Schaum vor den Mund; doch hat er sich schon öfters beim Hinschlagen am Kopf verletzt. Ich wurde am 20. Juni 1892 spät abends gelegentlich eines solchen Anfalles gerufen, fand ihn aber schon wieder bei voller Besinnung. Ich verordnete ihm nun kalte Kompressen auf den Kopf für die Nacht und riet ihm, sich am anderen Tage bei mir zum Hypnotisieren einzufinden. Er wurde mit Leichtigkeit hypnotisiert und verfiel in mitteltiefen Schlaf; nach welchem er sich stets sehr wohl und erfrischt fühlte, besonders meine Suggestion: „er würde sich stets ganz leicht und frei im Kopf fühlen“ wirkte vortrefflich. Er kam die erste Woche täglich zu mir, nachher mit Pausen von 2—3 Tagen noch vier Wochen lang und blieb seither von seinen Anfällen gänzlich verschont.

Chorea.

Ich habe nach meinen Fällen die Erfahrung gemacht, daß der Veitstanz, diese so lästige und langwierige Krankheit, sich vorzüglich zur Behandlung mittels Suggestion eignet; dies stimmt ja auch mit dem Urteil aller anderen Suggestionstherapeuten überein.

A. C., Mädchen von 10 Jahren; sie stammt aus einer armen, heruntergekommenen Familie, ist ein sehr schwächliches, mageres, elendes Mädchen und leidet seit anderthalb Jahren an Veitstanz, so daß sie aus der Schule entlassen werden mußte. Sie kann keinen Augenblick ruhig sein und kann sich nicht einmal selbst an- und auskleiden. Sie ist ganz menschenfeindlich geworden und wagt sich nicht mehr aus ihrer Wohnung heraus, weil sie nur ein Gegenstand des Spottes und der rohen Scherze der Nachbarskinder ist.

Sie wurde von ihrer Mutter am 4. April 1892 zu mir gebracht. Ich war in nicht geringer Verlegenheit, denn die Kleine hielt auch nicht eine Sekunde still, wahrscheinlich wurden die Zuckungen durch die Gemütsaufregung, in der das Mädchen sich befand, noch mehr verschlimmert. Ich gab mir wohl eine Stunde lang vergebliche Mühe mit ihr, sie zu hypnotisieren. Endlich griff ich zum Chloroform. Mit wenigen Gramm, es können höchstens fünf gewesen sein, brachte ich die Kranke in den tiefsten Schlaf. Still und ruhig lag sie auf dem Sopha, ohne eine Spur von Krämpfen. Ich suggerierte ihr energisch tiefen Schlaf und Aufhören der Krämpfe; so ließ ich sie etwa eine halbe Stunde in Hypnose. Das Aufwecken gelang mir nicht ohne Mühe, hinzusetzen muß ich jedoch, daß ich damals noch sehr unerfahren und unsicher war, ich hatte erst wenige Kranke mittels Hypnose behandelt. Die Mutter war etwas ängstlich geworden, als die Kleine nicht sofort aufwachen wollte, beruhigte sich aber schnell, als dieselbe endlich wohl und munter mit ihr fortging — die Krämpfe waren verschwunden. Ich riet der Mutter, mir das Kind einige Wochen lang täglich zu schicken. Ich wußte es mir daher nicht zu erklären, als das Mädchen etwa drei Wochen lang ausblieb; endlich erschien die Mutter bei mir und erzählte mir freudestrahlend, die Krämpfe seien seit jenem Schlaf gänzlich ausgeblieben. Der Vorsicht halber ließ ich aber doch die Kleine noch 14 Tage lang zu mir kommen, nachher erst durfte sie wieder in die Schule gehen. Ich habe sie noch vor kurzem wieder gesehen und mich überzeugen können, daß die Heilung eine dauernde ist, sie ist jetzt ein großes, starkes Mädchen geworden.

K. B., Knabe von 10 Jahren, erscheint bei mir am 25. Nov. 1892 wegen Veitstanz; bei ihm ist das Leiden nicht so schlimm und so ausgebildet wie im vorigen Fall; aber auch er mußte aus der Schule

entlassen werden, und war eben fünf Wochen lang in einem hiesigen Krankenhaus gewesen, wo er mit Bädern, kalten Abreibungen, Elektrizität und Brom behandelt worden war, doch gänzlich erfolglos.

Dieser Knabe war sehr leicht zu hypnotisieren, ich habe ihn etwa vier Wochen lang in täglichen Sitzungen behandelt und die Besserung schritt langsam, aber doch stetig voran. Später liefs ich ihn nur alle zwei Tage kommen, dann noch seltener, bis ich ihn endlich nach weiteren sechs Wochen als geheilt entlassen konnte. Dieser Knabe bekam aber ein Rezidiv; denn im April dieses Jahres stellte er sich wieder bei mir ein und erzählte mir, dafs seine Krämpfe infolge einer starken Aufregung wieder zurückgekehrt seien, wenn auch lange nicht mehr so schlimm wie früher. Diesmal schritt aber die Heilung ganz schnell vorwärts, nach 14 Tagen konnte ich ihn entlassen und habe ihn seither nicht mehr wiedergesehen.

K. L., Mädchen, 7 Jahre. Das Kind hatte beim Zahnen sehr heftige Krämpfe, die damals etwa ein Jahr lang anhielten. Dann trat eine allmähliche Besserung ein, bis die Krämpfe endlich ganz verschwanden. Vor zwei Jahren kehrten dieselben aber ohne ersichtlichen Grund plötzlich wieder, wurden immer heftiger, so dafs das Kind jetzt Tag und Nacht keine Ruhe hat, oft kann es nicht einmal aufstehen, sondern mufs tagelang zu Bett gehalten werden. Die Ernährung gelingt nur mit grofser Schwierigkeit, Schulbesuch war natürlich bisher unmöglich.

Das Kind war von der überzärtlichen Mutter seines Leidens willen recht verhätschelt, es war eigensinnig und ungezogen im höchsten Grade. Auch hier mufste ich zum Chloroform greifen und mit wenigen Tropfen kam die Kleine jedesmal zur Ruhe; doch war die Hypnose nur sehr oberflächlich. Aber es ging doch besser, als ich zuerst selbst geglaubt hatte, in einigen Wochen war schon eine grofse Besserung eingetreten, so dafs das Mädchen nur etwa einmal in der Woche diese Krämpfe bekam.

Da konsultierte mich eines Tages die Mutter wegen Schmerzen und Stechen in der Herzgegend; als ich die Kleine aus der Hypnose geweckt hatte, schickte ich sie einstweilen in das Wartezimmer, während ich die Mutter untersuchte. Das wollte sie sich aber nicht gefallen lassen, mit Händen und Füfsen trommelte sie gegen die Thür des Sprechzimmers; Bitten, Ermahnungen, Drohungen, alles war fruchtlos, das Mädchen schrie und lärmte weiter; die Mutter that, wie wenn sie es gar nicht hörte; da konnte ich mir endlich nicht mehr helfen und gab dem unartigen Dinge vor den Augen der Mutter ein paar tüchtige Klapse. Damit hatte ich aber eine grofse Beleidigung angerichtet; Mutter und Kind sah ich nie wieder.

Ich erzähle dies nur zur Beruhigung und zum Trost für diejenigen Herren Kollegen, welche fürchten, der Kranke käme durch die

Hypnose in eine Art „sklavischer Abhängigkeit“ vom Arzt. Man sieht, daß diese Gefahr nicht gar so groß ist.

Stottern.

Wetterstrand behandelte 48 Stotterer mittels Hypnose; davon wurden 15 geheilt, 19 gebessert, 13 nicht gebessert; in einem Falle blieb das Resultat unbekannt. Ich habe nur drei Fälle behandelt, davon wurde in einem Falle, bei einem Knaben von 12 Jahren, Heilung erzielt, im zweiten Fall, einem Mädchen von 8 Jahren, auch Heilung, aber nach einem Jahre kam ein Rezidiv, die Eltern schickten mir jedoch das Kind nicht wieder zu, „weil meine Behandlung doch nichts genützt habe, denn das Leiden sei ja wiedergekommen“ — das Kind wurde in eine Anstalt gebracht und ich habe seither nichts mehr gehört davon. Im dritten Fall endlich, einem Mädchen von 20 Jahren, konnte ich trotz langer und geduldiger Behandlung nur eine merkliche Besserung erzielen; dies Mädchen war aber entschieden, wenn auch nicht gerade schwachsinnig, so doch dumm und beschränkt. Und nirgends ist es schwerer mittels Suggestion befriedigende Resultate zu erzielen als bei wirklich dummen Menschen; außerdem kommt es auch außerordentlich viel bei solchen Leiden wie Stottern, Bettnässen, spastischen Zuckungen in verschiedenen Nervengebieten u. s. w. auf die unmittelbare Umgebung des Kranken an; ist die Familie von Haus aus unreinlich, gleichgültig und indolent, oder treibt man gar in der Familie seine einfältigen, rohen Spässe damit, dient ihr Leiden zur Belustigung der anderen, dann ist wenig mittels Suggestion auszurichten. Hingegen in besseren Ständen, wo man das Unglück, welches ein solches Leiden mit sich bringt, tief empfindet, da sind die Aussichten für die Heilung ungemein günstig. Nicht genug kann man darauf dringen, daß Eltern die Kinder scharf überwachen sollen, um sogleich, wenn sich etwas Verdächtiges zeigt, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen; manches derartige Leiden ließe sich gewiß leicht

mittels Hypnose bei Kindern im Keime ersticken, das später, wenn es erst eingewurzelt und recht schlimm geworden ist, nur schwer oder auch gar nicht zu beseitigen ist. Und Kinder sind ja so ungemein leicht zu hypnotisieren — wenn man sich nur die Mühe nimmt, ihnen vorher ihre Scheu und Angst zu benehmen, sie willig und zutraulich zu machen, dann kann man alles von ihnen erreichen. Ich habe bei Kindern nur ganz wenige Mißerfolge zu verzeichnen gehabt, und in diesen Fällen waren die Kinder so ungezogen und eigensinnig, daß man überhaupt nichts mit ihnen anfangen konnte.

Spastische Zuckungen in verschiedenen Nervengebieten.

Solche spastische Zuckungen bilden sich meist langsam und allmählich zunehmend durch die verschiedensten Ursachen; viele geben Erkältung als solche an, andere psychische Erregung, Frauen sehr häufig Störungen in der Menstruation. Diese spastischen Krämpfe verschwinden besonders bei Kindern meist allmählich wieder; doch können dieselben auch recht hartnäckig sein, so behandelte ich eine Frau, die schon 25 Jahre und eine andere, die schon 17 Jahre an solchen Zuckungen litt.

L. D., Knabe, 12 Jahre; sonst ganz gesund, von blühender, kräftiger Gestalt; er wurde mir am 14. Mai 1893 von seinem Vater wegen Zuckungen im Gesicht zugeführt. — Wenn man mit dem Knaben sprach, merkte man oft lange Zeit gar nichts, auf einmal ging dann ein intensives Zucken aller Muskeln und blitzschnelles tolles Grimmassenschneiden über das ganze Gesicht, vielleicht nur eine halbe bis eine ganze Sekunde, dann war das Gesicht wieder ganz ruhig und man sah nichts abnormes mehr, bis zum nächsten Anfall. Diese Anfälle wiederholten sich manchmal alle fünf Minuten, manchmal erst in Viertelstunden, nachts im Schlaf war das Gesicht ganz ruhig.

Ich hypnotisierte den Knaben, ohne jedoch tiefen Schlaf erzielen zu können; erst nach einigen Sitzungen zeigte er Katalepsie, Amnesie konnte ich nie herbeiführen. Doch genügten sieben Sitzungen, um ihn von diesem lästigen Leiden zu befreien.

Erl. M. D. aus B., 48 Jahre, zeigte dieselben Zuckungen und blitzartigen Krämpfe im Gesicht, wie obiger Knabe. Doch nur auf der linken Seite; hier waren diese Zuckungen aber mit starken Schmerzen verbunden und ließen die Kranke auch des Nachts nicht zur Ruhe kommen; sie führte dieses Leiden, welches sie schon seit 17 Jahren quälte, auf eine heftige Aufregung zurück. Ich behandelte die Kranke nur acht Tage, als sich bedeutende Besserung zeigte, reiste sie ab; nach einigen Wochen erhielt ich einen Brief von ihr, worin sie mich um etwas „zum Einreiben“ bat, da die Zuckungen noch nicht ganz fort seien; als ich ihr natürlich nicht willfahrte, hörte ich nichts mehr von ihr.

Frau V., 55 Jahre, heftiges Zucken in der rechten Gesichtshälfte; wenn sie sich unbeachtet weiß, und auch zu Hause im Verkehr mit ihrer Familie ist nur wenig davon zu sehen, die Zuckungen treten aber sofort mit größter Heftigkeit auf, wenn sie mit Fremden spricht und ganz besonders dann, wenn man sie darum ansieht. Ich habe sie nur zweimal hypnotisiert, am 7. und 8. April 1893, sie kam nur in leichten Schlummer, ohne Katalepsie, es zeigte sich auch geringe Besserung, aber sie blieb plötzlich fort, ohne daß ich erfahren konnte, warum.

Frau M., 57 Jahre alt, kam am 28. April 1893 zu mir. Sie leidet schon seit 25 Jahren an sehr heftigen, schmerzhaften Zuckungen in der rechten Gesichtshälfte, die sich alle paar Minuten wiederholen. Als Ursache giebt sie eine heftige Erkältung an. Sie ist schon seit 10 Jahren nicht mehr menstruiert und sonst ganz gesund; nur die rechte Wange ist etwas gerötet und deutlich geschwollen.

Ich habe die Frau etwa sechs Wochen lang täglich hypnotisiert, sie verfiel nur in ganz oberflächlichen Schlaf, doch wurden die Krämpfe allmählich besser und verloren sich endlich ganz. Sie besuchte mich einige Wochen später und konnte mir nicht genug erzählen, wie sie von ihren Freundinnen und Bekannten angestaunt würde. Sie sah in der That viel frischer und wohler aus. — Vor wenigen Tagen erschien sie wieder bei mir wegen Rezidiv. Die Krämpfe haben sich seit etwa fünf Tagen wieder eingestellt. Sie schreibt dieselben einem scharfen, schmerzhaften Ausfluß zu, der sich seit einiger Zeit gezeigt hat, es scheint sich also hier um eine reine Autosuggestion zu handeln. Ich habe sie erst zweimal hypnotisiert, der Schlaf ist diesmal entschieden tiefer, und so hoffe ich, sie in kurzer Zeit gänzlich von diesen Zuckungen zu befreien.

A. K., blühendes, gesundes Mädchen von 14 Jahren; sie bekommt seit etwa einem halben Jahre täglich, meist in den späten Nachmittagsstunden oder erst abends eigentümliche, zitternde Krämpfe in den rechten Arm; dieselben gehen von den Fingern aus, ergreifen allmählich Hand, Unter- und Oberarm, und gehen manchmal, aber

selten, in die Muskulatur des Halses und der Schulter über; sie dauern zwei bis drei Stunden mit wachsender Intensität an und verschwinden wieder langsam, indem sie eine gewisse Schmerzhaftigkeit und Steifheit des Armes zurücklassen. Am anderen Morgen ist der Arm wieder ganz gut. Sie wurde von mir hypnotisiert und verfiel in einen mitteltiefen Schlaf, aus dem sie jedesmal außerordentlich wohl und gekräftigt erwachte. Nach 14 Tagen waren die Krämpfe verschwunden; ich habe das Mädchen seither nicht mehr wiedergesehen.

Incontinentia urinae.

Die suggestive Behandlung dieser Krankheit ergibt sehr gute Resultate; Liébéault zählt bei 77 von ihm behandelten Fällen 56 Heilungen; auch Wetterstrand berichtet über sehr schöne Erfolge; Ringier ist mit seinen Resultaten weniger zufrieden. Ich für meine Person muß gestehen, daß ich sehr gute Erfahrungen bezüglich der hypnotischen Behandlung dieser Krankheit gemacht habe. Wenn ich in den folgenden vier Fällen angebe, daß die Kranken in einer Sitzung geheilt wurden, so heißt das, daß ihr Leiden von der ersten Sitzung ab wegblieb; ich habe aber stets nachher die Kranken noch einigemale hypnotisiert, um Rezidiven vorzubeugen.

K. T., 17 Jahre alt, Lehrling in einem Blechwarengeschäft; kräftig entwickelter Bursche, sonst ganz gesund. Er leidet seit 10 Jahren an Bettnässen, eine Ursache dafür weiß er nicht anzugeben. Manchmal zeigt sich das Leiden jede Nacht, manchmal vergehen 14 Tage, ehe es wieder kommt, tiefer Somnambulismus; vollständige Heilung in einer Sitzung.

E. Sch., Knabe von 15 Jahren, Lehrling. Bettnässen seit frühester Kindheit, fast jede Nacht. Hypnose mittleren Grades; vollständige Heilung in einer Sitzung.

W. H., 14 Jahre; Stallbursche. Bettnässen seit einigen Jahren. Sehr tiefe Hypnose, ganz besonders stark ausgesprochene Katalepsie und Anästhesie, vollständige Amnesie. Heilung in einer Sitzung.

L. H., frisches, hübsches Mädchen von 8 Jahren; erscheint bei mir am 11. Jan. 1894. Seit ungefähr einem Jahr läßt sie des Tags den Urin unwillkürlich gehen, bei Nacht aber liegt sie ganz trocken. Strafen, Medikamente, Elektrisieren, „Kneipp-Kur“, alles blieb ohne Erfolg.

Das Kind verfiel sofort in tiefen Somnambulismus und wurde in einer Sitzung geheilt.

L. Sch., Mädchen von 2 Jahren, läßt jede Nacht den Urin ins Bett gehen, bei Tage kann sie denselben recht gut halten; alles Strafen bleibt fruchtlos. Hier wußte ich im ersten Moment nicht recht, was ich mit der Kleinen anfangen sollte, für die Hypnose war sie entschieden zu jung, sie hätte mich einfach nicht verstanden und nicht gewußt, was ich von ihr verlangte. So griff ich zu einer anderen Suggestionmethode. Ich erklärte der Mutter, ich würde das Kind elektrisieren, ließ den Induktionsapparat schnurren und setzte dem Kinde auf die Symphyse und auf das Kreuz die naßkalten Elektroden auf, aber — mit ausgeschaltetem Strom; Das Kind schrie und weinte natürlich und ich suggerierte ganz energisch das Aufhören dieser häßlichen Unart. Nach vier Sitzungen war die Kleine geheilt und konnte den Urin des Nachts ebenso gut halten wie am Tage. — Was half nun in diesem Falle, die Suggestion oder die „Elektrotherapie“?

Doch auch über Mißerfolge kann ich berichten. Der eine betrifft ein junges Mädchen von 10 Jahren, die den Urin Tag und Nacht von sich gehen ließ, bei der ich wohl entschiedene Besserung, doch keine Heilung erzielen konnte; der andere Fall betrifft einen Burschen von 13 Jahren, den Sohn des auf Seite 45 angeführten Herrn, den ich wegen Schreibkrampf behandelt hatte; hier war der Erfolg trotz meiner Bemühungen gleich null, doch hatte mir sein Vater schon von vornherein gesagt, daß der Knabe einen sehr verstockten, eigensinnigen Charakter hätte; bezeichnend genug ist es, daß der Knabe zu mir stets sagte, sein Leiden wäre gehoben, während ich die Fortdauer desselben immer von den Eltern erfuhr.

Leichte Psychosen.

Schwere Formen von Psychosen eignen sich nicht für die suggestive Behandlung. So habe ich eine 38jährige Frau wegen schwerer Psychose mit Zwangsvorstellungen behandelt; sie hatte zwei Jahre lang ihre 75jährige Schwiegermutter mit größter Aufopferung gepflegt und als diese dann starb, machte sie sich Vorwürfe, daß sie dieselbe nicht ordentlich gepflegt und so ihren Tod verschuldet hätte. Sie war zu ihren häuslichen Verrichtungen gänzlich unbrauchbar und saß tagelang in einer Ecke, die Augen starr auf einen Punkt gerichtet, ohne ein Wort zu sprechen. In der

letzten Zeit wagte man es gar nicht mehr, sie allein zu lassen, aus Furcht, sie könnte sich etwas anthun. So wurde sie zu mir gebracht und ich quälte mich etwa 14 Tage lang mit der Frau ab, täglich in zwei Sitzungen, aber gänzlich erfolglos, ich konnte nicht die mindeste Beeinflussung auf sie ausüben. Schliesslich versuchte ich es, durch das Beispiel von Schrenck-Notzing angeregt, mit extr. cannabis ind. und gab der Kranken 0,1 gr., also eine durchaus nicht übermässig grosse Dosis. Aber ich hatte dabei so unangenehme Nebenwirkungen, dass ich vor dem Gebrauch dieses Mittels nur dringend warnen kann. So musste ich die Frau wieder nach Hause schicken, jetzt befindet sie sich in einer Irrenanstalt. — Bei leichteren Fällen habe ich aber sehr gute Resultate gesehen.

Frau X., 24 Jahre, eine blühende, reizende junge Frau, wurde mir durch ihre Schwester zugeführt. Sie ist ganz gesund, hat keinen Kummer und keine Sorgen, ist seit drei Jahren in glücklicher, aber kinderloser Ehe verheiratet. Vor kurzem kam verschiedenes Missgeschick über die Familie, das sich die junge Frau übermässig zu Herzen nahm. Sie bildete sich ein, sie könne ihren Mann nicht glücklich machen, sie könne ihrem Haushalt nicht vorstehen, würde in ihren Bekanntenkreisen deshalb verspottet u. s. w. Schliesslich wurde ihr Zustand wirklich bedenklich, sie war ganz menschenschen geworden, sprach nicht mehr, hatte immer nur den einen Gedanken, dass es das Beste für sie und ihre Angehörigen wäre, wenn sie bald stürbe, — und zuletzt sah sie immer nur noch ihr eigenes Leichenbegängnis vor Augen. Eine Kur nach der „Naturheilmethode“ brachte sie ganz herunter, so dass die frische, kräftige Frau sichtlich abmagerte und immer elender wurde. Auch eine Kur in Pyrmont wurde einige Wochen lang versucht, aber auch ohne jeden Erfolg.

Im vorigen Herbst, am 27. Nov., kam sie zu mir; sie war sehr schwer zu hypnotisieren und verfiel erst nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen in ganz oberflächlichen Schlummer. Doch meine Suggestionen wirkten wunderbar und nach acht Tagen reiste sie nach Hause; sie wollte von ihren dummen Ideen nichts mehr wissen und schalt sich selbst wegen solchen Thorheiten. Erst dieser Tage hörte ich von ihrer Schwester, dass es ihr vortrefflich ginge, sie sei wieder eben so lustig und vergnügt wie früher, ihr Mann und ihre Verwandten könnten sich nicht genug wundern über die totale Veränderung, die mit ihr vorgegangen sei.

Frau X., eine grosse, gesunde Frau von 32 Jahren, lebt seit sechs Jahren in äusserst glücklicher Ehe; sie liebt ihren Mann und

ihre frischen, gesunden Kinder von ganzem Herzen, ist reich und ohne jede Sorge. Vor zwei Monaten wurde sie plötzlich auf ihren Mann eifersüchtig, wie sie selbst sagte, ohne jeden Grund. Diese quälende Eifersucht verließ sie nun nicht mehr, sondern wurde von Tag zu Tag schlimmer, sie schlief nicht mehr, aß und trank nichts mehr und kam körperlich und geistig ganz herunter. Am meisten liebte sie es, abends ohne Licht allein im dunklen Zimmer zu sitzen und ihren traurigen Gedanken nachzuhängen; sie sah ihr Unrecht vollkommen ein, sie wußte sehr genau, daß sie nicht den geringsten Grund zur Eifersucht hatte, und doch konnte sie sich nicht helfen. Sie floh vor ihrem Mann und hielt sich ängstlich von ihren Kindern fern, weil sie selbst fürchtete, sie könnte ihnen in einem unbewachten Moment ein Uebles thun. Ein Messer u. dgl. wagte sie kaum noch in Hand zu nehmen.

So kam sie im vorigen November spät abends zu mir; sie wagte des Tages nicht zu kommen, da sie sich fürchtete, von den Leuten gesehen zu werden. Ich hypnotisierte sie in zwei Sitzungen mit nur geringem Einfluß, ich erreichte nur ein gewisses angenehmes Schweregefühl im Körper und das Unvermögen, die Augen zu öffnen. Meine eindringlichen Suggestionen, bezüglich ihren thörichten und kindischen Einbildungen, schienen nur wenig zu wirken. Als sie aber das dritte Mal bei mir war, merkte ich, daß sie tief einschlief. Als ich sie nach einer halben Stunde weckte, sprang sie überrascht auf und rief fröhlich: „jetzt habe ich fest geschlafen, nun ist mir wohl!“ — Seither habe ich sie nicht mehr wieder gesehen; nach einigen Wochen erhielt ich aber einen Brief von ihrem Mann, der mir anzeigte, daß seine Frau gänzlich geheilt sei.

Frau X., eine schwächliche, elende, abgemagerte Frau von 34 Jahren, besuchte mich am 6. Juni 1892. Sie lebte in glücklicher Ehe und hatte mehrere gesunde Kinder. Nun war vor fünf Jahren etwas vorgekommen mit ihrer Mutter oder ihren Geschwistern, was sie sehr unglücklich machte; was aber eigentlich geschehen war, habe ich nie aus ihr herausbringen können. Sobald ich das Gespräch darauf brachte, war die arme Frau so schrecklich aufgeregt, daß ich ein für alle Mal davon abstand. Ihr Leiden begann damit, daß sie etwa alle ~~nacht~~ Tage einmal einen plötzlichen heftigen Weinkrampf bekam, der dann über eine Stunde dauerte, es wurde ihr dunkel vor den Augen, eine schreckliche, quälende Unruhe und eine solche Schwäche überkam sie, daß sie zu Bett gehen mußte. Dieser Zustand dauerte gewöhnlich bis zum anderen Nachmittag, so gegen 5 Uhr. Dann stellte sich heftiges Erbrechen ein und das, was sie am Morgen als Frühstück genommen hatte, kam unverdaut wieder zum Vorschein. Nach dem Erbrechen stellte sich ungemeine Mattigkeit und Abgeschlagenheit ein, sie schlief gewöhnlich die Nacht durch ruhig, dann erwachte sie am nächsten Morgen etwas wohler und besser, konnte wieder aufstehen

und ihre Hausarbeit besorgen, und alles ging wieder gut bis der nächste Anfall kam. Ihr Hausarzt diagnostizierte Hysterie. Im Lauf der Zeit wurde aber ihr Befinden immer schlimmer, sie wurde immer elender und schwächer, es stellten sich fieberhafte Zustände und zeitweises Irrereden ein, sie klagte über unerträgliche Kopfschmerzen, die ihr ganz die Besinnung raubten und man war eben daran, sie in eine Irrenanstalt zu bringen. So kam sie zu mir. Sie verfiel sofort in tiefsten Somnambulismus und wurde jeden zweiten Tag etwa ein Vierteljahr lang von mir hypnotisiert; langsam, aber unverkennbar ging ihr trostloser Zustand in Besserung über; ich konnte ihr allmählich ihren Gleichmut, ihre Selbstbeherrschung und ihre moralische Widerstandskraft wiedergeben, die Anfälle wurden immer schwächer, das Erbrechen hörte bald gänzlich auf und es kam nur noch so ein Schwindelgefühl und Dunkelwerden vor den Augen; aber auch dieses verlor sich mit der Zeit. In gleicher Weise besserte sich ihr Allgemeinbefinden, Appetit und Schlaf kehrten wieder zurück, sie fühlte sich wieder frisch und wohl und konnte mir nicht genug danken, daß ich sie dem Elend und dem Irrenhause entrissen hätte. Im Januar 1893 konnte ich die Frau im besten Wohlsein in der Aerzteversammlung gelegentlich meines Vortrages den Herren Kollegen vorstellen.

Noch einige andere ähnliche Fälle von leichten Psychosen habe ich mit Erfolg behandelt — so ein älteres Fräulein mit religiösen Zwangsvorstellungen, die ich in etwa 10 Sitzungen heilte, und eine Dame von 28 Jahren, seit 8 Jahren in glücklicher, aber kinderloser Ehe verheiratet, die sich ihre Kinderlosigkeit etwas gar zu arg zu Herzen nahm; hier brauchte ich 19 Sitzungen zur Heilung.

Hysterie.

Wenn viele Aerzte behaupten, daß Hysterie sich ganz besonders gut zur Behandlung mittels Hypnose eigne, oder daß man mit Hypnose nur hysterische Leiden beseitigen könne, so ist das lediglich ein Beweis dafür, daß sie selbst noch nie Hysterische mittels Hypnose behandelt haben; denn dann würde sie die eigene Erfahrung sehr schnell vom Gegenteil belehren.

Gerade Hysterische sind sehr schwer mittels Suggestion zu behandeln; wohl sind sie leicht zu hypnotisieren, aber das stete Ueberwuchern von Autosuggestionen hindert nur

zu sehr das Festwurzeln der Heilsuggestionen. Ich gebe v. Corval vollkommen Recht, wenn er sagt, daß man die Kranken vor allem in andere Verhältnisse bringen, sie sozusagen in einen andern Boden verpflanzen muß, und daß Arzt wie Patient sehr große Ruhe, Ausdauer und Energie besitzen müssen. Der Arzt darf keine Mühe scheuen, geduldig muß er täglich stundenlang sich mit den Kranken beschäftigen, nur dann kann er gute Resultate erzielen. Dafür sind aber auch dann die Heilerfolge oft glänzende und doppelt befriedigende, weil die Kranken meist vorher alles andere umsonst versucht hatten und als hoffnungslos aufgegeben worden waren.

S. G., ein starkes, robustes Mädchen, erschien bei mir am 25. Sept. 1892, sie ist 19 Jahre alt, war bis vor einem halben Jahre stets gesund und als Dienstmädchen beschäftigt. Damals, also im Frühjahr 1892, brach ein plötzliches Unglück über die Familie herein; die Mutter war verwitwet, hatte aber bis dahin in ganz geordneten, wenn auch bescheidenen Verhältnissen gelebt, und auf einmal kam sie in das größte Elend. Die Tochter gab willig ihre kleinen Ersparnisse her, konnte aber damit der Not nicht steuern. Vor Kummer und Gram wurde sie krank; zunächst zeigte sich neben schlechtem Allgemeinbefinden, wie Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit und Schwäche, das charakteristische Kugelgefühl im Halse; später eine lästige Schwellung und Schmerzen beim Schlucken. Ein Spezialarzt pinselte sie im Hals, doch ohne Erfolg. Später stellten sich Schmerzen im Leib ein, so daß sie nicht mehr ihre Arbeit versehen konnte und in ein Krankenhaus geschickt wurde. Dort wurde die Gebärmutter ausgeschabt und der Hals elektrisiert, auch Wucherungen im Nasenrachenraume wurden entfernt; dies alles hatte nur die Wirkung, daß die Kranke immer noch schwächer und elender wurde. Endlich konnte sie den steten Anblick von Kranken und Sterbenden, den sie in dem großen Krankensaal hatte, nicht länger ertragen, und verließ das Krankenhaus, um vieles schlechter als wie sie hineingegangen war. Es traten starke Schmerzen in der Brust hinzu und ungemein quälende Atembeklemmungen, sowie starke Blähungen im Leib mit hartnäckiger Verstopfung; sie wandte sich nach Köln an einen Spezialisten, aber das Uebel wurde immer ärger. Schließlich stellte sich ein wütender Kopfschmerz ein, der ihr oft ganz die Besinnung raubte, so daß sie manchmal stundenlang wie leblos dalag; ihr Zustand wurde ein trostloser, sie redete ganz wirres Zeug durcheinander und wurde viel durch ungemein häßliche, qualvolle Hallucinationen gepeinigt.

Ihre Mutter brachte sie zu mir und erzählte mir diese Leidens-

geschichte; das Mädchen selbst schwatzte nur unverständliche Redensarten vor sich hin, sagte, sie wundere sich, daß morgen nicht schon heute wäre, daß die Tage so endlos lang seien u. s. w.

Glücklicherweise war sie sehr leicht zu hypnotisieren, ich zeigte ihr erst eine Reihe anderer Kranken, die ich vor ihren Augen einschläferte, bat sie dann, sich recht bequem auf den Divan zu legen und schloß ihr ohne ein Wort zu sagen mit den Daumen sanft die Augenlider; nach wenigen Augenblicken übernahm ich sie in tiefster Hypnose mit Katalepsie, Anästhesie und totaler Amnesie. Als sie so schlafend auf dem Sopha lag, bot sie einen traurigen Anblick: das Gesicht ungewaschen, die Hände schmutzig, das Haar ungekämmt, die Kleidung unordentlich, zerrissen und im höchsten Grade unsauber, kurz, ein trostloses Bild gänzlicher körperlicher und geistiger Verwahrlosung, das bei einem so jungen, sonst ganz hübschen Mädchen doppelt peinlich wirkte. Ich hypnotisierte die Kranke täglich etwa acht Wochen lang, und hatte die Freude zu sehen, wie langsam, aber doch unverkennbar der geschwächte, schon halb umnachtete Geist des armen Mädchens wieder erwachte und allmählich erstarkte. Interessant und zugleich belustigend war es zu sehen, wie die weibliche Eitelkeit natürlich zuerst zum Durchbruch kam und die Vorboten der beginnenden Genesung wurde. Ein Band, eine Schleife nach der anderen erschien im Haar, ein abgerissener Knopf nach dem anderen kam wieder an seinen Platz, die Risse verschwanden und ihr Aeußeres wurde wieder sauber und anständig. Endlich konnte ich sie geheilt und ebenso frisch und wohl wie früher entlassen. Nach einigen Wochen erschien sie noch einmal bei mir und klagte über ein eigentümliches, aufgeregtes Wesen, was sie seit einigen Tagen an sich merke. Ich gab ihr ein wenig Brom von dem Sandow'schen Präparat, das ich ganz vorzüglich finde, und nach 14 Tagen berichtete sie mir, daß sie sich jetzt ganz gesund und wohl befinde. Seither habe ich sie nicht mehr wiedergesehen. Sie hat wieder eine Stelle als Dienstmädchen angenommen, wie ich hörte.

M. H., Dienstmädchen, 19 Jahre, erscheint bei mir am 7. Nov. 1892. Ihr Leiden begann vor zwei Jahren mit starken Schmerzen im Leib und Rücken, der Arzt diagnostizierte ein Geschwulst im Unterleib und schickte sie behufs Operation in das Krankenhaus. Dort wurde das rechte Ovarium exstirpiert und die Kranke nach 13 Wochen entlassen. Die Schmerzen waren aber eher noch stärker geworden wie früher, es gesellten sich Krämpfe im Leib dazu und eine sehr schmerzhaft, langdauernde Urinretention; so ging es sieben Wochen bis sie abermals in das Krankenhaus geschickt wurde; nun wurde ihr das linke Ovarium exstirpiert, aber es zeigte sich ebensowenig eine Besserung wie nach der ersten Operation. Sie bekam ein lästiges Jucken über den ganzen Körper, es zeigten sich überall kleine Pusteln

und Furunkel. Die Rückenschmerzen nahmen immer mehr zu, so daß sie kaum noch gehen konnte; dazu kam ein heftiger Gürtelschmerz, der das Atmen erschwerte. Sie schlief fast gar nicht mehr, hatte ständig bohrenden, stechenden Kopfschmerz und hartnäckige Verstopfung. Zur Zeit der Regel bekam sie immer heftiges Nasenbluten.

Die objektive Untersuchung ergab keinerlei Anhaltspunkte, bemerkenswert war nur die starke Hyperästhesie der Bauchdecken.

Sie verfiel leicht in tiefe Hypnose mit Amnesie, aber meine Suggestionen wirkten so gut wie gar nicht. Zweimal bekam sie während der Hypnose einen hysterischen Krampfanfall mit vollständiger Katalepsie, der ungefähr 10 Minuten dauerte. Nachdem ich sie etwa drei Wochen lang behandelt hatte, mußte ich sie entlassen ohne einen wesentlichen Erfolg erzielt zu haben. Ungefähr ein Vierteljahr hörte ich nichts mehr von ihr, da erschien sie eines Tages plötzlich bei mir in der Sprechstunde und bat mich, ich möchte sie doch wieder „schlafen lassen“ — sie glaube, es würde ihr jetzt besser thun als damals. Sie habe in der Zwischenzeit alles mögliche gegen ihre Schmerzen gethan, aber gänzlich erfolglos; sie habe jetzt wieder so schlimme Schmerzen im Unterleib, daß sie es kaum aushalten könne.

Da ich nun vorher mittels Hypnose so wenig Nutzen erzielt hatte, war ich etwas mißtrauisch und kam auf den Gedanken, die Suggestionen durch den elektrischen Strom zu unterstützen. Ich sagte ihr, daß ich während des Schlafes etwas mit ihr vornehmen würde, was die Schmerzen ganz sicher beseitigen müsse. Ich hypnotisierte sie, nachdem sie den Unterleib entblößt hatte, sie schlief wie früher fest und tief. Ich setzte eine Elektrode auf den Unterleib oberhalb der Symphyse, die andere auf das Kreuz und wandte einen sehr starken faradischen Strom an; dabei suggerierte ich allmähliches Nachlassen, „Zerteilen“ und Vergehen der Schmerzen. Beim Erwachen war vollständige Amnesie; die Schmerzen waren bedeutend besser. Nach etwa acht Sitzungen erklärte sie, daß ihre Schmerzen ganz verschwunden seien. Sie hat seitdem eine Stelle als Kindermädchen angenommen, ich treffe sie öfters auf der Strasse, sie trägt das eine Kind ihrer Herrschaft auf dem Arm und erzählt mir immer, daß sie ihren nicht ganz leichten Dienst ohne Mühe versehen könne und daß sie ganz wohl sei. Früher war ihr das Gehen schon schmerzhaft, geschweige daß sie hätte ein schweres Kind tragen können.

Frl. W., 28 Jahre, erschien bei mir am 21. August 1892. Sie ist von robustem, gesundem Aussehen, klagt aber über hochgradige Nervosität, Unlust zu jeder Beschäftigung, Schlaflosigkeit, Schwäche- und Schwindelgefühl. Was sie aber am meisten quält und ängstigt, ist das heftige Herzklopfen, was sie bei der geringsten Erregung, bei der leichtesten Anstrengung bekommt. Sie ist in unzufriedener, weinerlicher Stimmung und fühlt sich höchst unglücklich.

Ich hypnotisierte sie in 14 Sitzungen, konnte aber nur ganz geringen Einfluß auf sie gewinnen, es kam nur zu einer mäßigen Schwere in den Gliedern. Da sagte sie mir einmal, sie glaube, wenn ich sie länger und kräftiger streichen wollte, dann würde sie sicher in tiefen Schlaf kommen. Ich that es in der nächsten Sitzung und erzeugte wirklich tiefen Schlaf mit Amnesie. Von da ab ging es rasch vorwärts mit ihr und ich konnte sie nach weiteren 10 Sitzungen als gänzlich geheilt entlassen. Gegenwärtig behandle ich ihren Bruder und höre, daß sie sich noch immer des besten Wohlseins erfreut.

Frau St., eine blühende junge Frau von 26 Jahren, konsultierte mich am 12. März 1893 wegen hochgradiger Nervosität; sie leide an starkem Herzklopfen, habe eine gradezu kindische Angst vor dem Alleinsein, träume des Nachts allerhand schreckliches Zeug, fahre oft aus dem Schlafe auf u. s. w.

Sie verfiel nur in mitteltiefen Schlaf, hörte alles, was um sie herum vorging, fühlte sich aber jedesmal nach dem Erwachen wunderbar gestärkt und erfrischt. Ich hypnotisierte sie drei Wochen lang jeden zweiten Tag und konnte sie zum Schluß als geheilt entlassen.

Frau S., 34 Jahre, blasse, blutarme Arbeiterfrau; erscheint bei mir am 11. Jan. 1894. Als Mädchen war sie stets gesund. Sie ist seit sechs Jahren verheiratet und hat drei schwere Wochenbette durchgemacht. Vorigen Sonnabend, am 6. Jan., bekommt sie auf einmal ein Gefühl von Lahmheit in den linken Arm, dies Gefühl dauert etwa drei bis vier Minuten, dann ist alles wieder vorbei und der Arm ist normal. Am Tage darauf, den 7. Jan., hat sie plötzlich wieder dasselbe Gefühl von Gelähmtsein, aber es gesellt sich ein unwillkürliches, eigentümliches Schlagen des Armes dazu, wie, wenn sie mit einem Hammer einen Nagel einschlagen müsse. Nach wenigen Minuten ist aber alles wieder gut.

Heute Nacht wacht sie auf einmal auf und hat wieder dieses Gefühl von Lahmheit und unwillkürlichem Schlagen, aber auch nur wenige Minuten.

Ich habe sie dreimal hypnotisiert und konnte sie als geheilt entlassen; sie verfiel nur in mitteltiefen Schlaf.

Am 6. Februar kam sie wieder zu mir; das unwillkürliche Schlagen mit dem linken Arm hat sich heute morgen wieder etwas gezeigt, nur viel schwächer wie früher; eine einzige Sitzung genügte, dieses Rezidiv zu beseitigen, ich habe sie seither nicht mehr wieder gesehen.

Alkoholismus, Morphinismus, Nikotinismus.

Ueber die Erfolge, welche man mittels der Psychotherapie bei den beiden ersten Krankheiten erzielt, fehlt mir die persönliche Erfahrung, ich werde aber hierüber sogleich von anderen Autoren näheres berichten. Ich habe nur einen Fall von Nikotinismus behandelt.

F. K., Bureaubeamter, 63 Jahre, schwächlicher, hagerer Mann, besucht mich am 5. Februar 1893, um mich wegen seines Asthma, von dem er sehr geplagt wird, zu konsultieren. Dabei erzählt er mir, daß er ein leidenschaftlicher Raucher sei, von früh bis abends müsse er die Cigarre im Munde haben, obwohl er fühle, daß dieses übermäßige Rauchen ihm besonders beim Gehen schädlich sei und seine Kurzatmigkeit und seinen Husten nur vermehre; aber er könne es nun einmal nicht lassen, obwohl er den besten Willen dazu habe. Ich schlug ihm eine Behandlung mittels Hypnose vor; er ging willig darauf ein und verfiel gleich in der ersten Sitzung in tiefen Schlaf. Nach drei Sitzungen war er von seinen Rauchgelüsten befreit und hat seither keine Cigarre mehr angerührt.

Ueber die Behandlung des chronischen Alkoholismus mittels Suggestionstherapie liegen außerordentlich günstige Berichte vor von Wetterstrand, Bernheim, Lloyd-Tuckey, Forel und Neilson, während Ringier meint, daß es sehr schwer sei, einen Alkoholiker durch Suggestion allein vor späteren Rezidiven zu schützen. Doch glaube ich, daß es sehr leicht möglich ist, durch die Suggestion dem Kranken einen derartigen Ekel vor Alkohol, Morphinum u. dgl. beizubringen, daß er lange Zeit hindurch sich desselben enthält; gegebenen Falls können ja die Suggestionen von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Jedenfalls bietet die Psychotherapie gegenüber der Behandlung solcher Kranken in geschlossenen Anstalten mit zwangsweiser Entziehung unendlich viel Vorteile und schützt vor Rezidiven sicherlich bedeutend mehr; ich lasse hier einige Krankenberichte von Wetterstrand folgen:

K. H., 37 Jahre alt, Civilingenieur. Den 3. März 1888 bat man mich, den Patienten, welcher an Delirium tremens litt, zu besuchen. Seine Frau teilte mir mit, daß ihr Mann viermal bereits Anfälle von Delirium gezeigt habe, daß er niemals einen Pfennig in der Tasche behalten könne, und fügte hinzu, daß sie sich binnen Kurzem scheiden würden, da es ihr unmöglich sei, dieses entsetzliche Leben ferner zu

ertragen. Ich tröstete sie, daß der Mann, sobald das Delirium vorüber sei, wahrscheinlich von seiner Sucht kuriert werden würde. Sie wollte dem keinen Glauben schenken, denn er hatte sie so unzählige Male betrogen, so daß ihre Geduld nun zu Ende war; sie bestehe auf Scheidung und der Mann soll von Verwandten nach Amerika geschickt werden. Ich besuchte den Kranken einige Male und überredete ihn, zu mir zu kommen, was er auch nach Verlauf einer Woche that. Bereits nach der ersten Sitzung genoß er keinen Tropfen Alkohol, und es bedurfte im Ganzen nur einer vierzehntägigen Behandlung, um ihn vollkommen herzustellen. Aus der Scheidung wurde natürlich nichts, und Ende Mai reiste das Ehepaar gemeinsam nach Amerika, wo der Mann glaubte, sich besser als hier fortbringen zu können. Nachstehendes schreibt er mir aus New-York den 26. Juli: „Ihrem Wunsche und meinem Versprechen beim Abschiede gemäß, schreibe ich Ihnen diese Zeilen, und ich bitte Sie, versichert zu sein, daß ich dies gerne thue. Was Sie voraussahen, hat sich nun in größtem Maße verwirklicht; meine Abneigung gegen jedes geistige Getränk hat Stand gehalten, und ich fühle nie das geringste Verlangen darnach. Ich bitte Sie, überzeugt zu sein, daß ich mir dessen wohl bewußt bin, wie viel Dank ich Ihnen in dieser Hinsicht schulde.“ Ich weiß aus glaubwürdiger Quelle, daß er andauernd vollkommen nüchtern ist.

L. G., 42 Jahre alt, unverheiratet. Seit 1882 litt die Patientin an Schlaflosigkeit, trägem Stuhlgang und häufigem Erbrechen. Sie wurde von verschiedenen Arten nervöser Krämpfe sehr gequält; um diese zu lindern, bekam sie im Februar 1885 Morphiumeinspritzungen und hat seitdem, mit nur kurzen Zwischenräumen, damit nicht aufgehört. Im Jahre 1886 konnte sie das Morphinum zwei Monate lang entbehren, dessenungeachtet war ihr Zustand sehr traurig. Im Herbst 1887 trat das Erbrechen, welches meistens aus grünem Wasser bestand, mit erneuerter Kraft wieder auf, und die Schlaflosigkeit wurde unerträglich. Am 12. Dezember 1887 sah ich die Patientin zum ersten Male; die Behandlung begann am 18. Dezember. Damals war sie blaß und abgemagert, litt in hohem Grade an Erbrechen, Schlaflosigkeit und Krämpfen, nebst Nervenschmerzen von Zeit zu Zeit. Ende Februar 1888 verbesserte sich ihr Zustand ein wenig, so daß sie das Morphinum eine kurze Zeit entbehren konnte, aber infolge der Unruhe über den Zustand ihres Vaters, welcher sich Ende des Monats einer Operation unterziehen sollte, verschlechtert sich ihr Zustand und sie begann Anfangs März wieder Morphinum zu gebrauchen. Während des letzten Teiles des Frühjahres und im Sommer fühlte sie sich besser und nahm nur des Nachts ihre Zuflucht zum Morphinum. Anfangs Juli verreiste sie und mußte wegen heftiger neuralgischer Schmerzen sogar am Tage wieder Morphinum nehmen. Anfangs August versuchte sie aufs Neue sich dasselbe zu entziehen, aber die Folge, heftiges Erbrechen, machte

sie ihrem Vorsatz untreu. Im August und September war sie besonders schwach und vollkommen schlaflos, und alle meine Suggestionen während der Hypnose führten zu keinem Resultate. Folgenden Herbst und Winter litt sie an Blasenkrampf, welchem nur durch starke Morphinum-injektionen abgeholfen werden konnte. Dieser Krampf ging schliesslich in die Hände und Füße über, konnte jedoch immer durch die Suggestion gelindert werden. Frühjahr und Sommer 1889 kämpfte sie gegen die Anwendung des Morphiums in ihren Schmerzen, die ich freilich lindern konnte, ohne sie jedoch vollständig entfernen zu können. Die Menstruation unregelmässig; 1889 anfangs Juni noch reichlich, später blieb sie aus. In ihrem Tagebuche den 13. Juli schreibt sie: „Erlegen; lange habe ich geweint, und die Nächte waren schrecklich, zuweilen hysterisches Weinen. Es glückte mir, nur eine unbedeutende Spritze Morphinum zu nehmen. Die Nerven im Kopfe angegriffen, kann nicht klar denken oder reden, das Gedächtnis entschwunden. Leide schrecklich hierdurch. Mangel an Morphinum soll die Ursache meines Elends sein. Dr. X., welcher herkam, sagte, daß die Thränen mich wahrscheinlich von einer schweren Krankheit im Kopfe gerettet hätten.“ Um diese Zeit reiste ich fort und den 17. Juli schrieb sie: „Die Kräfte wollen nicht zurückkehren, traure schrecklich über das Morphinum, dessen Quantität ich leider vergrößern muß. Gott allein weiß, welches Elend mir in Zukunft beschieden ist.“ Im August war ihr Zustand kaum normal, sie fiel zuweilen in Ohnmacht, häufiges Erbrechen. Gegen Schlaflosigkeit nahm sie jeden Abend Chloral und Ende September und Oktober hatte sie recht arge Schmerzen in den Armen, Händen und Beinen. Um diese Zeit nahm sie 6—7 Spritzen Morphinum täglich (Gr. 3 : Grm. 90) und wurde immer gleichgiltiger gegen den Untergang, dem sie hierdurch geweiht war. „Aber gleichzeitig“ — sagte sie — „trauerte ich darüber, daß mir die Kraft fehlt, dem Elend ein Ende zu machen.“ Nun kam der Kampf mit erneuerter Kraft zurück. Ich hatte die Patientin seit anfangs Juli nicht gesehen, den 7. Oktober besuchte sie mich wieder. Ich schlug ihr einen verlängerten Schlaf vor, der vielleicht drei Wochen dauern würde, wonach sie gesund und vom Morphinum befreit aufstehen würde. Mit Freuden willigte sie ein, und den 9. Oktober, abends, brachte ich sie in Schlaf. Sie schlief die ganze Nacht, den ganzen folgenden Tag und die darauffolgende Nacht; als sie dann, den 11. Oktober, morgens, erwachte, bekam sie eine sehr schwache Morphinum-injektion. Später verlangte sie kein Morphinum mehr; den 13. Oktober stellte sich Erbrechen und Diarrhoe ein, was jedoch mittelst Suggestion leicht behoben wurde. Von da begann ein schnelles Steigen der Kräfte; der Appetit ward in hohem Grade gehoben, mit Hilfe der Suggestion hatte sie jeden Morgen eine Entleerung, was sie seit Jahren nicht ohne künstliche Hilfsmittel erzielen konnte, auch die Menstruation stellte sich durch dasselbe Mittel den 30. Oktober wieder

ein und ist seitdem normal geblieben. Alle Schmerzen, jeglicher Krampf, alles Krankhafte ist verschwunden und der Gedanke an Morphinum existiert nicht mehr für sie. Sie schreibt mir den 20. Januar 1890: „Sie wissen, daß ich jetzt an Leib und Seele gesund bin und daß meine düstere Laune verschwunden ist. Wie kann ich Ihnen hierfür danken?“ Während der dreiwöchentlichen Kur schlief sie beinahe ununterbrochen. Anfangs besuchte ich sie dreimal, zuletzt nur einmal täglich. Während der Mahlzeiten und bei anderen Gelegenheiten war sie halbwach, und sobald sie gegessen hatte, schlief sie meistens gleich wieder ein. Jedesmal, wenn ich sie besuchte, suggerierte ich ihr den Abscheu vor Morphinum und befahl ihr, guten Schlaf, Appetit und Kräfte zu haben.

Die großartigen Erfolge, welche Wetterstrand bei Morphinisten mittels der Suggestionstherapie erzielte, wurden neuerdings von Binswanger in Kreuzlingen-Konstanz angezweifelt. Doppelt wichtig ist es daher, den Bericht eines Arztes zu haben, der, selbst Morphinist, durch Dr. Wetterstrand von seinem Leiden befreit wurde. Derselbe, Herr Dr. S. Landgren, Leksand, Schweden, ergreift in der „Zeitschrift für Hypnotismus“ für Dr. Wetterstrand in warmer Begeisterung das Wort und schreibt:

Im Anfange des Jahres 1871 wurde ich, im Alter von 35 Jahren, von einer ungewöhnlich schweren Polyarthrits rheumatica angegriffen. Gegen die heftigen Schmerzen wandte ich subkutane Morphiumeinspritzungen in ziemlich schnell zunehmenden Dosen an, so daß der tägliche Verbrauch zuweilen 70—80 Centigr. betrug. Im Mai desselben Jahres war ich einigermaßen wiederhergestellt, aber ich setzte trotzdem den Morphinumgebrauch fort, da mein allgemeines Befinden scheinbar wenig darunter litt. Erst im Sommer 1878 ergriff ich mehr energische Maßregeln, um mich vom Morphinum zu befreien und nach einer längeren Behandlung im Krankenhause hatte ich gegen Ende August den Morphinumgebrauch aufgegeben. Die Abstinenzsymptome erschienen indes den ganzen Herbst hindurch äußerst peinigend und da eine Besserung hierin noch um die Weihnachtszeit nicht eintrat, griff ich wieder zur Spritze und setzte damit fort. Anfangs hielt ich mich in mäßigen Grenzen, doch später — bis anfangs August — verbrauchte ich zu gewissen Zeiten 30 bis 40 Centigr. täglich. Schon im verflossenen Jahre war es mir gelungen, da mein Gesundheitszustand sich zusehend verschlimmerte, die täglichen Dosen um etwa 5 Centigr. zu reduzieren, aber eine weitere Verminderung vermochte ich trotz großer Anstrengung nicht zuwege zu bringen.

Ich wandte mich daher an Herrn Dr. Otto Wetterstrand in Stockholm, um mich einer hypnotischen Behandlung zu unterziehen.

Dank seinen unausgesetzten Bemühungen, seinem wahrhaft unermüdlichen Wohlwollen und seiner bewundernswerten Geduld und Ausdauer war ich schon nach Verlauf von 4 Wochen frei von Morphiumsucht. Und nicht genug damit, ich fühlte eine derartige Abneigung gegen alles, was Opiat heisst, dass schon das Vorhandensein einer Morphiumspritze in meiner Tasche mir zuwider ist und eine Morphiumeinspritzung bei einem meiner Patienten erscheint mir fast unerträglich. Während der Behandlungszeit glückte es nie, über das 3. Stadium (Bernheim) zu kommen, nichtsdestoweniger empfand ich eine unbeschreibliche Linderung sowohl während wie nach jeder Suggestion, welche mir 2—3 Mal täglich erteilt wurde. Mein Widerwillen gegen den Gebrauch von Opiaten hat während der 2 $\frac{1}{2}$ Jahre, die seit der Abgewöhnung verflossen sind, eher zu- als abgenommen, und ich hege die feste Ueberzeugung, dass er in unverminderter Kraft während meiner ferneren Lebenszeit fortbestehen wird.

Wenn derselbe Kollege mitteilt, dass Dr. Wetterstrand von 42 Fällen, die er wegen Morphiumsucht behandelte, nur bei 2 oder 3 Kranken einen Rückfall zu verzeichnen hatte, so genügt das wohl zum vollgültigen Beweise, dass die Psychotherapie bei der Behandlung dieser Kranken gegenwärtig den ersten und in Zukunft vielleicht den einzigen Platz einnimmt.

Schmerzlose Entbindungen in Hypnose.

Ueber solche schmerzlose Entbindungen liegen eine ganze Reihe Berichte vor: Mesnet, Dumontpallier, Delboeuf, Wetterstrand, Schrenck-Notzing haben Frauen in Hypnose vollkommen schmerzlos entbunden. Nur erfordert es natürlich eine gewisse Vorbereitung, bis man die betreffenden Frauen in eine derartige tiefe Hypnose bringt, dass die Suggestionen mächtig genug wirken, die Schmerzen des Geburtsaktes zu bezwingen. Ich habe eine junge Frau, die ich bereits früher wegen Bleichsucht behandelt hatte und die eine gute Somnambule war, in Hypnose entbunden; es handelt sich um Frau W. Seite 33.

Am 6. November vormittags 10 Uhr benachrichtigte mich ihr Mann, die Wehen hätten seit dem frühen Morgen angefangen und die Hebamme liefse mir sagen, der Muttermund sei in Fünffzigpfennig-

Stück-Größe geöffnet. Die Lage des Kindes sei normal, die Wehen gut und kräftig.

Leider war ich anderweitig verhindert, dem Rufe sofort Folge zu leisten. Um 12 Uhr erschien der Mann wieder mit der Botschaft, der Muttermund sei bis auf Fünfmarkstück-Größe erweitert, die Frau sei aber sehr schwach und die Wehen ließen nach.

Ich eilte sofort hin und fand die Frau in einem Zustande hochgradiger Erschöpfung; die Wehen war sehr schwach, der Muttermund fast verstrichen, die Blase noch nicht gesprungen.

Ich hypnotisierte die Patientin sogleich und suggerierte absolute Schmerzlosigkeit und kräftige Wehen, sowie tüchtiges Mitpressen.

Diese Suggestionen gelangen vollkommen, die Geburt ging sehr rasch vorwärts und die Kranke stöhnte nur ab und zu etwas. Nach 20 Minuten kam der Kopf schon zum Durchschneiden; die Kranke schrie, wozu ich sie auch aufmunterte, um das allzustarke Mitpressen zu vermeiden. Nach Geburt des Kopfes hörten die Wehen aber wieder auf und das Gesicht des Kindes fing bereits an, ganz bedenklich blau zu werden. Doch alsbald verstärkte sich nach energischen Suggestionen die Wehenthätigkeit wieder und das Kind wurde rasch geboren. Es war ein Mädchen. Seit meinem Erscheinen war kaum eine halbe Stunde verflossen.

Die Kranke wurde nun aufgeweckt und gab an, eigentlichen Schmerz nur beim Durchschneiden des Kopfes gespürt zu haben, derselbe sei jedoch lange nicht so schlimm gewesen, wie bei den Wehen bevor ich kam. Während ihres hypnotischen Schlafes habe sie von der ganzen übrigen Wehenthätigkeit nichts gespürt als nur einen starken Druck im Leibe nach unten und einen gewissen Zwang zum Mitpressen.

Das Wochenbett nahm einen ganz normalen Verlauf.

Ich hätte mit größter Leichtigkeit der Kranken mittels Suggestion jeden Schmerz ersparen können; aber das lag gar nicht in meiner Absicht; ich liefs ihr eine mäßige Schmerzempfindung, weil ich sonst zu starkes Mitpressen und infolgedessen einen eventuellen Dammriss befürchtete.

Ich bin überzeugt, daß der Hypnose in der Zukunft bei der Geburtshilfe noch ein großer Wirkungskreis zufallen wird; warum soll man eine Frau leiden lassen, wenn es möglich ist, ihr ohne Gefahr jeden Schmerz zu ersparen? Aber ganz abgesehen von diesem rein humanitären Standpunkt fällt doch auch der Umstand ganz gewaltig ins Gewicht, daß wir durch die Suggestion die Wehenthätigkeit

nach Belieben beschleunigen oder verlangsamen können, was unter Umständen von allergrößter Bedeutung sein kann.

Jedenfalls ist der Hypnose in der Zukunft eine weit wichtigere und eingreifendere Rolle beschieden, als wir jetzt ahnen können. Wie weit die Macht der Suggestion gehen kann, zeigen am deutlichsten die von Schrenck-Notzing berichteten Versuche, welche von Dr. Jendrassik in Budapest, von Prof. v. Krafft-Ebing in Graz und von Prof. Lipp mit ein und derselben Person, einer Hystero-epileptischen, angestellt wurden.

So schreibt Dr. Jendrassik von ihr:

„Eine Wäschemarke, ein K darstellend, wird der Hypnotisierten auf die linke Schulter gedrückt und als glühend suggeriert. Es entsteht an der symmetrischen Stelle auf der rechten Schulter das Spiegelbild eines K mit scharfen Rändern.“

Prof. v. Krafft-Ebing zeichnet mit dem Percussionshammer (in Gegenwart des Vereins der Aerzte in Steiermark) ein Kreuz 7 Cm. lang auf die Haut über dem Biceps des linken Armes und suggeriert der Patientin, daß am folgenden Tage daselbst um 12 Uhr ein rotes Kreuz erscheinen solle. Am folgenden Morgen um 11 Uhr tritt Jucken ein am rechten Oberarm. Die Untersuchung (um 12 Uhr) zeigt, daß am rechten Arm an ganz homologer Stelle, wie es am Vortag links markiert war, ein rotes 7 Cm. langes Kreuz mit teilweise durch Kratzen excoriirter Fläche zu sehen ist.“

Endlich der Versuch von Prof. Lipp:

„24. Februar 1888. In Gegenwart des Professors bekommt die Patientin (hypnotisiert von Prof. v. Krafft-Ebing) einen aus Zinkblech geschnittenen Metallbuchstaben K nach innen vom linken Schulterblatt auf die Haut gedrückt, und es wird ihr befohlen, daß morgen Nachmittag genau im Umfang der Platte eine blutrote Hautfläche zu finden sein muß. Zugleich wird, um Reizeffekte zu vermeiden, suggeriert, es dürfe kein Jucken entstehen. Darauf wird der Thorax und Rücken von Prof. Lipp mittelst Gazebinde und Watte so gedeckt, daß die Suggestionstelle absolut unzugänglich ist, der Verband 4mal versiegelt, ein Deckverband gemacht, dieser noch 2mal versiegelt und das benutzte Siegel von Prof. Lipp mitgenommen. Patientin weiß offenbar nichts von den Vorgängen in der Hypnose, nachdem sie in den wachen Zustand zurückversetzt ist. — 25. Februar 1888. Prof. Lipp nebst zahlreichen Aerzten untersuchen den Verband, finden ihn sowie die Siegel unverletzt. An der suggerierten Stelle zeigt sich eine 5,5 Cm. lange, 4 Cm. breite, unregelmäßig gestaltete Platte, an welcher die Hornschicht der Haut losgelöst und noch durch am Rande

der bloßgelegten Fläche liegende Fetzen erkennbar ist. An den Rändern ist diese Platte feucht, während der mittlere Teil von dem Rest der Hornschicht bedeckt ist, die sich sehr trocken anfühlt und gelblich aussieht. Die unmittelbare Nachbarschaft der Platte ist gerötet, von dem rechten Rand derselben geht ein 4 Cm. langer, 2 Cm. breiter Schenkel schief nach rechts unten, ein 3 Cm. langer Schenkel nach rechts oben. Auch auf diesen Schenkeln ist die Oberhaut gelockert, leicht abziehbar und näßt die unterliegende Hautschicht. Die Umgebung dieser Schenkel ist gerötet, jedoch ohne alle Spur von Entzündung. Dieser suggestiv erzeugte trophoneurotische nekrobiotische Prozeß verheilt in einigen Tagen.“

Sehr interessant ist auch folgender Versuch v. Krafft-Ebing's:

„16. Februar 1888. In der Hypnose werden heute der Patientin 2 Esslöffel Ricinusöl als Champagner gegeben und es wird suggeriert, daß genau nach 48 Stunden (am 18. Febr.) ein geformter Stuhl eintreten müsse und inzwischen kein Stuhl erfolgen dürfe.

18. Februar 1888. Präcis 9 Uhr früh erstmaliger und geformter Stuhl.

Ganz rätselhaft und unerklärlich ist aber die Wirkung der Suggestion auf die Körpertemperatur.

Diese Versuchsperson zeigte am 7. Dezember 1887 Mittags eine Temperatur von 36,4; es wurde ihr suggeriert, abends 9 Uhr eine Temperatur von 38,5 zu haben. Um 8¹/₂ und 8³/₄ Uhr zeigte das Thermometer noch 37,1 — und um Punkt 9 Uhr 38,5!

Am nächsten Tage, also am 8. Dezember, wurde der Kranken eine Abend-Temperatur von 36,0 suggeriert; auch dies traf ein!

Es liegt mir durchaus fern, die Psychotherapie als unfehlbares Universalmittel gegen Krankheit und Tod zu preisen; sie ist ebenso unzulänglich, ebenso mangelhaft wie alles Menschliche überhaupt; als unumstößlich feststehend können wir aber folgendes versichern:

Die Hypnose, richtig angewandt, kann niemals schaden, hilft aber sehr oft, wenigstens lohnt es sich, sie gegebenen Falles zu versuchen.

Schon allein der Umstand, daß wir mittels der Hypnose einem Kranken jeden Schmerz, auch den schwersten, ersparen können, sichert derselben einen hervorragenden Platz unter den Heilmitteln der Zukunft. Wir sehen, welchen ungeheuren Einfluß wir mittels der Suggestion auf alle Körperfunktionen ausüben können; diesen so weit gehenden, fast unbegrenzten Einfluß unbeachtet und unbenutzt zu lassen, wäre der grösste und unverzeihlichste Fehler, den wir Aerzte begehen können.

Heuser's Verlag (Louis Heuser) in Neuwied.

Gerichtlich-medizinische

Casuistik der Kunstfehler.

Eine Sammlung

der in der deutschen Litteratur veröffentlichten Fälle ärztlicher Unglücke
und von Aerzten mit Uebertretung ihrer Berufspflichten begangener fahr-
lässigen Tötungen und Körperverletzungen.

Für Aerzte, Staatsanwälte, Richter und Rechtsanwälte

epikritisch bearbeitet in einzelnen Abteilungen

von

Dr. Ignaz Mair,

Königl. bayer. Bezirksarzte I. Kl.

I. Abteilung: Chirurgie. Preis Mk. 2,20.

II. Abteilung: Antiseptik, Narkose. Preis Mk. 2,50.

III. Abteilung: Geburtshilfe. Preis Mk. 2,50.

Aerztlicher Central-Anzeiger Nr. 21. Wien.

. . . . Der Verfasser vertritt mit Recht die Einschränkung ärztlicher Ver-
antwortung und nimmt sich mit besonderer Wärme der „nicht durch Namen und
Stellung geschützten“ Praktiker an, welche bei Misserfolgen ihres therapeutischen
Handelns am ehesten mit dem Staatsanwalt in Collision kommen können.

Das natürliche

Zweckmässigkeitsprinzip

in seiner Bedeutung
für

Krankheit und Heilung.

Grundgesetze und Grundsätze

der

physiologisch-hygienischen Therapie.

Von

Dr. med. J. Froehlich,

K. S. Stabsarzt z. D.

Zweite vollständig neu bearbeitete Auflage.

Preis Mk. 5,00.

■ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. ■

Heuser's Verlag (Louis Heuser) in Neuwied.

Dr. Woltering's
Diätetisches Handbuch

für
praktische Aerzte.

Neue Subscriptionsausgabe in 18 Lieferungen.

I. Teil:

Ueber Ernährung, Nahrungs- und Genussmittel.

Mit vielen Tabellen und 7 Abbildungen.

II. Teil:

Allgemeine und spezielle Kranken-Diätetik.

Preis des kompletten Werkes (930 Seiten stark) **Mk. 13,50.**

Die therapeutische Praxis des Arztes
bei 445 Krankheitsformen.

Ein Repetitorium und Nachschlagebuch für Aerzte und Studierende
von

Dr. med. **Graetzer.**

3. vermehrte u. verbesserte Auflage.

Preis Mark 6,00.

Handbuch der Naturheilkunde
auf wissenschaftlicher Grundlage
sowie nach eigenen Erfahrungen

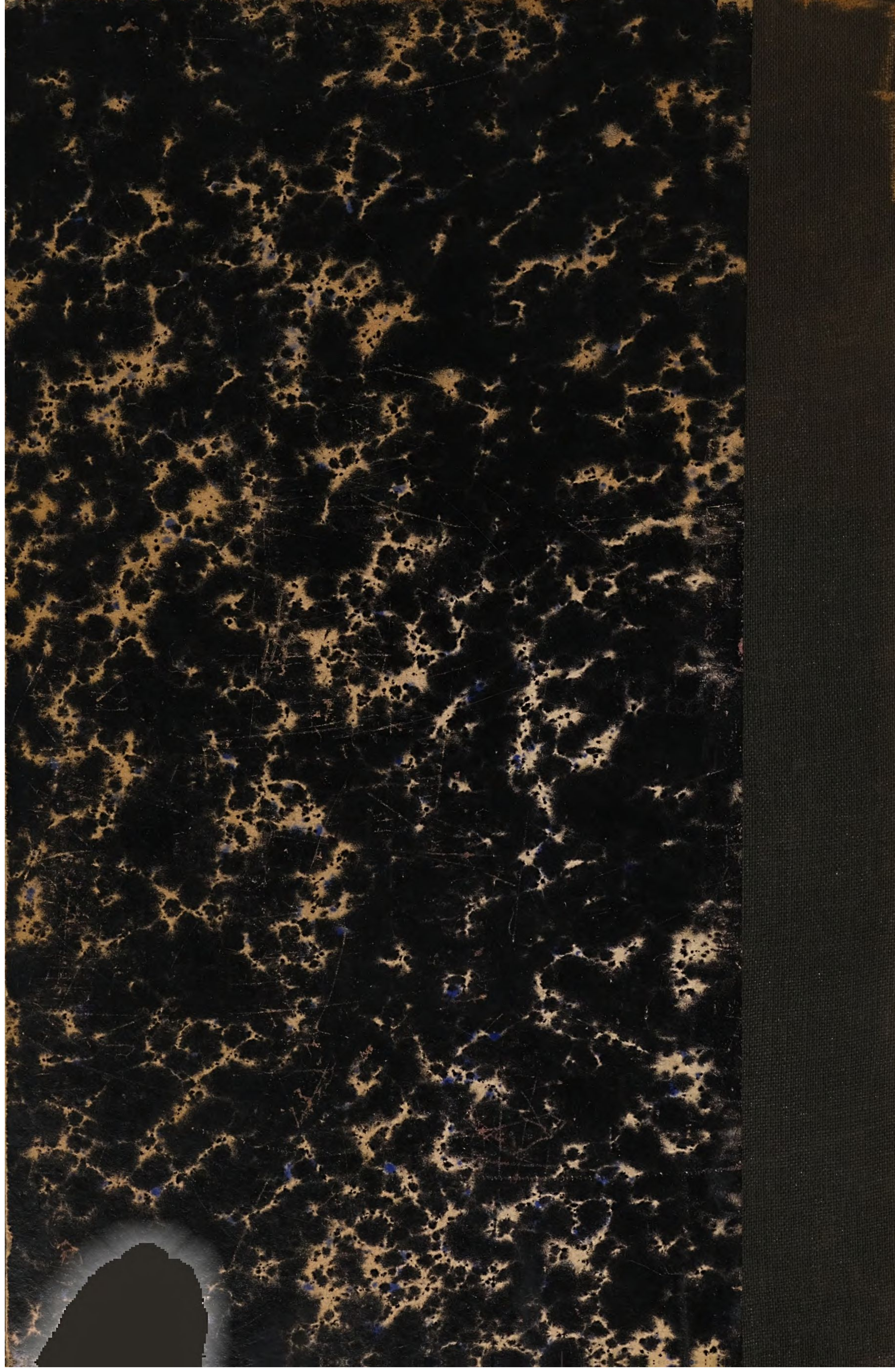
bearbeitet von

Dr. med. Kühner.

===== Zweite vermehrte Auflage. =====

Preis Mk. 6,00.

■ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. ■



Tatzel, Rob.

Die Psychotherapie (Hypnose) Ihre Handhabung und Bedeutung für den
praktischen Arzt. Mit 8 Abbildungen. Von Dr. med. Rob. Tatzel

Berlin 1894

M.med. 1014 r

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11649949-2